

**Gerling Informationen für
wirtschaftsprüfende, wirtschafts-
und steuerberatende Berufe**



Sammelausgabe 1985

– 5. Jahrgang –

erling Informationen für
irtschaftsprüfende, wirtschafts-
nd steuerberatende Berufe

Aktuelle Informationen

- zu den Rechten und Pflichten des
Wirtschaftsprüfers und Steuerberaters,
- zu den Haftungsgefahren aus der
Berufstätigkeit,
- zum Versicherungsschutz aus der
Berufshaftpflichtversicherung,
- zu steuerrechtlichen Entwicklungen.

(Die Zahlen verweisen auf die Erscheinungsnummer der Informationen)

Abgabenordnung

- Berichtigung (§ 173, I 2) 3/80
14/81
17/82
4/83
14/83

- Schätzung (§ 162) 5/80
- Verspätungszuschläge, Bemessung 17/81
- Vertretung bei der Unterschrift 18/81
- Wiedereinsetzungsantrag 26/84

Abtretung

- des Steuererstattungsanspruches 20/82
- Weiterleitung der Abtretungsurkunde 20/82

Allgemeine Auftragsbedingungen für Wp

- s. auch Allg. Geschäftsbedingungen
- Ausschluß des Kündigungsrechts 1/85
- nachträgliche Einbeziehung im Steuerberatungsvertrag 5/83
- Verjährung (§ 9 IV 1) 10/81

Allgemeine Geschäftsbedingungen

- Ausschluß des Kündigungsrechts 1/85
- Freizeichnungsklausel für telefonische Auskünfte 39/85
- geltungserhaltende Reduktion 14/84
- Haftungsbegrenzungen 10/84
- Haftungshöchstsumme 14/84
- Verjährungsfrist
= bei Treuhandvertrag 35/85
- wirksame Einbeziehung von - 1/85

Allgemeine Versicherungsbedingungen

- wissentliche Pflichtverletzung 7/80
4/81
15/81
- beschränkte Sachschadendeckung (§ 1 II) 4/84

Amtspflichtverletzung des FA

- Aufklärung bei Abtretung von Steuerguthaben 2/82
- Rechtsprechungshinweise 2/82
- Staatshaftungsgesetz 1/82

Anlageberatung

- Anwendbarkeit des § 68 StBerG 14/82
9/83
15/85
- Fehlerquellen bei - 34/85
- Hinweis- und Warnpflicht bei Unternehmensbeteiligung 11/84
- Provisionszahlung 14/85
2/85

- und Rechtsberatung 15/85
- Beginn der Verjährung von Schadenersatzansprüchen 14/82
9/83

Anmerkungen

- zu BGH v. 14.11.84 - VIII ZR 180/84 40/85
- zu BGH v. 11.07.85 - IX ZR 11/85 41/85
- zu BGH v. 17.09.85 - VI ZR 73/84 43/85
- zu LG Kassel v. 12.6.85 - 5 O 56/85 38/85

Annahmeverzug

- des Mandanten 24/84

Antrag

- gem. § 55 Abs. 5 EStG 6/85
- durch schlüssiges Handeln 6/85
- Investitionszulage (§ 19 BerlinFG) 18/81
- Unterzeichnung durch StB 18/81

Anzeige des Haftpflichtanspruchs

- Verjährungsbeginn gem. § 12 VVG 9/82

Arbeitsüberlastung

- Standesrecht: siehe dort
- Verschulden 13/83

Arglisteinwand

- gegenüber Verjährungseinrede gemäß § 68 StBerG 7/82
11/82
35/85

Aufsichtsrat

- Haftung des - einer Publikums-KG 21/83
17/84
- Haftungsbeschränkung im Gesellschaftsvertrag 21/83

Auskunftsvertrag

- stillschweigender Abschluß 3/81
13/82
43/85

- siehe auch: Beratung

- Haftungsfreizeichnung für mdl. Auskunft 5/84
10/84
- bei Vermutungen und Anpreisungen 15/85

Bekanntgabe des Steuerbescheides

- Nachweis des FA über Aufgabe zur Post 2/83
- WE-Antrag 26/84

Belehrungspflicht d. StB/Wp

- über eigene Fehler und Verjährungsvorschrift (Grundsatzurteil) 6/82
8/82
10/82
- = schuldhaftes Verletzung der
- = Kausalität für Verjährungseintritt 15/85
19/85
41/85

- über Fehler des vorigen Beraters = Mitwirkung bei Regreß	10/85 24/85
- Ende der - = mit Auflösung des Steuerberatungs- vertrages	9/83 11/85 12/85
- bei fehlender Belehrungsbedürftigkeit	6/82 38/85 44/85
- über drohenden Fristablauf bei Zurückbehaltung von Akten	1/84
- vor Prozeßaufnahme	8/84

Beratung

- Beratungsvertrag mit Schutzwirkung zugunsten Dritter	44/85
- Werkvertrag	18/83

Berichtigung (§ 173 I, 2 AO)

- Klage auf -	14/83
- Tatsache = Auflösung der KSt-Rückstellung in Bilanz	19/84
- Vergessen, Übersehen	19/84
- grobes Verschulden = Allgemein = Prüfung der tatsächlichen Angaben	3/80 14/81
- Zurechnung des Berater-Verschuldens	3/80 17/82 4/83 14/83

Berufshaftpflichtversicherung

- siehe Versicherungsschutz	
-----------------------------	--

Beseitigung von Leistungsmängeln

- Recht des StB's zur -	8/83
-------------------------	------

Bestätigungsvermerk

- Bedeutung des -	42/85
- bei Nichtigkeit des Jahresabschlusses	16/82

Beweislast

- bei Einwand rechtmäßigen Alternativ- verhaltens	18/84
- für unterlassene Aufklärung/Belehrung	15/82 3/85 29/85
- für Zugang beim FA	23/84
- für Kausalität zwischen Pflichtver- letzung (Haftungsgrund) und einge- tretenem Schaden	15/82 5/83 9/85
- für Grund zur Kündigung des Mandats	24/84
- für Rückgabe von Mandantenunterlagen	3/84
- für Schätzungsschaden	15/82
- für Vertrag mit Sozios	7/85
- für Steuerschaden = für Steuerersparnis bei Veräußerung	9/85 9/85
- bei eingetretener Unmöglichkeit	15/82
- für Weiterleitung einer Abtretungs- urkunde	20/82

BFH-Rechtsprechung

- Kenntnis der -	8/81
- § 173 I, 2 AO	14/83

Bilanzerstellung

- Falsches Bilanzergebnis	16/83
- Frist 2 Jahre	6/82
- Prüfungspflichten = allgemein = Kassenprüfung	38/85 38/85

Buchführungsauftrag

- Grundaufzeichnungen	2/80
- Ordnungsmäßigkeit der Buchführung = Kontokorrentbuchhaltung = Kassenfehlbeträge = Kassenhauptbuch	7/81 38/85 7/81
- Zuschätzung durch Bp	5/80 38/85
- Zuschätzung durch StB	20/84
- Unvollständige und unverständliche Belege	19/83 20/84

Buchhaltungsunterlagen

- Rückgabe und Beweislast	3/84 22/84
- Zurückbehaltung	10/82 10/83 1/84

Darlegungslast für Regreßanspruch

- bei Schaden durch Doppelbuchung von Bauherrenkonto	13/85
- hinsichtlich des Schätzungsschadens	15/82 11/83
- bei eingetretener Unmöglichkeit	15/82

Deckungsschutz

- siehe Versicherungsschutz	
-----------------------------	--

Dienstvertrag

- Anwendbarkeit des § 68 StBerG	12/82
- Erstellung des Jahresabschlusses	17/83
- Steuerberatungsvertrag	11/82 10/83 19/83

Dritthaftung

- stillschweigender Auskunftsvertrag (Gutachten)	3/81 13/82 2/84 43/85
- Vertrag mit Schutzwirkung zugunsten Dritter = GmbH d. Gesellschafter	5/83 44/85
- vertragliche -	43/85
- vertragsähnliche -	43/85
- siehe auch: Haftung gegenüber Dritten	

Einspruch

- Pflicht zur Prüfung d. Ablaufs d. Ein- spruchsfrist	15/82
--	-------

Einstweilige Verfügung

- auf Herausgabe von Geschäftsunterlagen des Mandanten 3/84
22/84

Fehlerquelle

- Nachweis des Zugangs beim FA 23/84
- Schema für ordnungsgemäßen WE-Antrag 1/83
- Wiedereinsetzungsantrag 3/82

Finanzgerichtsordnung

- Klageart f. Berichtigungsantrag i.S. § 173 AO 14/83

Fristenkontrolle

- Ausgangskontrolle 23/84
- Beweis des Zugangs beim FA 23/84

Gebühren

- siehe Honoraranspruch

GmbH-Gesetz 1981

- GmbHG 81 in der Beratungspraxis 7(5)/81

Grundaufzeichnungen

- bei Bilanzerstellung 38/85
- Prüfungspflicht d. StB 2/80

Grunderwerbssteuer

- Schaden durch - ? 12/81
- Vorteilsausgleich 12/81

Gutachten

- Anforderungen an ein steuerrechtliches Gutachten 5/83
- des SV bei Hausbewertung 2/84
- Schutzwirkung zugunsten Dritter 2/84

Haftpflchtanspruch

- Ggs. zum Erfüllungsanspruch 12/83

Haftung gegenüber Dritten

- Anspruchsgrundlagen f. vertragliche Schadenersatzansprüche 3/81
13/82
- des ausgeschiedenen Sozios 15/82
- des ausgeschiedenen Sozios 14/82

Haftungsbeschränkung

- im Gesellschaftsvertrag einer Publikums-KG 21/83
- in Mandatsverträgen
= Einzelvereinbarungen 5/84
= Allg. Auftragsbedingungen 10/84
39/85
- für telefonische Auskünfte 39/85

Hausverwaltung

- Frosts Schäden 16/84
- Regreßgefahren 16/84
- Verjährung d. Regreß gem. § 68 StBerG 9/84

Herausgabeanspruch

- von Mandantenunterlagen 3/84
- einstweilige Verfügung 3/84

Hinweise zur Berufshaftpflichtversicherung

- Welche Ansprüche bestehen gegen den Versicherer? 9/82
- Verjährung der Ansprüche d. StB u. Wp gegen ihren Versicherer 9/82
- Haftpflichtanspruch u. nicht gedeckter Erfüllungsanspruch 12/83

Honoraranspruch

- bei Annahmeverzug des Mandanten (§ 615 DGB) 24/84
- = umsatzsteuerpflichtiger Vorgang 24/84
- Abgrenzung: Honorar- und Provisionszahlung 14/85
- im Konkurs des Mandanten 10/83
- Literatur- und Rechtsprechungshinweise 11/82
24/84
- Minderung oder Schadenersatzanspruch 19/83
- Rückzahlungsanspruch b. Steuerberatungvertrag 11/82
18/83
- Verjährung des - 24/84
- Verschwiegenheitspflicht im Honorarprozeß 15/83
- Zurückbehaltungsrecht siehe dort

Information des Mandanten

- durch einfachen Brief 40/85

Jahresabschluß

- Bareinlage statt Sacheinlage (§ 66 Abs. I, S. 1 AktG) 16/82
- Bewertung und Würdigung d. Einlage im Geschäftsbericht 16/82
- Dienstvertrag 17/83
- unzulässige Saldierung v. Forderungen 16/82

Karenzfrist

- Kenntnis neuer BFH-Rechtsprechung 9/81

Kassenhauptbuch

- Kassendifferenz und Zuschätzung d. StB 7/81
- Kassenfehlbeträge u. Zuschätzung d. FA 20/84
38/85

Kassenprüfung

- bei Bilanzerstellung? 38/85

Kausalität

- Beweislast: siehe dort
- gleichartige Fehler d. Berufskollegen im Klageverfahren 13/83
18/84
- zwischen Pflichtwidrigkeit und Schaden 16/83
18/85
- = Auflösung d. Rücklage zur Verbesserung des Bilanzbildes 25/84
- = Entscheidung des Gerichts 22/85
45/85
- = Unterbrechung d. Kausalzusammenhangs 18/85

Kenntnis des Steuerrechts

- Änderung der Rechtsprechung 8/81
- Änderung der Rechtsprechung 18/82
- Karenzfrist bei neuer Rechtsprechung 8/81
- Zeitschriften 8/81

Körperschaftsteuergesetz

- KSt-Bescheid im Verlustjahr und Anfechtbarkeit 13/81
- Vorabausschüttung 4/80

Konkursverwalter

- unterlassene Absicherung von Firmengelände 10/82
- abredewidrige Auszahlung eingehender Gelder 4/81
- Vergleich mit Konkursgläubiger 1/81
- Zustimmung des Gläubigerausschusses bzw. der Gläubigerversammlung 1/81

Kontokorrentbuchhaltung

7/81

Kostenerstattungsanspruch im Regreßprozeß

- für StB-Kosten 27/85
- für Versicherungsprämie des RA 31/85

Kündigung des Mandats

- Beweislast für vertragswidriges Verhalten 24/84
- durch Mandanten 1/85
- durch StB zur Unzeit 19/82

Literatur- u. Rechtsprechungshinweise zu:

- Amtspflichtverletzung d. Finanzverwaltung 2/82
- Anlageberatung 11/84
- Antragstellung im Steuerrecht 6/85
- Belehrungspflicht d. StB über Fehler und Verjährungsvorschriften 10/82
- Bilanzerstellung 38/85
- Fristenkontrolle 23/84
- neues GmbH-Recht 7(5)/81
- Haftpflichtanspruch - Erfüllungsanspruch 12/83
- Haftung des Aufsichtsrates 17/84
- Haftung des Konkursverwalters wegen unterlassener Absicherung d. Firmengeländes 10/82
- Haftung des StB/Wp gegenüber Dritten 13/82
2/84
43/85
- Haftung des Vergleichsverwalters wegen unterlassener Zahlungen vor Anschlußkonkurs 10/82
- Haftungsbegrenzung in Mandatsverträgen 10/84
- Honoraranspruch 24/84
- Mitwirkung des Mandanten bei Veranlagungsverfahren 14/81
- Pflichten des StB's, soweit vom Gesetz gedeckt 5/85
- Provisionszahlungen an StB/Wp 14/85
37/85
- Prüfungspflichten des Abschlußprüfers 11/81
42/85
- Schadenersatz und Steuern 7/84
- Sozietätshaftung 7/85
- Das neue Staatshaftungsgesetz 1/82
- Treuhänder im Bauherrenmodell 21/83
2/85

- Unternehmenswert 11/84
- Verjährung von Schadenersatzansprüchen gegen Steuerberater 11/82
6/83
9/83
= bei nichttypischer Berufstätigkeit 9/84
- Vermögens- und Hausverwaltung 16/84
- grobes Verschulden (§ 173 I, 2 AO) 19/84
- Wiedereinsetzung in den vorigen Stand 1/83
26/84
- Zurückbehaltungsrecht 10/82
22/84

Lohnsteuererstattung

- fehlerhafte Berechnung der - 22/83
- Vorfinanzierung durch Kreditinstitut 22/83
- = Mitwirkung des Lohnsteuerhilfevereins 22/83

Lohnsteuerhilfeverein

- Mitwirkung bei der Vorfinanzierung der Lohnsteuererstattung 22/83

Mandantengelder

- unberechtigte Verfügung 6/84
- Vertrag über Geldanlage 6/84

Mandantenpflichten

- Aushändigung der Inventurlisten 15/82
- Grundaufzeichnungen 2/80
20/84
- Informationen 17/83
15/84
17/85

Mehrfachberufler

- Anwendbarkeit welcher Verjährungsvorschrift? 14/82
5/83
- Sozietät von - 14/82

Mittelverwendungskontrolle

- Vertrag Treuhänder - StB über externe - 13/85

Mitverschulden (§ 254 BGB)

- Pflicht d. StB zur Anforderung fehlender Unterlagen 15/82
17/83
- rechtzeitige Aushändigung von Unterlagen, z.B. Inventurlisten 15/82
17/83
- vorsätzliche Veruntreuung d. Mandanten 11/81
- siehe auch: Mandantenpflichten
- Prüfung d. vom StB erstellten Steuererklärung 14/81
- bei Sachverständigengutachten 2/84
- Zurechnung des Verschuldens des 2. StB beim Mandanten 18/84

Nachbesserung

- Recht des StB's zur Mängelbeseitigung 8/83
- Nachbesserungskosten und Versicherungsschutz 8/83
12/83

Nachvertragliche Pflichten

- Belehrungspflicht über evtl. Fristablauf bei Zurückbehaltung von Akten 1/84

Notar

- Ermittlung/Belehrung über Steuer-
tatbestand 16/85
18/85
30/85
- Schutzbereich des § 19 BNotO 18/85

Offene-Posten-Buchhaltung 7/81

Praxisorganisation

- Fristenkontrolle des StB 23/84
- Beweis des Zugangs beim FA 23/84

Prospekthaftung 1/80

- der Geschäftsführer der Wp-GmbH 21/83

Provisionsgeschäfte

- Abgrenzung: Honorar- von Provisions-
zahlung 14/85
- Nichtigkeit (Sittenwidrigkeit) der
Provisionszusage 37/85
- Zahlung der Provision an Steuerbera-
tungs-Gesellschaft 37/85

Prozessuale Fragen

- Finanzgerichtsordnung: siehe dort
- Notwendigkeit eines Obergutachtens 18/82

Prüfungsauftrag

- Allg. Auftragsbedingungen f. Wp
(§ 9 Abs. IV, S. 1) Verjährung 10/81
- Arbeitsteilung Wp-Prüfungsgehilfe 16/82
- Aufdeckung von Unterschlagungen 11/81
- Bestätigungsvermerk 42/85
- Literaturhinweise zu Prüfungs-
pflichten 11/81
42/85
- Pflichten des Abschlußprüfers
(§§ 168, 162 AktG) 42/85
- freiwillige Prüfung 11/81
- sittenwidriges Testat (§ 826 BGB) 16/81
16/82
- Werkvertrag 10/81

Rechtsanwalt

- Information an Mandanten über Frist-
ablauf 40/85
- Pflicht zur Sachverhaltsermittlung 17/85

Rechtsbeistand 24/83

- Aufnahme in RA-Kammer 5/82
- Berufspflichten (Vergütungsbuch u.
Vollmachten) 26/83
- Haftung
= Durchführung von Zwangsvoll-
streckungsauftrag 21/84
- Schließung des Berufs des -
verfassungswidrig? 4/82
7/83
26/83
8/85

Rechtsberatung

- Anlageberatung 15/85
- Mitwirkung bei Regreß gegen StB 24/85
- Pflicht zur Hinzuziehung eines RA 34/85
- Schadenersatz wegen verbotener - 33/85

Rechtsmittelempfehlung

- § 173 I Ziff. 2 AO 3/80
17/82
4/83
14/83
- KSt-Bescheide im Verlustjahr,
Übergangsregelung bis 31.12.1981 13/81
- Schließung des Berufs des Rechtsbei-
standes verfassungswidrig? 4/82
7/83
- Vorabausschüttung (Abschn. 81 KStR) 4/80

Rechtsprechungshinweise

- siehe Literaturhinweise

Rechtsschutzanspruch des VN gegen Berufshaftpflichtversicherer

- Entstehung des - 9/82

Rentenberechnung

- in der Steuerpraxis 12/84

Rücklage

- Auflösung der - und Schaden 25/84

Sachschaden

- an Mandantenunterlagen und Versiche-
rungsschutz 4/84

Sachverhaltsermittlung 17/85

Sachverständiger

- Gutachten über Hausbewertung 2/84
- Sorgfaltspflicht des - 2/84

Sachwalter

- Haftung bei Unternehmensfortführung 23/83
- die Tätigkeit des - 23/83

Sequester

- eigenmächtige Betriebsfortführung 15/81

Sozietät

- Haftung des ausgeschiedenen Sozios 14/82
- Vertrag mit Sozietät aus RA, StB u. Wp 14/82
- Vertrag mit Sozietät oder Sozien 7/85

Schaden

- bei fehlgeschlagener Abschreibungs-
gesellschaft 7/84
- wegen Nichtbeteiligung an einem
Bauherrenmodell 7/84
- Beweislast für Höhe des - 15/82
27/85
- Grunderwerbssteuerbelastung 12/81
- bei nicht rechtzeitiger Klageerhebung 22/85
- Kreditschaden 16/81
16/82
4/85
- überhöhte Kreditaufnahme bei falscher
Berechnung d. Steuererstattung 22/83
- unterbliebene rechtzeitige Liquidation 16/83
- bei unzulässiger Lohnsteuerpauscha-
lierung 27/85

- Kosten für Neubearbeitung und Korrektur	11/82	- § 68 (Verjährung)	19/83
- Nachweis des -	18/82	= Außenprüfung nach Mandatsende	7/82
= Notwendigkeit eines Obergutachtens	2/85	= verspätete Abtretungserklärung von Steuererstattungsansprüchen	11/82
- bei Provisionen an Treuhänder	25/84	= bei Schadenbeseitigungskosten	19/83
- Auflösung einer freien Rücklage	27/85	= bei Anlageberatung	14/82
= Schaden der Gesellschaft	4/85	= Arglisteinwand	9/83
= Schaden der Gesellschafter	44/85	= Belehrungspflicht über eigene Fehler und Verjährungsvorschrift	7/82
- Kosten des StB für Darlegung des Schadens im Prozeß	31/85	- Grundsatzurteil -	11/82
- bei unvermeidbarer Steuerzahlung	17/81	= fehlerhafter Rat	6/82
- Belastung eines Vermögenslosen mit weiterer Verbindlichkeit	18/82	= Entstehung des Schadenersatzanspruchs	8(6)/81
- wegen Versicherungsprämie des RA	5/80	8/82, 11/82, 12/82, 14/82, 5/83, 6/83	6/82
- Verspätungszuschläge	38/85	= nicht berufstypische Tätigkeit	7/82
- Voraussehbarkeit des -	19/83	= bei Schaden aus Empfehlung steuer-sparender Vermögensanlage	14/82
- Zuschüttung durch Bp	8/83	= bei Werk- und Dienstvertrag	14/82
	11/83	= Vertrag mit Mehrfachberuflern, StB, RA, Wp	5/83
		= bei Schaden durch Grundlagenbescheid	6/83
<u>Schadenersatzanspruch</u>		<u>Steuerberatungsvertrag</u>	
- oder Minderung des Honorars?	20/84	- Abgrenzung der Verantwortungsbereiche	17/85
- Recht des StB zur Mängelbeseitigung	5/83	- nachträgliche Einbeziehung von Allgemeinen Auftragsbedingungen	24/84
- schlüssiger Vertrag	15/82	- Annahmeverzug des Mandanten	7/85
		- Beweislast für Abschluß des - mit Sozios	15/82
<u>Schätzung (§ 162 AO)</u>		- Darlegungs- und Beweislast bei eingetretener Unmöglichkeit	11/82
- Schaden	10/83, 17/83, 18/83, 19/83, 1/85	- Dienstvertrag	44/85
= Darlegungs- und Beweislast zur Schadenhöhe	11/82	- Sicherster Weg	11/82
= Schätzung der Einkünfte aus Gewerbebetrieb	18/83	- Honorarrückzahlungsanspruch	1/85
= Schaden durch Gewerbesteuer-mehrbelastung	15/82	- Kündigung des Mandanten	19/82
<u>Staatshaftungsgesetz - verfassungswidrig</u>		- Kündigung durch Steuerberater zur Unzeit	8/83
1t. BVerfG vom 29.10.1982		- Mängelbeseitigung durch StB	14/82
- Haftung der Finanzverwaltung	1/82	- mit Mehrfachberuflern, StB, RA, Wp	5/83
- Literaturhinweise	1/82	- Nichterfüllung durch Nichtabgabe der Steuererklärung	15/82
<u>Standesrecht</u>		- Pflicht zur Weiterleitung der Abtretungsurkunde	20/82
- Gewissenhafte Berufsausübung	13/83	- Pflicht zur Prüfung der eigenen Arbeiten	11/82
= pünktliche Erledigung	13/83	- Pflicht zur Mitteilung d. Fristablaufs	40/85
= unverzügliche Herausgabe von Unterlagen	6/84	- Pflicht zur Sachverhaltsermittlung	17/85
- Standesverstoß und Sittenwidrigkeit des Mandatsvertrages	15/83	- Pflichtabgrenzung bei Wechsel des StB	15/82
- Verschwiegenheitspflicht		- Pflichten im Rahmen des gesetzlich Möglichen	5/85
= Rechtsprechung zur -		- Schutzwirkung zugunsten der Gesellschafter	5/83
		- mit Sozietät	44/85
<u>StB-GmbH</u>		- Zustandekommen des -	14/82
- siehe Wp-GmbH			7/85
<u>Steuerberater</u>		<u>Steuererklärung</u>	34/85
- Aufnahme in RA-Kammer als Rechtsbeistand	5/82	- prognostische Steuertaktik?	20/83
- Wechsel des StB und Pflichtenabgrenzung	15/82		
<u>Steuerberatungsgesetz</u>			
- § 33: Hilfeleistung in Steuersachen	24/85		
= bei Mitwirkung bei Regreßanspruch gegen StB			
- § 57	15/83		
= Rechtsprechung zur Verschwiegenheitspflicht			

- Prüfung der tatsächlichen Angaben 14/81
- Schadenersatzanspruch wegen nicht rechtzeitiger Abgabe der - 15/82

Steuerrecht

- Kenntnis des - 8/81

Treuhänder

- Bindung des - 36/85
- Doppelbuchung von Bauherrenkonto 13/85
- externe Mittelverwendungskontrolle 13/85
- Pflichtverletzung und Provisionsannahme 2/85
- Verjährung von Regreßansprüchen 21/85
35/85
- Versicherungsschutz 21/83

Unerlaubte Handlung

- vorsätzliche sittenwidrige Schädigung (§ 826 BGB) 16/82
43/85
- = Abschlußprüfung durch Prüfungs-
gehilfen 16/82
- = vorsätzliche Schadenzufügung 16/81
16/82
43/85
- = Rechtsberatung (§ 823 II, Art. 1 § 1
RBerG) 33/85

Unterschlagung

- Prüfung des Jahresabschlusses 11/81

Vergleichsverwalter

- unterlassene Zahlungen von Heizöl-
rechnung vor Anschlußkonkurs 10/82
- siehe auch: Sachwalter

Verjährung (§ 68 StBerG, § 51a WpO)

- Abgrenzung zu sog. Betriebsprüfungs-
fällen 8(6)/81
6/82
8/82, 19/83, 25/83, 12/85
- verspätete Abtretungserklärung von
Steuererstattungsansprüchen 7/82
- Arglisteinwand 7/82
11/82
19/85
- Allg. Auftragsbedingungen für Wp
(§ 9 Abs. IV, S. 1) 10/81
- Außenprüfung nach Mandatsende 19/83
20/85
- Außenprüfung und Fortsetzung d. Fehlers 25/83
- Belehrungspflicht über eigene Fehler
und Verjährungsvorschrift 6/82
8/82
- Grundsatzurteil -
- = Ende der Belehrungspflicht
= Auflösung d. StB-Vertrages 9/83
11/85
12/85
- = Keine Belehrungspflicht 25/83
13/84
- = Beginn der Belehrungspflicht 24/83
10/85
- = schuldhafte Verletzung der - 32/85
15/85
- = Kausalität f. Verjährungseintritt 19/85
41/85
- Berichtigung des Steuerschadens
durch Betriebsprüfung 8/82
11/82

- nicht berufstypische Tätigkeit 6/80
7/82
14/82, 19/83, 9/84, 21/85

- Entstehungszeitpunkt des Schadener-
satzanspruchs 8(6)/81
6/82
7/82, 8/82, 11/82, 12/82, 6/83, 25/83

- Kenntnis des Mandanten v. Fehler des
StB und Steuerschaden 25/83
41/85
44/85
13/84

- bei Vertrag mit Mehrfachberuflern,
StB, RA, Wp 14/82
5/83
- fehlerhafter Rat 9/82
- des "sekundären" Regreßanspruchs 13/84
11/85
32/85

- bei Hausverwaltungsvertrag 9/84
- bei Treuhandvertrag 21/85
35/85

- wegen Schadenbeseitigungskosten -
Nachbesserungskosten 11/82
19/83
20/85

- bei Schaden aus Empfehlung steuer-
sparender Vermögensanlage
(Anlageberatung) 14/82
9/83
15/85

- bei Werk- und Dienstvertrag 12/82
- bei Zugang des schädigenden
Grundlagenbescheides 6/83

- bei Zugang vorläufiger Steuerbe-
scheide 10/85

Verjährung (§ 12 VVG)

- Verjährungsbeginn für versicherungs-
vertragliche Ansprüche 9/82

Verjährung (§ 196 BGB)

- des Honoraranspruchs 24/84

Vermögensschadenhaftpflichtversicherung

- siehe: Versicherungsschutz

Vermögensverwaltung

- Regreßgefahren 16/84

Verpflichtungsklage

- bei Berichtigungsantrag 14/83

Verschulden

- bei Arbeitsüberlastung 13/83
- bei Belehrung über eigene Fehler 15/85
21/85
- wenn 1. Instanz Verschulden ablehnt 21/85
- Voraussehbarkeit des Schadens 18/82
- siehe: Vorsatz

Verschwiegenheitspflicht

- Rechtsprechung zur - 15/83

Versicherungsschutz

- Ansprüche gegen d. Versicherer 9/82
= bei Schäden an Mandantenunterlagen 4/84
- Entstehung der Ansprüche aus dem
Versicherungsvertrag 9/82
- Haftpflichtanspruch i. Ggs. zum
Erfüllungsanspruch 12/83

- bei Hausverwaltung und Vermögensverwaltung	16/84	- Prüfungsschema für ordnungsgemäßen Antrag	1/83
- Merkblatt für Verhalten im Schadenfall	/82	<u>Wirtschaftsprüfer</u>	
- Sonderausgabe April/Mai	8/83	- Arbeitsteilung zwischen - und Prüfungsgehilfen	16/82
- Nachbesserungskosten	7/80	- Aufgaben des Abschlußprüfers	42/85
- wissentliche Pflichtverletzung	4/81	- Bestätigungsvermerk	42/85
= eigenmächtige Betriebsfortführung	15/81	- Prüfungsauftrag: siehe dort	
= wiederholte Fristversäumnisse	7/80	- vorsätzlich sittenwidrige Schädigung (§ 826 BGB)	16/82
= Abweichung vom Gesetz	25/85	<u>Wirtschaftsprüferordnung</u>	
= Weisung d. Mandanten	7/80	- § 43 WpO	
- Tätigkeit d. Sachwalter bei unternehmerischen Risiken	4/81	= Rechtsprechung zur Verschwiegenheitspflicht	15/83
- Treuhandtätigkeit	23/83	<u>Wp-GmbH</u>	
- Verjährung d. Ansprüche gegen den Versicherer, § 12 VVG	21/83	- Haftung des Geschäftsführers?	21/83
- Verschwiegenheitspflicht	9/82		17/84
<u>Verspätungszuschläge</u>	15/83	- als Treuhandkommanditistin	21/83
- Schaden	17/81		17/84
<u>Vertrag</u>		<u>Zurückbehaltungsrecht</u>	
- mit "dem, den es angeht"	13/82	- an Computerlisten f. Buchführung	10/82
- mit Schutzwirkung für Dritte	2/84		10/83
	44/85	- an Buchhaltungsunterlagen	10/83
- mit Schutzwirkung zugunsten der Gesellschafter	5/83	- zu Handakten (RA)	1/84
	44/85	- und Belehrungspflicht über drohenden Fristenablauf	1/84
- mit Schutzwirkung zugunsten des Kreditgebers	13/82	- an Geschäftspapieren des Mandanten	3/84
- mit Sozietät aus StB, RA, Wp	14/82	- einstweilige Verfügung	23/84
<u>Vertretung</u>		= Herausgabe an Mandanten?	2/81
- Antragsunterzeichnung durch StB	18/81	<u>Zusage des FA</u>	
<u>Vorsatz</u>		<u>Zwangsvollstreckungsauftrag</u>	
- vorsätzliche Schadenzufügung	16/81	- Haftung des Rechtsbeistandes	21/84
§ 826 BGB	16/82	<u>Zweifelsfragen, steuerliche</u>	
	43/85	- Erörterung mit FA	2/81
- Versicherungsschutz	15/81		
<u>Vorteilsausgleich</u>			
- wegen eingetretenen Steuervorteils	7/84		
- Verspätungszuschläge	17/81		
- Wertzuwachs	12/81		
<u>Werkvertrag</u>			
- Abschlußprüfung	10/81		
- Anwendbarkeit d. § 68 StBerG	12/82		
- Beratung über steuerlich günstigen Gesellschaftsvertrag	18/83		
<u>Wiedereinsetzung</u>			
- Büroversehen des Mandanten	3/83		
= Organisation d. Empfangs der Post			
- Fristenkontrolle	23/84		
= Rechtsmittelauftrag u. Zustellungszeitpunkt	28/85		
= Ausnutzen der Frist bis zum letzten Tag	45/85		
= Mitteilung der Frist durch einfachen Brief	40/85		
- Nachweis des FA über Aufgabe zur Post	2/83		
- Nachweis des StB über Zugang beim FA	23/84		
- Ordnungsgemäßer Antrag	3/82		

Entscheidungs- und Erlaßregister
=====

BVerfG: Beschlüsse vom 24.6.83 26/83
1 BvR 999/81

BVerfG: Beschlüsse vom 24.6.83 26/83
1 BvR 1014/81

BGH vom 22.5.1980 - II ZR 209/79 1/80
= NJW 1980, 1840

BGH vom 20.1.1982 - IVa ZR 283/80 6/82
= StB 82, 103
= DB 82, 639

BGH vom 20.1.1982 - IVa 293/80 7/82
= WM 82, 371
= ZIP 82, 318
= VersR 82, 398
= DB 82, 849

BGH vom 20.1.1982 - IVa ZR 314/80 8/82
= DStR 82, 297 m. Anm. Messmer
= VersR 82, 468
= WM 82, 367
= ZIP 82, 451 m. Anm. Gräfe, NJW 82, 1285
= DB 82, 950

BGH vom 24.2.1982 - IVa ZR 296/80 11/82

BGH vom 21.4.1982 - IVa ZR 291/80 14/82
= BGHZ 83, 328
= NJW 82, 1866
= MDR 82, 735
= WM 82, 743
= ZIP 82, 846
= VR 82, 753
= DB 82, 1452
= StB 82, 222
= Stbg 82, 277 + 314
= JurBüro 82, 1342
= LM (11) § 421 BGB (L) m. Anm. Dehner

BGH vom 26.5.1982 - IVa ZR 313/80 12/80
= NJW 82, 2256
= MDR 82, 997
= WM 82, 851
= ZIP 82, 841
= VR 82, 850
= DB 82, 1928
= StB 82, 227
= Stbg 82, 248
= LM (20) Steuerberatungsg

BGH vom 9.6.1982 - IVa ZR 9/81 15/82
= BGHZ 84, 244
= NJW 82, 2238
= MDR 82, 915
= WM 82, 903
= ZIP 82, 1214 m. Anm. Haug
= VR 82, 850
= DB 82, 1633
= BB 82, 1633
= StB 82, 256
= Stbg 82, 246 Bachmann
= LM (6) § 280 m. Anm. Dehner
= JZ 82, 680
= ZfS 82, 323
= r + s 82, 212 (L)
= JA 83, 26 Bork

BGH vom 29.9.1982 - IVa ZR 309/80 5/83
= NJW 83, 1053
= MDR 83, 382
= WM 83, 35
= ZIP 83, 81
= VR 83, 117
= DB 83, 279
= BB 83, 85
= StB 83, 110
= Stbg 83, 98
= LM (36) § 249 (Bb) BGB

BGH vom 20.4.1983 - VIII ZR 46/82 15/83
= MDR 84, 48
= WM 83, 653
= ZIP 83, 735
= DB 83, 1921
= BB 83, 1020
= StB 83, 295

BGH vom 12.7.1983 - VI ZR 280/81 23/83
= MDR 84, 135
= WM 83, 1132
= ZIP 83, 1221
= DB 83, 2573
= KTS 83, 563 + 84, 106

BGH vom 11.10.1983 - VI ZR 95/82 1/84
= NJW 84, 431
= MDR 84, 218
= ZIP 83, 1456
= VersR 84, 43
= r + s 84, 14
= DB 84, 611 (L)
= BRAK-Mitt. 84, 94 (L)

BGH vom 13.10.1983 - III ZR 163/82 6/84
= MDR 84, 471
= DB 84, 611 (L)

BGH vom 27.10.1983 - VII ZR 12/82 7/84
= BB 84, 93
= DB 84, 338
= NJW 84, 863
= MDR 83, 392
= WM 83, 1387
= ZIP 84, 73
= KTS 84, 520
= LM (10) § 249 (Hb) BGB

BGH vom 2.11.1983 - IVa ZR 20/82 2/84
= NJW 84, 355
= MDR 84, 296
= WM 84, 34
= ZIP 84, 70
= VersR 84, 85
= DB 84, 662
= JZ 84, 246
= BauR 84, 189
= ZSW 84, 83 (Müller)
= Jura JK, BGB § 328/5 (Schlosser)

BGH vom 8.12.1983 - I ZR 183/81 8/84
= NJW 84, 791
= MDR 84, 374
= WM 84, 362
= ZIP 84, 459
= VersR 84, 283
= r + s 84, 125
= WRP 84, 264
= DB 84, 611 (L)
= BB 84, 1195 (L)
= BRAK-Mitt. 84, 150 (L)

BGH vom 25.1.1984 - IVa ZR 81/82 11/84
= DB 84, 1138
= StB 84, 328
= NJW 84, 2474 (L)
= MDR 84, 650
= WM 84, 465
= DB 84, 1138
= BB 84, 653

BGH vom 18.4.1984 - IVa ZR 121/82 18/84

BGH vom 8.5.1984 - VI ZR 156/82 13/84
= VersR 84, 663
= NJW 84, 2204
= MDR 85, 44
= DB 84, 2508 (L)
= BB 84, 1322 (L)
= r + s 84, 202 (L)

BGH vom 16.10.1984 - VI ZR 304/82 3/85
= VersR 85, 42
= AnwBl. 1985, 199
= BB 85, 887
= JurBüro 85, 389

BGH vom 16.10.1984 - VI ZR 304/82 = MDR 85, 395 = NJW 85, 264 = StB 85, 58 = Stbg 85, 65 = ZIP 85, 35 = LM Nr. 42 § 282 ZPO (Beweislast)	3/85	BGH vom 19.6.1985 - IVa ZR 196/83 = BB 85, 1871 = EBE 85, 287 = NJW 85, 2523 = StB 85, 305 = Stbg 85, 294 = WM 85, 1071 = ZIP 85, 1001	37/85
BGH vom 14.11.1984 - VIII ZR 180/84 = VersR 85, 90	40/85	BGH vom 11.7.1985 - IX ZR 11/85 = NJW 85, 2941 = VersR 85, 1159 = WM 85, 1035 = ZIP 85, 1331 = EWIR § 51 BRAO 1/85, 677 (Gräfe)	41/85
BGH vom 28.11.1984 - IVa ZR 224/82 = VersR 85, 265 = WM 85, 319	9/85	BGH vom 17.9.1985 - VI ZR 73/84 = EBE 85, 394 = StB 85, 360 = EWIR § 675 BGB 8/85 (Gräfe)	43/85
BGH vom 15.1.1985 - VI ZR 65/83 = DB 85, 1941 = JurBüro 85, 857 = MDR 85, 481 = NJW 85, 1154 = ZIP 85, 813	17/85	BGH vom 19.9.1985 - IX ZR 120/84 = WM 85, 1348	45/85
BGH vom 5.2.1985 - IX ZR 83/84 = DB 85, 1940 = DNotZ 85, 635 = EBE 85, 113 = JurBüro 85, 1178 = MDR 85, 577 = NJW 85, 1225 = VersR 85, 501 = WM 85, 523 = LM Nr. 25 § 19 BNotO	16/85	BGH vom 10.10.1985 - IX ZR 153/84 = WM 85, 1475	44/85
BGH vom 6.2.1985 - IVa ZR 82/83 = BB 85, 831 = DB 85, 1230 = MDR 85, 1006 = NJW 85, 1964 = StB 85, 251 = Stbg 85, 187 = VersR 85, 571 = WM 85, 812	20/85	----- OLG Celle vom 6.8.1981 - 16 U 201/80 OLG Celle vom 18.4.1984 - 3 U 304/83	10/82 29/85
BGH vom 26.2.1985 - VI ZR 144/83 = JurBüro 85, 1337 = MDR 1985, 565 = NJW 85, 1151 = Stbg 85, 186 = VersR 85, 661 = WM 85, 1038	19/85	OLG Düsseldorf vom 30.10.1979 - 4 U 82/79 OLG Düsseldorf vom 2.6.1981 - 4 U 208/80 OLG Düsseldorf vom 12.3.1982 - 24 U 81/82 OLG Düsseldorf vom 9.3.1983 - 24 U 243/82 OLG Düsseldorf vom 29.6.1983 - 11 U 38/83 OLG Düsseldorf vom 28.10.1983 - 22 U 115/83 + 132/83 - Az. BGH: VIII ZR 374/83 OLG Düsseldorf vom 8.3.1984 - 6 U 75/83 = BB 84, 397 = WM 84, 1080 = ZIP 84, 825	7/80 15/81 10/83 19/83 3/84 12/84 17/84
BGH vom 14.3.1985 - IX ZR 26/84 = DB 85, 1939 = MDR 85, 577 = WM 85, 666 = ZIP 85, 1143	18/85	OLG Düsseldorf vom 17.5.1984 18 U 15/84 OLG Düsseldorf vom 7.6.1984 - 18 U 21/84 OLG Düsseldorf vom 18.6.1984 - 18 U 56/84 + 18 U 24/84 OLG Düsseldorf vom 28.6.1984 - 8 U 165/83 = ZIP 84, 1499 OLG Düsseldorf vom 21.3.1985 - 18 U 182/84 = StB 85, 252 OLG Düsseldorf vom 9.5.1985 - 18 U 257/84 OLG Düsseldorf vom 20.6.1985 - 18 U 29/85	7/85 24/84 25/84 21/84 23/85 24/85 34/85
BGH vom 26.3.1985 - VI ZR 245/83 = BB 85, 1266 = KTS 85, 533 = NJW 85, 2482 = ZIP 85, 693 = WM 85, 731 = WuB VI B. § 82 KO 3.85 (Hess)	22/85	OLG Frankfurt vom 6.5.1981 - 25 U 26/80	12/81
BGH vom 17.4.1985 - IVb ZB 136/84 = AnwBl. 85, 519 = JurBüro 85, 1495 = NJW 85, 1709 = Stbg 85, 243 = VersR 85, 738	28/85	OLG Hamm vom 26.9.1980 - 25 U 18/80 OLG Hamm vom 3.12.1980 - 11 U 47/80 OLG Hamm vom 30.9.1983 - 25 U 270/82 OLG Hamm vom 23.11.1983 - 25 U 324/82 OLG Hamm vom 25.10.1984 - 28 U 89/84 OLG Hamm vom 31.10.1984 - 25 U 31/84	19/82 2/82 24/83 14/85 30/85 10/85
BGH vom 23.5.1985 - IX ZR 102/84 = AnwBl. 85, 520 = BB 85, 1754 = JurBüro 85, 1496 = MDR 85, 843 = NJW 85, 2250 = Stbg 85, 269 = VersR 85, 860 = WM 85, 889 = ZIP 85, 1274	32/85		
BGH vom 5.6.1985 - IVa ZR 55/83 = DB 85, 2040 = EBE 85, 289 = StB 85, 304 = Stbg 85, 270 = WM 85, 1274	33/85		

Hanseatisches OLG vom 26.9.1980 - 1 U 55/80	8(6)/81	LG Duisburg vom 24.9.1980 - 3 O 275/80 - (2. Instanz: OLG Düsseldorf) =	4/81 15/81
Hanseatisches OLG vom 26.3.1981 - 6 U 63/80	10/81 11/81	LG Duisburg vom 24.11.1981 - 15 O 69/81	10/82
OLG Karlsruhe vom 28.2.1984 - 8 U 184/83	13/85	LG Duisburg vom 23.4.1985 - 11 O 570/82	27/85
OLG Karlsruhe vom 7.2.1985 - 12 U 132/82	42/85	LG Essen vom 30.5.1985 - 16 O 166/85	39/85
OLG Koblenz vom 15.6.1979 - 10 U 711/78 = VersR 80, 643	7/80	LG Frankfurt vom 3.1.1984 - 2/26 O 330/83	9/84
OLG Koblenz vom 17.12.1980 - 1 U 24/80	9/81	LG Hamburg vom 3.9.1984 - 75 O 69/84	31/85
OLG Koblenz vom 20.12.1982 - 1 U 1091/82	22/84	LG Karlsruhe vom 30.4.1982 - 7 O 297/79 = ZIP 1982, 1098	16/82
OLG Köln vom 23.5.1979 - 13 U 31/79	2/81	LG Kassel vom 20.5.1980 - 3 O 1/80	12/81
OLG Köln vom 23.4.1980 - 2 U 181/79	18/83	LG Kassel vom 28.11.1984 - 5 O 267/84	4/85
OLG Köln vom 3.7.1980 - 10 U 178/79	18/82	LG Kassel vom 12.6.1985 - 5 O 56/85	38/85
OLG Köln vom 23.12.1982 - 1 U 26/82	8/83	LG Koblenz vom 17.9.1984 - 11 O 659/83	15/85
OLG Köln vom 13.7.1983 - 6 U 48/83	1/85	LG Köln vom 29.3.1985 - 18 O 255/84	35/85
OLG Köln vom 6.7.1984 - 3 U 292/83	20/84	LG München I vom 27.12.1979 - 32 O 7111/79	2/81
OLG München vom 16.11.1978 - 6 U 2930/78	1/81	LG München vom 7.9.1984 - 10 O 12122/84	5/85
OLG München vom 19.12.1984 - 15 U 4675/83 = MittBl.WPK 85, 21 = Stbg 85, 188	21/85	LG Oldenburg vom 15.12.1981 - 10 O 310/81	11/83
OLG Nürnberg vom 25.9.1984 - 3 U 1100/84	2/85	LG Oldenburg vom 19.7.1983 - 10 O 159/83	25/83
OLG Oldenburg vom 6.3.1980 - 1 U 1986/76 = VersR 1981, 81	16/81	LG Oldenburg vom 5.6.1985 - 4 O 3340/84	36/85
OLG Oldenburg vom 11.2.1983 - 11 U 62/82	10/83	LG Paderborn vom 3.12.1980 - 4 O 159/80	2/82
OLG Oldenburg vom 13.4.1983 - 3 U 255/82	17/83	LG Stuttgart vom 16.12.1981 - 13 S 270/81	13/83
OLG Oldenburg vom 2.3.1984 - 6 U 136/83	15/84	LG Stuttgart vom 10.12.1982 - 22 O 89/82	6/83
OLG Stuttgart vom 1.12.1981 - 12 U 147/81	10/82	LG Stuttgart vom 23.11.1984 - 8 O 166/84	12/85
OLG Stuttgart vom 5.8.1982 - 7 U 80/82 = VersR 84, 450	14/84	LG Ulm vom 24.2.1984 - 3 O 494/83-01	11/85
-----		LG Würzburg vom 22.11.1982 - 2 O 69/80	16/83
LG Aachen vom 12.3.1985 - 10 O 72/84	25/85	-----	
LG Augsburg vom 31.10.1980 - 3 O 1423/80	1/81	FG Baden-Württemberg vom 7.2.1980 - X 195/79 = EFG 80, 263	3/80
LG Bonn vom 15.2.1979 - 8 O 285/78	6/80	FG Baden-Württemberg vom 22.9.1983 - StBerG 1984, 42b	19/84
LG Bonn vom 16.11.1982 - 8 O 436/82	9/83	FG Berlin vom 30.10.1979 - V 258/79	3/80
LG Darmstadt vom 24.2.1984 - 1 O 441/82	16/84	FG Berlin vom 24.6.1981 - II 349/80	18/81
LG Detmold vom 13.8.1981 - 3 O 172/81	13/82	FG Düsseldorf vom 7.12.1979 - XV 445/79 A = EFG 80m 144	4/80
LG Düsseldorf vom 4.3.1983 - 8 O 366/82 - rechtskräftig	21/83	FG Düsseldorf vom 2.9.1980 - IV 46/78 A + IV 48/78 A = EFG 1981, 215	17/81
LG Düsseldorf vom 1.2.1985 - 22 S 317/84	26/85	FG Düsseldorf vom 7.7.1981 - XII 125/80 E	3/82
LG Düsseldorf vom 30.4.1985 - 7 O 311/84	35/85		

FG Düsseldorf - EFG 1982, 443	19/84
FG Hamburg EFG 1981, 606	19/84
Hess. FG vom 15.1.1980 - VII 195/78 = DStZ 80, 293	3/80
Hess. FG vom 6.2.1980 - II 154/78	3/80
Hess. FG vom 30.7.1980 - EFG 80, 531	19/84
FG Köln vom 28.10.1982 - IV 273/81 F	2/83
FG Köln vom 28.10.1982 - IV 274/81 U	3/83
FG München vom 5.6.1984 - VIII 343/83/K	19/84
FG Münster vom 25.6.1980 - IV/VII 4956/79 E = BB 1980, 1735	3/80
FG Münster vom 30.3.1981 - I/VI 4290/77 = EFG 1982, 55	14/81
Nds. FG vom 9.11.1979 - V 5/79 = EFG 80, 265	3/80
Nds. FG vom 7.9.1982 - V 227/79	17/82
Nds. FG vom 25.11.1982 - VII 202/79	4/83
FG Nürnberg vom 22.5.1979 - II 24/79 = EFG 79, 476	3/80
FG Rheinland-Pfalz vom 28.2.1980 - III 260-261/79 = EFG 80, 264	3/80
FG Rheinland-Pfalz vom 15.12.1980 - I 93/79	7/81
FG Rheinland-Pfalz = EFG 1981, 607	19/81
FG Rheinland-Pfalz vom 19.6.1984 - 2 K 46/84	23/84

EGH Hamm vom 13.11.1981 - 1 ZU 42/81	26/83
EGH München vom 12.5.1981 = AnwBl. 1981, 415	5/82
EGH Stuttgart vom 25.9.1982 - EGH 8-82 (II)/6	26/83

AG Lübeck vom 22.7.1983 - 8 (10) C 296/82	22/83
--	-------

BFH vom 3.2.1983 - IV R 153/80	14/83
BFH vom 8.11.1984 - IV R 204/83	6/85

BMF vom 6.7.1981 (BStBl 1981 I, S. 505 f)	13/81
--	-------

FinMin NRW Erlaßentwurf vom 9.3.1979 - F 0351 - 2 V A 1	3/80
--	------

Januar 1985

1 / 85 Steuerberatungsvertrag

- Kündigungsrecht des Mandanten gemäß § 627 BGB
 - Ausschluß des Kündigungsrechts in Allgemeinen Geschäftsbedingungen
 - Wirksame Einbeziehung von Allgemeinen Geschäftsbedingungen
- (OLG Köln, Urteil vom 13.7.1983 - Az. 6 U 48/83, rkr)

L e i t s a t z :

Das Rechtsverhältnis zwischen Steuerberater und Mandant unterliegt grundsätzlich § 627 BGB.

Das Kündigungsrecht des Mandanten kann vertraglich eingeschränkt werden. Hierzu reicht es nicht aus, daß der Mandant den Allgemeinen Geschäftsbedingungen, die einen Ausschluß des § 627 BGB enthalten, in diesem Punkte nicht widerspricht, wenn er gegen andere Regelungen in den AGB Einwendungen erhebt.

1. Steuerberatungsvertrag als Vertrag über Dienstleistungen aufgrund eines besonderen Vertrauensverhältnisses

Die mit Schreiben vom 28.12.1981 zum 31.12.1981 ausgesprochene Kündigung ist wirksam, weil vorliegend § 627 BGB, der eine fristlose Kündigung des Rechtsverhältnisses ohne Vorliegen besonderer Kündigungsgründe zuläßt, Anwendung findet.

Das Rechtsverhältnis der Parteien war im Jahre 1981 zum Zeitpunkt der Kündigung als ein auf Dauer angelegte Vertrauensverhältnis zu qualifizieren, aus dem Dienste höherer Art geschuldet waren, für die keine feststehende Vergütung vereinbart war. Daß das Rechtsverhältnis zwischen Mandanten und Steuerberater ein besonderes Vertrauensverhältnis ist und die Dienste des Steuerberaters als solche höherer Art zu qualifizieren sind, steht außer Zweifel (vgl. insoweit Soergel-Kraft, 11. Aufl., § 627 RN 3; Larenz, Schuldrecht II, 12. Aufl., S. 274; LG Hamburg, MDR 1979, 1025).

Mag vorliegend auch eine feste Vergütung ursprünglich zwischen den Parteien vereinbart gewesen sein, so ist sie jedenfalls nach 1976 bis zum Zeitpunkt der Kündigung im Jahre 1981 nur noch je nach Arbeitsanfall nach einer Tabelle abgerechnet worden. Hiervon geht auch der neue Antrag der Kläger aus.

2. Abbedingung des jederzeitigen Kündigungsrechts gemäß § 627 BGB in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen

Der auf das Vertragsverhältnis zwischen den Parteien grundsätzlich anwendbare § 627 BGB ist vorliegend nicht vertraglich abbedungen worden. Denn das Angebot der Kläger zum Abschluß eines von § 627 BGB abweichenden Vertrages ist von den Beklagten nicht angenommen worden.

Mit Schreiben vom 19.2.1960 der Rechtsvorgängerin der Beklagten an den Kläger wurde nicht nur der Honoraranteil des Angebots abgelehnt, sondern fanden auch die die Arbeitsleistung der Klägerin betreffenden Paragraphen keine Zustimmung. Da diese Teile des Vertragsangebots die wesentlichsten Bestimmungen im Rechtsverhältnis zwischen den Parteien betrafen, ist mangels anderer Anhaltspunkte im Zweifel davon auszugehen, daß das gesamte Angebot des Klägers abgelehnt wurde.

Das Schreiben vom 19.2.1960 ist dann als Gegenangebot der Beklagten an die Kläger zu qualifizieren. Wie das Schreiben der Kläger vom 3.10.1961 an die Rechtsvorgängerin der Beklagten zeigt, haben sich die Parteien in

der Folgezeit auf die Bedingungen geeinigt, wie sie von den Beklagten mit Schreiben vom 19.2.1960 vorgeschlagen worden waren. Daß diese Einigung auch eine Regelung der Kündigung im Sinne des von den Klägern unterbreiteten Vertragstextes hätte einschließen sollen, ist dabei in keiner Weise deutlich geworden, insbesondere auch von den Klägern in keinem Schreiben klar gestellt worden.

In späterer Zeit haben die Parteien zwar hinsichtlich der Honorierung eine Neuvereinbarung getroffen, jedoch findet sich ebenfalls kein Hinweis in den Akten, daß bezüglich der Kündigungsregelungen dann bei dieser Gelegenheit vom Gesetz abweichende Vereinbarungen getroffen wurden.

Da § 627 BGB keine besonderen, eine außerordentliche Kündigung rechtfertigenden Gründe verlangt, sondern die jederzeitige Lösung des Vertragsverhältnisses ohne Angabe von Kündigungsgründen rechtfertigt, kommt es auf den Vortrag der Beklagten, die Kläger hätten auch ihre Vertragspflichten unzureichend erfüllt und somit Anlaß zu einer Kündigung aus wichtigem Grund gegeben, nicht an.

Weiterführende Hinweise:

- 1) Kündigungsrecht des Steuerberaters
gemäß § 627 BGB

OLG Hamm vom 26.9.1980 -
Az. 25 U 17/80
Gerling Informationen 19/82

- 2) Einschränkung des Rechts zur
fristlosen Kündigung gemäß
§ 627 Abs. II BGB

OLG Hamm vom 26.9.1980 -
Az. 25 U 18/80
Gerling Informationen 19/82

Kündigung des Steuerberaters hat so
rechtzeitig zu erfolgen, daß der
Mandant sich die Dienste anderwei-
tig beschaffen kann.

- 3) Allgemeine Geschäftsbedingungen
im nichtkaufmännischen Bereich
müssen auf § 11 Nr. 12 AGB-Gesetz
abstellen:

§ 11 Nr. 12 AGB-Gesetz

"In allgemeinen Geschäftsbedingungen ist unwirksam bei einem Vertragsverhältnis, daß die regelmäßige Lieferung von Waren oder die regelmäßige Erbringungen von Dienst- oder Werkleistungen durch den Verwender zum Gegenstand hat,

- a) eine den anderen Vertragsteil länger als zwei Jahre bindende Verlaufszeit des Vertrages,
- b) eine den anderen Vertragsteil bindende stillschweigende Verlängerung des Vertragsverhältnisses um jeweils mehr als ein Jahr oder
- c) zu Lasten des anderen Vertragsteils eine längere Kündigungsfrist als 3 Monate vor Ablauf der zunächst vorgesehenen oder stillschweigend verlängerten Vertragsdauer."

- 4) Allgemeine Geschäftsbedingungen im kaufmännischen Bereich müssen auf die Wertungsmaßstäbe des § 9 Abs. I AGB-Gesetz abstellen:

Bei Festlegung angemessener Kündigungsfristen ist zum einen § 11 Nr. 12 c AGB-Gesetz und zum anderen § 627 Abs. II - Verbot der Kündigung zur Unzeit - zu berücksichtigen.

- 5) Im Falle der Kündigung gemäß § 627 BGB hat der Steuerberater aufgrund § 628 Abs. I BGB allenfalls einen Anspruch auf Teilvergütung.

- 6) Zu allgemeinen Geschäftsbedingungen für Rechtsanwälte, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer

§ 9 Abs. I AGB-Gesetz
§ 627 Abs. II BGB

§ 628 Abs. I BGB
vgl. BGH WM 1970, 1052

von Westphalen
RWS Skript Nr. 147
Verlag Kommunikationsforum Recht,
Wirtschaft, Steuern, 1984

Januar 1985

- 2 / 85 Haftung des Steuerberaters / Wirtschaftsprüfers
- Verletzung des Treuhandvertrages/Provisionsgeschäfte
(OLG Nürnberg, Urteil vom 25.9.1984 - Az. 3 U 1100/84)
-

L e i t s a t z :

Hat der Steuerberater einen Vertrag mit einem Baubetreuungsunternehmen vermittelt und hat das Unternehmen zugesagt, einen Teil des zu zahlenden Betrages an eine Gesellschaft der Ehefrau des Steuerberaters zu zahlen, so hat dieser sich regreßpflichtig gemacht wegen unterlassener Offenbarung der Provisionszahlung.

Der Schaden besteht in der gezahlten Provision.

Dem Kläger steht gegen den Beklagten (Steuerberater) ein Schadenersatzanspruch wegen positiver Verletzung des Treuhandvertrages vom 6.10.1980 zu; denn der Beklagte hat verschwiegen, daß der an das Baubetreuungsunternehmen X zu zahlende Geldbetrag eine Provisionssumme enthielt, die an die Firma Y zu leisten war.

1. Unbestritten hatte sich die Firma X verpflichtet, bei Zustandekommen eines Vertrages mit dem Kläger der Firma Y eine Provision zu zahlen. Das

hat überdies der Beklagte eindeutig als Zeuge im Rechtsstreit Firma Y ./. X, Landgericht Nürnberg-Fürth, bestätigt. Der Beklagte hat dem Kläger nicht offenbart, daß sein Vertragsabschluß mit der Firma X eine solche Zuwendung an die Firma Y auslösen werde.

In gefestigter Rechtsprechung hat der Bundesgerichtshof bestätigt, daß nach der Lebenserfahrung heimliche Zuwendungen an am Vertragsschluß Beteiligte die Abmachungen zuungunsten des Geschäftsherrn - hier des Klägers - zu beeinflussen pflegen. Der Beweis des ersten Anscheins spreche - so der Bundesgerichtshof - dafür, daß dem Geschäftsherrn, wenn er das Geschäft selbst geführt oder ein redlicher Vertreter für ihn gehandelt hätte, wertmäßig mindestens der dem unredlichen Vertreter gewährte Vorteil als Gegenleistung angeboten worden wäre (BGH NJW 62, 1099). Der Beklagte vermochte im vorliegenden Fall diesen Beweis des ersten Anscheins durch kein gegenteiliges Beweisangebot zu erschüttern. Es ist deshalb nach der auch vom Senat übernommenen höchstrichterlichen Rechtsprechung vom typischen Verlauf auszugehen, nämlich davon, daß der an die Firma X zu zahlende Betrag um eine Provisionsschuld erhöht worden war.

2. Der Beklagte hat seine Pflichten aus dem mit dem Kläger geschlossenen Treuhandvertrag vom 6.10.1980, insbesondere aus Nr. II 2, dadurch verletzt, daß er dem Kläger die Provisionsschuld verheimlichte. Nach der angeführten Vertragsstelle hatte der Beklagte "... die Interessen des Treugebers ... umfassend wahrzunehmen". Hierzu hätte es gehört, daß der Beklagte den Kläger über die beabsichtigte Zuwendung der Firma X an die Firma Y unterrichtete und es ihm dadurch freistellte, wegen der zu vermutenden überhöhten Vergütung vom Vertragsschluß Abstand zu nehmen oder gegenüber der Firma X unter Hinweis auf die Provision auf ein ermäßigtes Entgelt zu drängen.

Umso mehr war der Beklagte zu einer Offenlegung verpflichtet, als ihm selbst aus der an die Firma Y zu leistenden Summe finanzielle Vorteile zufließen sollten. Zwar ist der Beklagte formell an dieser GmbH nicht beteiligt. Der Beweis des ersten Anscheins spricht jedoch dafür, daß der Beklagte zumindest an jener Provisionszahlung teilhaben sollte: Im Rechts-

streit Firma Y ./. X, Landgericht Nürnberg-Fürth, hat der dort als Zeuge vernommene Beklagte betont, daß er den Kläger allein vermittelt habe. Der Beklagte hat dort ferner unumwunden offenbart, daß er aus standesrechtlichen Gründen nach außen nicht als Vermittler habe in Erscheinung treten können. Es sei deshalb die Einschaltung der Firma Y vereinbart worden. Unter diesen Umständen spricht alles dafür, daß die Fa. Y, die für die Vermittlung des Klägers keine Tätigkeit entfaltet hat, dem Beklagten die Erfolgsprovision ganz oder zumindest überwiegend zur Verfügung stellt. Die Wahrscheinlichkeit und zugleich die Reibungslosigkeit einer solchen Abwicklung ist umso größer, weil Geschäftsführerin der Firma Y die Ehefrau des Beklagten und Gesellschafter diese Ehefrau und die Kinder des Beklagten sind.

Bei dieser Sachlage unterliegt es keinem Zweifel, daß der Beklagte den Kläger nach dem Treuhandvertrag auf die beabsichtigte Provisionszahlung und die sich dadurch aufdrängende Erhöhung der vom Kläger zu leistenden Vergütung hätte hinweisen müssen (vgl. BGH in NJW 1981, S. 400).

3.

4. Als Schadenersatzanspruch aus positiver Vertragsverletzung steht dem Kläger die Summe zu, welche die Firma X der Firma Y versprochen und um die sie - nach dem nicht widerlegten Beweis des ersten Anscheins - die Forderung an den Kläger erhöht hat.

Weiterführende Hinweise zu "Provisionsgeschäfte":

- 1) Zur Berufspflichtverletzung bei Provisionsannahme im Falle des Beitritts von Mandanten zu einer Abschreibungsgesellschaft

LG Düsseldorf Urteil vom 22.2.1977 - Az. 42 StL 1/71;
§ 57 Abs. 4 Nr. 1 StBerG und Nr. 7 Abs. 1 Standesrichtlinien der Steuerberater

- 2) Zur Haftung von Steuerberatern und vergleichbaren Berufsangehörigen und zur Folge einer Provisionsannahme

Nota Bene, Spezialinformationen für steuerberatende Berufe, Januar 1984

- 3) Zur Verpflichtung, Provisionen an den Mandanten zurückzuzahlen
- 4) Zur Frage der Sittenwidrigkeit eines Provisionsversprechens, durch das ein Baubetreuer einem Steuerberater Vergütung dafür verspricht daß der Steuerberater ihm Klienten zuführt
- 5) Aufklärungspflicht des Steuerberaters bei Doppeltätigkeit und Honorarzahlung an ihn durch Dritte

LG Essen Urteil vom 16.9.1982,
nicht rkr.
StB 1983, S. 202

BGH Urteil vom 23.10.1980
WM 1981, S. 90 = StB 1981, S. 96

LG Düsseldorf Urteil vom 26.3.1984 -
Az. 45 StL 10/83
StB 84, 331

Leitsatz:

"Bei der Beratung von Mandanten über steuersparende Anlageobjekte hat der Steuerberater klarzustellen, daß der Mandant Schuldner seines Honoraranspruchs ist, ob und welche Vereinbarungen zwischen ihm und dem Anlagevermittler bestehen und welche Zahlungen der Anlagevermittler dem Steuerberater geleistet, zugesagt oder in Aussicht gestellt hat.

Februar 1985

3 / 85 Beweislast des Mandanten bei angeblicher Verletzung von
Beratungspflichten

- Neue Entscheidung des Bundesgerichtshofes
(BGH, Urteil vom 16.10.1984 - VI ZR 304/82)

L e i t s a t z :

Wer einen Rechtsanwalt auf Leistung von Schadenersatz in Anspruch nimmt, weil dieser seine Pflichten nicht gehörig erfüllt hat, trägt die Beweislast für die Pflichtverletzung. Daran ändert sich auch dann nichts, wenn der Anwalt eine zur Aufklärung des Mandanten über das Prozeßrisiko nicht ausreichende schriftliche Stellungnahme verfaßt und dem Mandanten ausgehändigt hat, ohne in dem Schriftstück selbst sie als unvollständig zu bezeichnen oder sich eine spätere Ergänzung oder Einschränkung vorzubehalten und der Anwalt in unmittelbarem zeitlichen Zusammenhang mit der unvollständigen schriftlichen Stellungnahme ergänzende mündliche Erläuterungen abgegeben haben will.

1. Das Berufungsgericht geht (...) mit der bereits auf das Reichsgericht zurückgehenden Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes davon aus, daß derjenige, der einen zur umfassenden Belehrung und Aufklärung Verpflichteten - z. B. einen Rechtsanwalt oder Notar - auf Leistung von Schadenersatz in Anspruch nimmt, weil dieser seine Pflichten nicht gehörig erfüllt habe, für dieses Unterlassen die Beweislast trägt, wenn ihm damit auch der Beweis einer

negativen Tatsache aufgebürdet wird (...; zum Beweis negativer Tatsachen vgl. im übrigen BGHZ 16, 307, 310; BGH, Urteil vom 19.6.1966 - II ZR 62/64 - VersR 1966, 1021, 1022 und KG, MDR 1973, 233). Auch der Charakter der Rechtsbeziehungen zwischen dem Mandanten und dem Anwalt bzw. Notar als Vertrauensverhältnis verlangt keine Umkehr der Beweislast. Die Vertrauensbeziehung würde sogar belastet werden, wenn der Anwalt im Hinblick auf mögliche Regreßprozesse immer bestrebt sein müßte, sich für erteilte Informationen eine Beweisunterlage zu beschaffen (vgl. Mühsam-Werther, JW 1925, 1362, 1363).

2. Entgegen der Auffassung des Berufungsgerichts ändert sich an der Beweislast der Klägerin auch dadurch nichts, daß die Beklagten eine zur Unterrichtung der Zedentin über das Prozeßrisiko nicht ausreichende schriftliche Stellungnahme verfaßt und der Zedentin ausgehändigt haben, ohne im Schriftstück selbst sie als unvollständig zu bezeichnen oder sich eine spätere Ergänzung oder Einschränkung vorzubehalten. Daraus kann nicht mit dem Berufungsgericht gefolgert werden, daß die Beklagten "zunächst ihre Aufklärungspflichten verletzt hatten". Es mag dahinstehen, ob Beweiserleichterungen (etwa ein Anscheinsbeweis) in Betracht kommen können, wenn feststeht, daß ein Anwalt zumindest zunächst seinen Mandanten in unzureichender Weise schriftlich belehrt hat und im Haftpflichtprozeß dann behauptet, später habe er mündlich alles wieder richtiggestellt. Soll die ergänzende Aufklärung jedoch in unmittelbarem zeitlichen Zusammenhang mit einer noch unvollständigen schriftlichen Belehrung abgegeben sein, so kann sich an den allgemein geltenden Beweislastgrundsätzen nichts ändern. Andernfalls müßten sich Anwälte gezwungen sehen, die unvollständige schriftliche Stellungnahme wieder zurückzuverlangen oder sich von ihren Gesprächspartnern eine Bestätigung über die ergänzende Belehrung ausstellen zu lassen, was das Vertrauensverhältnis ebenso belastet wie eine generelle Beweislastumkehr.

Anmerkung:

Der IVa-Senat des BGH hat in seinem Urteil vom 24.3.1982 - IVA ZR 303/80 - ZIP 82, 1219 m. Anm. Haug abweichend wie folgt entschieden:

Ist ein steuerlicher Berater seinem Mandanten zu einem bestimmten Hinweis verpflichtet, so ist er dafür beweispflichtig, daß er diese Pflicht erfüllt hat.

Es bleibt abzuwarten, wann sich diese widersprechende Rechtsprechung zweier Senate vereinheitlicht. Leider fehlt bisher jegliche Auseinandersetzung über die unterschiedlichen Rechtsansichten in den jeweiligen Urteilen.

Februar 1985

- 4 / 85 Haftung des Steuerberaters/Wirtschaftsprüfers
- Schaden bei unvermeidbarer Steuernachzahlung ?
(LG Kassel vom 28.11.1984 - Az. 5 O 267/84)
-

L e i t s ä t z e :

1. Eine unvermeidbare Steuernachveranlagung aufgrund einer Betriebsprüfung in Höhe von DM 100.000 begründet keinen Schaden des Mandanten.
2. Kreditkosten zur Zahlung des Steuerbetrages begründen keinen Schaden des Mandanten, da ihnen die bisherige längerfristige zinslose Inanspruchnahme dieses Geldbetrages, der eigentlich an das Finanzamt abgeführt hätte werden müssen, ausgleichspflichtig gegenübersteht (Vorteilsanrechnung).
3. Der als Schaden geltend gemachte zu hohe Lebensaufwand wegen Unkenntnis der Steuerbelastung kann einen Schadenersatzanspruch nicht begründen.

Zu 1.) Kein Schaden durch Steuernachzahlung

Wer zum Schadenersatz verpflichtet ist, hat den Zustand herzustellen, der bestehen würde, wenn der zum Ersatz verpflichtende Umstand nicht eingetreten wäre (§ 249 BGB).

Dieser "hypothetische - also: gedachte - Zustand" ist somit zu

ermitteln, der bestanden hätte, wenn der Beklagte die Umsatzsteuervoranmeldungen richtig abgegeben hätte, und er ist in Bezug zu setzen zu demjenigen Zustand, der tatsächlich eingetreten ist.

Hätte der Beklagte seinerzeit die Umsatzsteuervoranmeldung richtig abgegeben, dann hätte der Kläger in den vorangegangenen Jahren bereits die Steuerschuld zahlen müssen.

Zu 2.) Kreditkosten für Aufbringung der Steuernachzahlung und ausgleichspflichtige zinslose Inanspruchnahme dieses Geldbetrages

Der Kläger hat somit durch die Handlungsweise des Beklagten keinen Nachteil, sondern zunächst einmal einen Vorteil gehabt, in dem er entstandene fällige Verbindlichkeiten (deren Existenz dem Gläubiger - dem Finanzamt - zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt war) praktisch gestundet erhalten hat. Ein und dieselbe Handlung des Beklagten, nämlich die Abgabe falscher Umsatzsteuererklärung, hat zwar in einem späteren Kausalverlauf auch die Nachzahlverpflichtung zur Folge gehabt, gleichzeitig aber adäquat verursacht, daß der Kläger Kapital nutzen konnte. Diese Anrechnung (vgl. dazu Palandt-Heinrichs Vorbemerkung 7a vor § 249 BGB) ist dem Geschädigten auch zumutbar. Insbesondere ist es nach Ansicht der Kammer nicht gerechtfertigt, daß der Kläger sich in seiner Argumentation für den ihm entstandenen Schaden der Sache nach auf die Vorschrift des § 818 Abs. 3 BGB bezieht, wonach er sich auf einen Wegfall der damaligen Bereicherung beruft. Dieser Wegfall der Bereicherung, den § 818 Abs. 3 BGB vorsieht, ist ein Grundgedanke des Bereicherungsrechts, er kann aber nicht auf andere Ansprüche angewandt werden (vgl. dazu Palandt-Thomas § 818 BGB Anm. 6 A).

Aus dem Dargelegten folgt, daß die Handlung des Beklagten dem Kläger Vorteile gebracht hat, nämlich die zinslose Inanspruchnahme von Beträgen über längere Zeit, die an und für sich dem Finanzamt gebühren. Deckt man diese Vorteile mit den Nachteilen ab, die der Beklagte behauptet (Aufnahme eines Darlehens mit Verzinsungspflicht zur Erfüllung der Steuerschuld), so verbleiben - wenn man nach dem Grundgedanken der §§ 286, 287, 210 die beiderseitigen Positionen gegeneinander

abwägt - dem Kläger keine ausgleichspflichtigen Schäden mehr.

Zu 3.) Kein Schaden wegen zu hohen Lebensstandards

Ob der Kläger einen höheren Lebensaufwand als sonst getrieben hat, kommt - da allein bereicherungsrechtlich relevant - für den Schadensersatzanspruch nicht in Betracht, denn insoweit hat der Kläger ja einen Vorteil gehabt.

Februar 1985

5 / 85 Haftung des Steuerberaters

- Pflichten des Steuerberaters im Rahmen des gesetzlich Möglichen
- Verjährung des Regreßanspruchs

(LG München I, Urteil v. 7.9.1984 - Az. 10 O 12122/84, rechtskräftig)

L e i t s a t z :

Der Steuerberater ist nicht verpflichtet, eine Steuerveranlagung zu beantragen, die nicht von den Steuergesetzen gedeckt ist. Dasselbe gilt auch, wenn der neue Steuerberater diese rechtswidrige Steuerveranlagung beantragt hat und daraufhin vom Finanzamt antragsgemäß veranlagt wurde.

Verjährungsbeginn bei Regreßanspruch wegen angeblich fehlerhafter Steuererklärung und überhöhter Steuerveranlagung: Im Zeitpunkt der Abgabe der Steuererklärung.

1. Pflichten des Steuerberaters im Rahmen des gesetzlich Möglichen

Der Beklagte hat seine Pflichten als Steuerberater nicht verletzt und ist deshalb nicht schadenersatzpflichtig.

Er hat, wie er in seinen Schriftsätzen darlegt, alle in Betracht kommenden Abgrenzungsmerkmale zwischen selbständiger freiberuflicher Tätigkeit und Gewerbebetrieb (§§ 15, 18 EStG) eingehend überprüft und danach seine

Beurteilung getroffen. Da auch das Finanzamt dieser Beurteilung gefolgt ist und der Kläger nicht behauptet, der Beklagte habe seine Beurteilung aufgrund falscher Tatsachen getroffen, ist ein Fehlverhalten nicht erkennbar. Die Tätigkeit des Beklagten erfüllt auch nicht die für die Einstufung als künstlerisch Tätigen erforderlichen Merkmale, daß er nämlich auf sämtliche zur Herstellung eines Kunstwerks erforderlichen Tätigkeiten den entscheidenden gestaltenden Einfluß ausübte. Nach der Lebenserfahrung können Bauernmöbel, die von Hilfskräften aufgrund vorgegebener Muster und Schablonen bemalt werden, nicht als Kunstwerke angesehen werden (vgl. BFH-Urteil vom 2.12.1980, BStBl. 81, II 170).

Daß der neue Steuerberater des Klägers in seinem Antrag an das Finanzamt, wie ihn der Beklagte zitiert, den entscheidenden Gesichtspunkt der Beschäftigung von Hilfskräften nicht anführt, kann dem Beklagten ebensowenig zum Nachteil gereichen wie die darauf basierende geänderte Entscheidung des Finanzamts.

2. Verjährung des Regreßanspruchs

Bei diesem Ergebnis kann dahingestellt bleiben, daß ein Teil der Klageforderung, nämlich soweit sie auf den Gewerbesteuererklärungen für die Jahre 1973 bis 1978 beruht, bereits verjährt ist. Der Lauf der 3jährigen Verjährungsfrist nach § 68 StBerG wurde mit Einreichung des Antrags auf Erlaß des Mahnbescheids am 16.4.1984 unterbrochen (§ 693 Abs. 2 ZPO). Damit sind die Forderungen verjährt, die vor dem 16.4.1981 entstanden sind. Das sind nach der Erklärung des Beklagten in der mündlichen Verhandlung, daß er die Steuererklärungen jeweils im März/April des übernächsten Jahres abgegeben habe, die Ansprüche aufgrund der Steuererklärungen für 1973 bis 1978. Die Abgabe der Steuererklärung wird als Fristbeginn angesetzt, weil damit die behauptete pflichtwidrige Handlung erfüllt gewesen wäre (Palandt, Komm. zum BGB, 42. Auflage, Anm. 2 zu § 198 BGB).

Weiterführende Hinweise:

Kein Schadenersatzanspruch wegen eines angeblich entgangenen Vermögensvorteils, dessen Erzielung gesetzliche Vorschriften gerade verhindern wollen:

Der Steuerberater ist zur Wahrnehmung der Interessen seines Mandanten nur im Rahmen des gesetzlich Zulässigen verpflichtet:

Der Steuerpflichtige und sein Steuerberater sind keiner Steuerhinterziehung gem. § 370 Abs. 1 Nr. 2 AO strafbar, wenn sie einen Fehler des Finanzamtes ausnutzen:

OLG Celle StB 1983, S. 238;
BGH NJW 1981, S. 922;
BGH NJW 1964, S. 1181, 1183

OLG Frankfurt vom 11.5.1979 -
Az. 2 U 55/79;
OLG Braunschweig StB 1978, S. 36

Franzen/Gast/Samson § 370 Tz. 123a,
148;
Gutachten des wissenschaftlichen
Instituts der Steuerberater DStPr
§ 370 Nr. 1

März 1985

6 / 85 Entscheidung des Bundesfinanzhofs

- Die Stellung eines Antrags durch schlüssiges Handeln -
am Beispiel des § 55 Abs. 5 EStG -

(BFH Urteil vom 8.11.1984, Az. IV R 204/83; Nieder-
sächsisches Finanzgericht, EFG 1984, S. 72)

L e i t s ä t z e :

1. Ist zweifelhaft, ob ein Schreiben des Steuerpflichtigen als Antrag im Sinne des § 55 Abs. 5 EStG anzusehen ist, kommt es entscheidend darauf an, ob aus dem gesamten Inhalt des Schreibens der Wille des Steuerpflichtigen erkennbar ist, die Feststellung des Teilwertes für ein bestimmtes Grundstück zu begehren.
 2. In Zweifelsfällen ist der wirkliche Wille zu erforschen und nicht an dem buchstäblichen Sinne des Ausdrucks zu haften.
-

Zu 1.)

.... Der Antrag ist an keine Form gebunden (Herrmann/Heuer/Raupach, Einkommensteuer- und Körperschaftssteuergesetz mit Nebengesetzen, Kommentar, 19. Aufl., § 55 EStG Anm. 98; Troll in Hartmann/Böttcher/Nissen/Bordewin, Kommentar zum Einkommensteuergesetz, § 55 Anm. 5). Er kann auch mündlich oder durch schlüssiges Handeln gestellt werden (Lademann/Söffing/Brockhoff, Kommentar zum Einkommensteuergesetz, § 55 Anm. 52). Ist zweifelhaft, ob ein Schreiben

des Steuerpflichtigen als Antrag i.S. des § 55 Abs. 5 EStG anzusehen ist, kommt es entscheidend darauf an, ob aus dem gesamten Inhalt des Schreibens der Wille des Steuerpflichtigen erkennbar ist, die Feststellung des Teilwertes für ein bestimmtes Grundstück zu begehren. Der Antrag i.S. des § 55 Abs. 5 EStG ist eine Willenserklärung des Steuerpflichtigen im Verfahren zur Ermittlung von Besteuerungsgrundlagen, die wie eine prozessuale Willenserklärung entsprechend den Regeln des § 133 des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) auszulegen ist (vgl. hierzu Urteil des Bundesfinanzhofs --BFH-- vom 6. Februar 1979 VII R 82/78, BFHE 127, 135, BStBl II 1979, 374). In Zweifelsfällen ist also der wirkliche Wille zu erforschen und nicht an dem buchstäblichen Sinne des Ausdrucks zu haften.

Zu 2.)

Nach diesen Grundsätzen steht es der wirksamen Antragstellung nicht entgegen, daß der Kläger sein am 14. Oktober 1974 beim FA eingegangenes Schreiben nicht ausdrücklich als Antrag auf Feststellung des Teilwerts bezeichnet hat. Aus der Würdigung des gesamten Inhalts dieses Schreibens und des beigefügten Grundstücksverzeichnisses ergibt sich, daß der Kläger für seine Einkommenbesteuerung den Ansatz der Grundstücksfläche Flurstück 41/11 mit einem Teilwert von DM 203.560,-- begehrt hat und sein Wille auf die Durchführung einer gesonderten Feststellung dieses Teilwerts gerichtet war.

Wesentlich ist, daß der Kläger im Streitfall mit seiner Erklärung nicht lediglich den Bilanzposten Grund und Boden geändert hat. Er hat darüber hinaus ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Änderung des Bilanzansatzes im Zusammenhang steht mit der Bodengewinnbesteuerung nach dem Zweiten Steueränderungsgesetz 1971, durch das die Vorschrift des § 55 in das EStG eingefügt wurde. Ferner hat er ein Grundstücksverzeichnis vorgelegt, in dem das Flurstück 41/11 nach seiner Fläche, Größe und Nutzungsart genau bezeichnet war, womit die nach dem BFH-Urteil vom 11. Oktober 1979 (IV R 65/78 BFHE 129, 34, BStBl II 1980, 63) zur wirksamen Antragstellung notwendigen Erfordernisse gegeben waren, und in dem hinsichtlich dieses Grundstücks Angaben über den doppelten Ausgangsbetrag i.S. des § 55 Abs. 2 EStG sowie den Teilwert zum 1. Juli 1970 enthalten waren. Darin kommt der Wille des Klägers zum Ausdruck,

sowohl den Ausweis des Teilwertes statt des doppelten Ausgangsbetrags zum 1. Juli 1970 in der Steuerbilanz als auch die Durchführung des hierzu erforderlichen steuerlichen Verfahrens zu erreichen.

Weiterführende Hinweise:

- | | |
|--|--|
| 1) Antragstellung im Steuerrecht | Heinlein Inf 1979, 210 |
| 2) Zur Rückgängigmachung steuerrechtlich relevanter Willenserklärungen von Steuerpflichtigen | Kurz StuW 1979, 243 |
| 3) Unterzeichnung eines Antrags durch Vertreter (= StB) | FG Berlin vom 24.6.1981
Az. II 349/80;
Gerling Informationen 18/81;
BFH BStBl 1962 III, 493
BFH BStBl 1971 II, 721 |
| 4) Die einkommensteuerliche Entwicklung der Bodengewinnbesteuerung der Land- und Forstwirte | Großmann DStR 1984, 645 |

März 1985

7 / 85 Beratungsvertrag mit Wirtschaftsprüfersozietät oder Einzelvertrag
mit angestelltem Steuerberater?

(OLG Düsseldorf Urteil vom 17.5.1984, Az. 18 U 15/84;
LG Düsseldorf vom 25.8.1983, Az. 3 O 8/82

L e i t s ä t z e :

1. Aus einem Auftrag, den ein in einer Sozietät von Wirtschaftsprüfern angestellter Steuerberater oder Steuerbevollmächtigter entgegennimmt, werden regelmäßig die Wirtschaftsprüfer berechtigt und verpflichtet, sofern nicht ausnahmsweise nach dem erklärten Willen des Auftraggebers der tätig werdende Steuerberater oder Steuerbevollmächtigte persönlich Auftragnehmer sein soll.
 2. Die Beweislast dafür, daß ausnahmsweise der angestellte Steuerberater oder Steuerbevollmächtigte Vertragspartner des Auftraggebers sein soll, tragen in einem solchen Fall regelmäßig die Wirtschaftsprüfer.
-

I.

1. Allgemeine Grundsätze des BGH betr. Anwaltsgemeinschaft

Die Frage, wer Auftragnehmer wird, wenn in größeren Sozietäten oder Bürogemeinschaften ein dort Tätiger einen Auftrag entgegennimmt, ist für Anwaltssozietäten höchstrichterlich geklärt. Es gilt als Grundsatz, daß

dann, wenn nicht ausnahmsweise besondere Umstände vorliegen, sämtliche Mitglieder der Sozietät oder Gemeinschaft das Mandat "erhalten", also im Rechtssinne Auftragnehmer werden. Dazu führt der BGH in seinem Urteil vom 24. Januar 1978 - VI ZR 264/76 - BGHZ 70, 247 auf Seiten 248 u. 249 folgendes aus:

"Rechtsfehlerfrei geht das Berufungsgericht davon aus, daß jemand, der eine Anwaltssozietät aufsucht und einen Auftrag erteilt, grundsätzlich das Mandat allen ihm als Mitglieder dieser Sozietät erscheinenden Anwälten übertragen will, und daß der ihm gegenüber tretende Anwalt aus der Anwaltssozietät regelmäßig in deren Namen handelt, wenn er ein ihm angetragenes Mandat annimmt. Er verpflichtet dabei nicht nur sich, sondern auch seine Sozien. Diese Rechtsfolge tritt auch dann ein, wenn zwischen den Anwälten keine echte Sozietät besteht, sondern wenn die Anwälte nur nach außen hin durch gemeinsames Praxisschild, Briefbögen, Stempel usw. den Anschein einer Sozietät erwecken, in Wirklichkeit aber sich nur zu einer Bürogemeinschaft verbunden haben oder ein Anstellungsverhältnis besteht oder aus einem anderen Grund ein "Nichtsozius" in die gemeinsame "Anwaltsfirma" aufgenommen worden ist. In einem derartigen Fall erscheinen alle Anwälte als Mitglieder der Sozietät. Sie erzeugen gegenüber dem Rechtsverkehr den Anschein, daß der handelnde Anwalt sie sämtlich vertritt. An diesen von ihnen gesetzten Rechtsschein müßten sich deshalb alle Anwälte festhalten lassen. Dies ergibt sich aus den von der Rechtsprechung herausgebildeten Grundsätzen zur sogenannten Duldungs- und Anscheinsvollmacht."

Schon in der früheren Entscheidung vom 6. Juli 1971 - VI ZR 94/69 - BGHZ 56, 355 hat der BGH auf S. 359, 360 und 361 das Folgende ausgeführt:

"Nimmt bei einer Sozietät einer der Anwälte ein ihm angetragenes Mandat an, so handelt er dabei regelmäßig namens der Sozietät, d. h., er verpflichtet nicht nur sich, sondern auch seine Sozien. Das gilt, da es für die hier zu entscheidende Frage allein auf das Außenverhältnis zum Mandanten ankommt, auch dann, wenn jener Sozius im Innenverhältnis lediglich gegen festes Gehalt angestellt war, insoweit also nicht eigentlich Gesellschafter (der Sozietät) war. Für die Auslegung der beiderseitigen Willenserklärungen sind die äußeren Umstände, vor allem die Verkehrsauffassung, maßgebend. Sie aber geht dahin, daß die Sozietät den guten Ruf, den sie als solche genießt, dem Mandanten anbietet und dieser auf diesen guten Ruf der Sozietät, oft begründet und künftig fortwirkend durch ihren Seniorpartner, vertraut.... Der Rechtsuchende, der eine Sozietät beauftragt, will sich - von noch zu erörternden Ausnahmen abgesehen - gerade die Vorteile zunutze machen, die ihm eine solche Sozietät bietet.... Freilich kann nach den Umständen des Falles die Sache auch so liegen, daß nur einer der Anwälte Vertragspartner des Mandanten ist."

Diese allgemeinen Grundsätze hat der BGH zuletzt in den Entscheidungen BGH 83, 328; MDR 1973, 394 und LM BGB § 675 Nr. 46 (so auch BGB-RGRK, 12. Aufl. § 675 Rdnr. 82, vgl. auch BGH VersR 1984, 443) bestätigt.

2. Diese Grundsätze müssen, wie die oben angeführten Entscheidungen ausdrücklich feststellen, erst recht gelten, wenn der Auftrag von einem nicht zur Sozietät gehörenden Anwalt, einem bloßen Mitarbeiter, entgegengenommen wird. Diesem persönlich und allein will der Klient im Zweifel nicht das Mandat übertragen, sondern - wie der BGH zu Recht ausführt, der nach außen auftretenden Gemeinschaft.

3. Beauftragung der Sozietät von Wirtschaftsprüfern und Steuerberatern

Auf eine Sozietät von Wirtschaftsprüfern und Steuerberatern, um welche es hier geht, sind diese Grundsätze ebenfalls anzuwenden. Die Sach- und Interessenlage ist hier nicht anders als bei einer Anwaltssozietät. Dabei ist entscheidend die Sicht desjenigen, welcher die Dienste einer solchen Sozietät oder Gemeinschaft in Anspruch nehmen will. Auch die Beklagten können nichts aufzeigen, was gegen eine Anwendung dieser Grundsätze sprechen könnte.

Daß der frühere Streithelfer der Klägerin nicht selbst Wirtschaftsprüfer war, steht einer Anwendung der aufgezeigten Grundsätze nicht entgegen. Der frühere Streithelfer der Klägerin war Steuerberater, ebenso wie einer der Beklagten Steuerberater ist. Als Steuerberater steht der ehemalige Streithelfer der Klägerin hier einem freien Mitarbeiter eines Rechtsanwalts gleich. Der ehemalige Streithelfer der Klägerin war von den Beklagten auch nicht lediglich mit untergeordneten Hilfsdiensten oder Büroarbeiten betraut worden, sondern mit der in einer Wirtschaftsprüfersozietät anfallenden Beratungstätigkeit. Er hat auch gegenüber der Klägerin eine solche Beratung wahrgenommen, welche die Klägerin von der Wirtschaftsprüfergemeinschaft der Beklagten erwartete und deswegen sie deren Büro aufgesucht und die Beklagten beauftragt hatte.

4. Ausnahme: Persönliche Beauftragung des Sozius/des Mitarbeiters

Damit wären die Beklagten hier nur dann nicht Auftragnehmer der Klägerin geworden, wenn das Mandat ausnahmsweise dem Streithelfer persönlich erteilt worden wäre. Das aber ist hier nicht geschehen. Die Beweisaufnahme vor dem Landgericht hat ergeben, daß die Klägerin eindeutig und unmißverständlich die Sozietät der Beklagten beauftragen wollte, daß das Verhalten der Klägerin bei objektiver und vernünftiger Würdigung auch so zu verstehen war, und daß der ehemalige Streithelfer der Klägerin diesen Auftrag auch für beide Beklagten angenommen hat und annehmen konnte.

a)

b) Unerheblich ist, was die Beteiligten nachträglich unternommen haben und welche Absprachen sie nachträglich und intern getroffen haben. Danach konnten sie den objektiven Erklärungswert des Verhaltens der an der Auftragserteilung beteiligten Personen nicht nachträglich verändern.

c) Die Beklagten können auch nicht mit Erfolg einwenden, der ehemalige Streithelfer der Klägerin habe für sie keine Aufträge entgegennehmen dürfen. Wenn das tatsächlich der Fall gewesen wäre, dann hätten sie nach außen Vorsorge dagegen treffen müssen, daß solches auch nicht geschah. Das haben sie nicht getan, weswegen sie zumindest nach den Grundsätzen des veranlaßten Rechtsscheins zu haften hätten (vgl. BGHZ 70, 247, 248, 249).

....

5. Beweislast für persönliche Beauftragung des Sozius bzw. Mitarbeiters

Bei dem eindeutigen Beweisergebnis des ersten Rechtszuges spielt es keine Rolle mehr, daß es ohnehin an den Beklagten gelegen hätte, den Nachweis zu führen, daß der ehemalige Streithelfer der Klägerin bei der Entgegennahme des Auftrags der Klägerin ausnahmsweise nicht für die Beklagten, sondern für sich allein tätig geworden ist oder daß der Auftrag doch eindeutig und unmißverständlich nur an ihn persönlich gerichtet und von ihm persönlich entgegengenommen worden ist, obwohl der ehemalige Streithelfer der Klägerin

in den Büroräumen der Beklagten in deren Namen und für sie tätig geworden ist und bei ihnen als Mitarbeiter angestellt war. Diesen Nachweis haben die Beklagten, wie das Landgericht zu Recht festgestellt hat, nicht zu führen vermocht.

II.

1. - 4.

5. Rechtlich unerheblich ist es, wie es dazu gekommen ist, daß die Klägerin die Beklagten beauftragt hat. Entscheidend ist allein, daß die Klägerin sogar den Nachweis geführt hat, daß sie allein die Beklagten beauftragen wollte und beauftragt hat.

6. - 7.

8. Rechtlich unerheblich ist auch, daß die Beklagten der Klägerin den Auftrag nicht bestätigt haben und daß kein schriftlicher Auftrag vorliegt. Beides ist für den Abschluß eines Wirtschaftsprüfervertrages nicht erforderlich. Schriftform war hier auch nicht vereinbart.

9. Mehrere Unternehmen in den Geschäftsräumen der Sozietät

.....

Nach dem Beweisergebnis des Landgerichts steht fest, daß die Klägerin nicht irgendein Unternehmen oder irgendeinen freiberuflich Tätigen aufsuchen wollte und aufgesucht hat, welches oder welcher angeblich in den Geschäftsräumen tätig gewesen sein soll, sondern allein die Wirtschaftsprüfersozietät der Beklagten. Wenn tatsächlich - wie die Beklagten vortragen - in ihren Geschäftsräumen verschiedene Unternehmungen ihren Sitz gehabt haben sollten, so hätte es - von der Frage der rechtlichen Zulässigkeit eines solchen Verhaltens gänzlich abgesehen - allein an den Beklagten gelegen, durch entsprechende Vorsorgemaßnahmen eindeutig sicherzustellen, daß jeder Besucher ihrer Geschäftsräume denjenigen Ansprechpartner fand und ihm zugeführt wurde, den er wünschte. Die Klägerin hätte dann zu einem der Beklagten persönlich geführt werden müssen, wenn der ehemalige Streithelfer der

Klägerin, wie die Beklagten fälschlich meinen, nicht für sie in ihrer Eigenschaft als Wirtschaftsprüfer hätte tätig werden dürfen. Da die Beklagten solche Vorsorgemaßnahmen nicht in gebotener und geeigneter Weise getroffen haben, müßten sie sich zumindest an dem von ihnen gesetzten Rechtsschein festhalten lassen, und dieser ginge - wie ausgeführt ist - dahin, daß der ehemalige Streithelfer der Klägerin auch für sie und damit für die Wirtschaftsprüfersozietät tätig werden durfte.

Dieser Rechtsschein entfiel nicht schon dadurch, daß der ehemalige Streithelfer der Klägerin ausweislich der Türbeschilderung nicht als Mitglied der Wirtschaftsprüfersozietät ausgewiesen war. Insoweit kann auf die Ausführungen unter I. und die dort angeführten höchstrichterlichen Entscheidungen verwiesen werden. Diese Rechtsprechung betrifft gerade auch solche Fälle, in denen ein nicht ausdrücklich als Mitglied der Sozietät ausgewiesener Mitarbeiter einer (Anwalts-)Sozietät für diese tätig war.

10. Unerheblich: Eigenes Geschäftspapier des Sozius bzw. Mitarbeiters

Völlig unerheblich ist letztlich, ob der Streithelfer über Geschäfts- und Briefpapier verfügte, in welchem sein Beruf "Steuerberater" und dieselbe Anschrift wie diejenige der Beklagten angegeben war. Das besagt lediglich, daß der Beklagte dort tätig und zu erreichen war. Es besagt aber nichts darüber, in welchem Verhältnis der ehemalige Streithelfer der Klägerin zu einem Unternehmen oder einer Sozietät steht, welche ebenfalls ihren Sitz an dieser Anschrift haben. Das ergibt sich vielmehr - wie ausgeführt ist - nach den Verhältnissen an Ort und Stelle und der dortigen Organisation.

Weiterführende Hinweise:

1) Haftungsprobleme bei gemischten Sozietäten

Borggreve Inf 1982, 565

- Gleichzeitig ein Beitrag zum BGH-Urteil vom 21.4.82 - IV a ZR 291/80 = ZIP 82, 846 = StBq 82, 277 + 314 = StB 82, 222 = Gerling Informationen 14/82 -

2) Probleme der Haftung assoziierter
Rechtsanwälte

Kornblum AnwBl 1973, 153

3) Schadenersatzpflicht verbundener
Anwälte

Müller NJW 1969, 903

4) Zur Beauftragung von Rechtsanwälten -
vor allem einer Sozietät - durch
Rechtsschutzversicherer

BGH vom 24.1.1978
VI ZR 220/76, VersR 78, 443

5) Zur Frage der gesamtschuldnerischen
Haftung der Mitglieder einer Anwalts-
sozietät bei Veruntreuung der für einen
Mandanten bestimmten Zahlungen des
Prozeßgegners durch einen Sozius im
Falle der Erteilung des Prozeßführungs-
auftrags durch den Rechtsschutzver-
sicherer des Mandanten

BGH vom 24.1.1978
VI ZR 232/76, VersR 78, 444

6) Die für die Haftung eines einer Anwalts-
sozietät angehörenden Rechtsanwalts
geltenden Rechtsgrundsätze sind auch
dann anzuwenden, wenn die Anwälte nur
nach außen hin den Anschein erweckt
haben, zwischen ihnen bestehe eine
Sozietät

BGH vom 24.1.1978
VI ZR 264/76, VersR 78, 445

März 1985

8 / 85 Verfassungsmäßigkeit der Schließung des Berufs der Rechtsbeistände
- Hinweis des Bundesverbandes Deutscher Rechtsbeistände -

In den Gerling Informationen Dezember 1983 (26/83) hatten wir auf die Nichtannahme von Verfassungsbeschwerden durch Beschlüsse vom 24.6.1983 hingewiesen (Az. I BvR 999/81 und I BvR 1014/81). Hierzu teilt uns der Präsident des Bundesverbandes Deutscher Rechtsbeistände - Herr Triendel - folgendes mit:

"Das Bundesverfassungsgericht hat in den beiden Beschlüssen weder eine Festlegung über die Verfassungsmäßigkeit oder Verfassungswidrigkeit der Berufsschließung getroffen noch ausgesagt, daß die flankierende Übergangsregelung einer verfassungsrechtlichen Überprüfung standhält.

Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß die Verfassungsbeschwerden, die die grundsätzlichen Fragen der Verfassungsmäßigkeit der Berufsschließung und der Übergangsregelung des Artikels 3 des 5. Änderungsgesetzes (ÄndG) zur BRAGO betreffen (I BvR 902/82, I BvR 981/81, I BvR 1000/81 und I BvR 1015/81), weiterhin beim Bundesverfassungsgericht anhängig sind und über sie, nachdem das Vorprüfungsverfahren des Dreierausschusses abgeschlossen ist, im Hauptverfahren entschieden werden wird. Es besteht hierbei begründete Hoffnung, daß die Hauptsachenentscheidung noch in diesem Jahr getroffen wird."

Die Gerling Informationen werden über das Ergebnis der Verfassungsbeschwerden berichten.

April 1985

9 / 85 Neue Entscheidung des Bundesgerichtshofs

- Beweis des Steuerschadens nach Beratungsfehler
- Beweis für Steuerersparnis bei Veräußerung eines Vermögensobjektes

(BGH-Urteil v. 28.11.1984 Az. IVa ZR 224/82, OLG Düsseldorf)

Aus den Gründen

1. Beweis des Steuerschadens nach Beratungsfehler

Hat ein zur Beratung Verpflichteter seine Beratungspflicht verletzt und steht weiterhin fest, daß dann, wenn der sachgemäße Rat gegeben und befolgt worden wäre, der Schaden vermieden worden wäre, dann ist der Berater dafür beweispflichtig, daß der Beratene sich nicht an seinen Rat gehalten hätte (so ständige Rechtsprechung des BGH: BGHZ 61, 118, 122; 64, 46, 51; 72, 92, 106; Senatsurteil vom 30.9.1981 - IVa ZR 288/80 - ZIP 1981, 1213; vgl. auch Urteil des III. Zivilsenats vom 24.3.1977 - III ZR 198/74 - NJW 1978, 41).

Im übrigen hätte von der Klägerin auch dann nicht der volle Beweis des Schadens verlangt werden dürfen, wenn sie an sich beweispflichtig gewesen wäre; ob aus einer (unstreitigen oder erwiesenen) Vertragsverletzung ein Schaden entstanden ist, hat der Richter vielmehr nach § 287 ZPO zu beurteilen (vgl. die Senatsurteile vom 28.4.1982 - IVa ZR 8/81 - NJW 1983, 998; vom 17.2.1982 - IVa ZR 305/80 - und vom 9.6.1982 - IVa ZR 9/81 - BGHZ 84, 244, 253).

2. Beweis für Übertragung eines Vermögensobjektes auf Dritte zur Steuerersparnis

Die Behauptung, der Erblasser hätte sich die Steuerersparnis von DM 43.552,-- nur durch die Entäußerung eines Vermögensobjektes von DM 106.750,-- erkaufen können (....), ist nicht ohne weiteres geeignet, die Entstehung eines Schadens in der Person des Erblassers in Frage zu stellen. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß viele Gewerbetreibende bereit sind, ihre nächsten Angehörigen ohne eine (gleichwertige) Gegenleistung an ihrem Unternehmen zu beteiligen: die Neigung hierzu kann besonders groß sein, wenn damit eine steuerliche Entlastung der Familie verbunden ist. In einer solchen Vermögensverschiebung kann jedenfalls dann kein Schaden im Rechtssinn, in ihrem Unterbleiben kein mit dem Steuerschaden verrechenbarer Vermögensvorteil gesehen werden, wenn sie im Interesse der Steuerersparnis gewollt und gewünscht ist. Ob der Erblasser bereit gewesen wäre, im Interesse des Unternehmens und der Gesamtfamilie eine Einschränkung seiner persönlichen Rechte am Betriebsgrundstück in Kauf zu nehmen, wird der Tatrichter nach § 287 ZPO zu beurteilen haben; er wird also nicht von der Klägerin den vollen Beweis fordern dürfen. In diesem Zusammenhang wird zu prüfen sein, welche praktischen Auswirkungen es gehabt hätte, wenn das bisher im Privatvermögen des Erblassers stehende Grundstück in das Gesamtvermögen der Kommanditgesellschaft überführt worden wäre, insbesondere, ob dadurch der Einfluß des Erblassers auf die Gesellschaft oder seine Gewinnerwartungen in einer für ihn unerwünschten Weise geschmälert worden wären, zumal der Erblasser mit 60 % am Gesellschaftskapital beteiligt war.

Weiterführender Hinweis:

Beweislast für angebliche Verletzung von Beratungspflichten:

BGH, Urteil vom 16.10.1984 VI ZR 304/84; Gerling Informationen 3/85

anderer Ansicht: BGH, Urteil vom 24.3.1982 IVa ZR 303/80, ZIP 1982, S. 1219 m. Anm. Haug = NJW 1982, S. 1516 = DB 1982, S. 1164 = MDR 1982, S. 651 = StB 1982, S. 285

April 1985

10 / 85 Haftung des Steuerberaters

- Verjährung von Schadenersatzansprüchen gem. § 68 StBerG
(OLG Hamm, Urteil vom 31.10.1984, 25 U 31/84, n. rkr.)

L e i t s ä t z e :

1. Zum Beginn der Verjährungsfrist bei schädigenden vorläufigen Steuerbescheiden.
 2. Zur Belehrungspflicht eines Steuerberaters gehört auch, den Mandanten über Fehler seines vorhergehenden Beraters aufzuklären und geeignete Schritte zu unternehmen, diese Fehler zu beheben.
 3. Keine schuldhafte Verletzung der Belehrungspflicht über Fehler in den eigenen Arbeiten bis zur Veröffentlichung der Entscheidung des BGH vom 20.1.1982.
-

Aus den Gründen:

Zu 1.) Mit Zugang der vorläufigen Steuerbescheide konnte die Verjährungsfrist nicht beginnen, da der Schadenersatzanspruch des Klägers immer wieder neu entstanden ist, solange eine Berichtigung der Steuerbescheide möglich war (BGH NJW 1982, S. 1532 ff.). Im übrigen lag ein erneuter Fehler des verstorbenen Ehemannes der Beklagten auch darin, daß er die Steuerbescheide geprüft und dabei den Fehler nicht festgestellt hat.

Zu 2.) Hier bestand eine solche Belehrungspflicht nicht. Denn der Kläger war bei der Aufdeckung des Fehlers im Dezember 1981, also noch vor Ablauf der Verjährungsfrist, bereits durch einen neuen Steuerberater vertreten. Diesem war der Pflichtverstoß des verstorbenen Ehemannes der Beklagten bekannt. Zu seinen Pflichten im Rahmen des umfassenden steuerrechtlichen Mandatsverhältnis gehörte es deshalb, den Kläger auf das Bestehen eines Schadenersatzanspruchs gegen den verstorbenen Ehemann der Beklagten und die Verjährung von Schadenersatzansprüchen hinzuweisen. Dieser Fall kann nicht anders beurteilt werden, als wenn ein Steuerpflichtiger rechtzeitig vor Ablauf der Verjährungsfrist im Hinblick auf die Regreßfrage anwaltlich beraten wird. Denn zur Beratungspflicht eines Steuerberaters gehört auch, den Mandanten über Fehler seines vorhergehenden Beraters aufzuklären und geeignete Schritte zu unternehmen, diese Fehler zu beheben. Dazu gehört nicht nur, noch nicht bestandskräftige Bescheide anzufechten, sondern auch, den Mandanten auf Schadenersatzansprüche gegen den früheren Steuerberater hinzuweisen.

Zu 3.) Bis zum Erlaß des Urteils des BGH vom 20.1.1982 entsprach es der ganz überwiegenden Auffassung in Rechtsprechung und Literatur, daß keine Hinweispflicht des Steuerberaters über Schadenersatzansprüche gegen sich selbst bestand (OLG Schleswig vom 13.1.1978, BHSTBR 822.2; OLG Celle vom 18.12.1982, Steuerberater 1979, 13; Späth, Zivilrechtliche Haftung des Steuerberaters, 2. Aufl., S. 113 ff.; Gräfe-Suhr, Die Haftung des Steuerberaters, S. 111; Kolbeck-Peter-Rawald, Steuerberatungsgesetz, § 68 Anm. 6 b). Die gegenteilige Auffassung von Mutze (Steuerberater 1977, 152; 1979, 83) war vereinzelt geblieben und von der Kommentar-Literatur abgelehnt worden. Auch der erkennende Senat hat noch durch Entscheidung vom 19.3.1980 (25 U 152/78 im Deutschen Steuerrecht 1981, 55) eine Hinweispflicht des Steuerberaters über Schadenersatzansprüche gegen sich selbst verneint. Deshalb hat der Senat auch bereits wiederholt entschieden (zuletzt Urteil in 25 U 302/83 vom 8.6.1984), daß bis zur Entscheidung des BGH vom 20.1.1982

ein Steuerberater sich hinsichtlich der Belehrungspflicht in einem unverschuldeten Rechtsirrtum befunden hat und deshalb nicht haftet.

Hier war die Verjährungsfrist zwar bei Erlaß des Urteils des BGH vom 20.1.1982 noch nicht abgelaufen, dennoch ist ein unverschuldeter Rechtsirrtum anzunehmen, da dieses Urteil erst nach Ablauf der Verjährungsfrist in der Fachpresse veröffentlicht worden ist, und zwar im Deutschen Steuerrecht in Heft Nr. 10 vom 15.5.1982, im DB am 17.5.1982 und in der NJW am 6.6.1982.

Weiterführende Hinweise und Anmerkung:

1. Zum Beginn der Verjährungsfrist: Anderer Ansicht LG Stuttgart vom 10.12.1982, Gerling Informationen 6/83: Beginn mit Zugang des Grundlagenbescheids, wenn der darauf aufbauende unrichtige Einkommensteuerbescheid erst später ergeht.

LG München vom 7.9.1984, 10 O 10122/84: Verjährungsbeginn bei Regreßanspruch wegen angeblich fehlerhafter Steuererklärung und überhöhter Steueranlagung im Zeitpunkt der Abgabe der Steuererklärung, Gerling Informationen 5/85.

2. Zum Beginn der Belehrungspflicht über Fehler in den eigenen Arbeiten nach Bekanntwerden des BGH-Urteils vom 20.10.1982: Gerling Informationen 24/83 mit weiteren Hinweisen.

3. Anmerkung:

Die Hinweispflicht des neuen Beraters muß sich auf die Fehler aus den Arbeiten des früheren Steuerberaters und auf die Verjährung gem. § 68 StBerG beschränken. Eine Prüfung des Schadenersatzanspruchs (Pflichtwidrigkeit, Verschulden, Mitverschulden, Schaden, Kausalität) durch den Steuerberater verstößt gegen Art. 1 § 1 Rechtsberatungsg. Diese Prüfung obliegt dem Rechtsanwalt.

April 1985

11 / 85 Haftung des Steuerberaters

- Verjährung von Schadenersatzansprüchen gem. § 68 StBerG
(LG Ulm, Urteil vom 24.2.1984, 3 O 494/83-01, rechtskräftig)
-

L e i t s ä t z e :

1. Die Verjährung des sekundären Schadenersatzanspruchs wegen unterlassener Belehrung über Fehler in den eigenen Arbeiten ist nach § 68 StBerG zu beurteilen.
 2. Die Belehrungspflicht über Fehler in den eigenen Arbeiten und die Verjährungsfrist endet mit Wechsel des Mandanten zu einem neuen Steuerberater.
-

Aus den Gründen:

Allgemeines zur Anwendbarkeit und zum Verjährungsbeginn des § 68 StBerG

Zwar ist die kurze Verjährungsfrist von 6 Monaten nach § 638 BGB nicht anzuwenden, da die Tätigkeit des Beklagten umfassend und nicht auf die Anfertigung einzelner Erklärungen gerichtet war (vgl. RGRKomm zum BGB 12. Auflage Rdnr. 201 zu § 631 BGB mit weiteren Nachweisen), jedoch ist auch die dreijährige Frist nach § 68 StBerG (bzw. § 29 a StBerG alter Fassung, gültig ab 12.11.1972) verstrichen. Die Ansprüche des Klägers waren nämlich spätestens im April 1979 entstanden, insbesondere war der Schaden durch die ursprüng-

liche Vertragsverletzung durch falsche Angaben in den Steuererklärungen und falsche Beratung bereits dadurch eingetreten, daß die Steuerbescheide rechtskräftig wurden und eine Änderung nicht mehr möglich war, wodurch die Vermögenslage des Klägers sich verschlechterte. Der Kläger wäre - vorausgesetzt, er hätte die Rechtslage gekannt - in der Lage gewesen, eine Klage zu erheben; von dieser wurde er lediglich durch seine Rechtsunkenntnis abgehalten. Die Verjährung der Ansprüche beginnt nach dem Wortlaut des Steuerberatungsgesetzes jedoch - wie in den meisten Fällen der Verjährung - unabhängig davon, ob der Geschädigte den Schaden kennt. Dies ergibt sich auch aus einem Vergleich mit dem Sonderfall von § 852 BGB, aus der Entstehungsgeschichte der Vorschrift und aus den Aufgaben der Verjährungsregelung, einen Rechtsfrieden zu schaffen (s. BGH NJW 1982, S. 1286).

Zu 1.) Zur Verjährung des sekundären Schadenersatzanspruchs wegen unterlassener Belehrung über Fehler in den eigenen Arbeiten

Allerdings gehört es zu den Pflichten eines umfassend tätigen Steuerberaters, auch über die von ihm begangenen Fehler aufzuklären und auf die Verjährungsregelung hinzuweisen. Jedoch auch Ansprüche wegen einer solchen Pflichtverletzung verjähren nach dem Steuerberatungsgesetz, da diese Pflicht auch dem Vertragsverhältnis entstammt. Der Anspruch des Vertragspartners des Steuerberaters entsteht in dem Zeitpunkt, in dem die Belehrung unterlassen wird, spätestens aber am Ende der Tätigkeit des Steuerberaters, denn nur bis zu diesem Ende der Tätigkeit ist der Steuerberater zu Handlungen und Belehrungen verpflichtet (s. BGH NJW 1982, S. 1532). In diesem Zeitpunkt ist auch bereits der Schaden eingetreten, da der Beklagte nicht belehrt war.

Daß die Verjährungsvorschrift des Steuerberatungsgesetzes auch auf diese Belehrungspflicht anzuwenden ist und eventuelle Ansprüche spätestens 3 Jahre nach Beendigung der vertraglichen Beziehungen verjähren

müssen, ergibt sich aus dem Sinn des Steuerberatungsgesetzes, eine Verjährung in überschaubarer Frist herbeizuführen (Nachweise zur Entstehung des Gesetzes bei BGH NJW 1982, S. 1286). Denn wenn ein Anspruch mit der Begründung, der Steuerberater habe nicht über die Ansprüche gegen sich selbst und deren Verjährung belehrt, nicht in der Frist, die im Steuerberatungsgesetz vorgesehen ist, verjähren würde, würde dies zur Folge haben, daß praktisch der Verjährungsregelung keine Bedeutung zukommen und eben kein Rechtsfrieden innerhalb der im Gesetz bestimmten Frist geschaffen würde.

Im übrigen würde die schuldhaft (BGH a.a.O., S. 1287) Verletzung der Belehrungspflicht die Kenntnis (des Beklagten) von dem begangenen Fehler voraussetzen.

Zu 2.) Ende der Belehrungspflicht mit Mandatsende

Im vorliegenden Fall begann die Verjährungsfrist im April 1979, ohne daß es auf den exakten Zeitpunkt ankommt. Denn zu diesem Zeitpunkt war die Tätigkeit des Beklagten für den Kläger endgültig beendet, d. h. der Beklagte mußte den Kläger in keinerlei Hinsicht mehr - auch nicht mehr über Schadenersatzansprüche gegen die eigene Person - belehren. Für den Kläger war ja auch bereits ein anderer Steuerberater tätig, d. h. eine genauso sachkundige Person wie der Kläger selbst, die zu allen Belehrungen in der Lage war (vgl. BGH NJW 1982, S. 1288). Ohnedies war dem Kläger bekannt, daß die Frage der Gewerbesteuerbegünstigung für die Jahre vor 1977 dieselbe war wie für das Jahr 1977; der Kläger hat auch den Steuerberater gewechselt, weil er mit der Behandlung der Steuererklärung durch den Beklagten nicht zufrieden war.

April 1985

12 / 85 Verjährung von Schadenersatzansprüchen gegen Steuerberater
§ 68 StBerG

- Abgrenzung zu den Außenprüfungsfällen
- Ende der Belehrungspflicht des Steuerberaters mit Mandatsende

(LG Stuttgart, Urteil vom 23.11.1984 - Az. 8 O 166/84, n. rkr.)

L e i t s ä t z e :

1. Der Verjährungsbeginn tritt nicht erst durch die Außenprüfung zutage, wenn eine vom Finanzamt anerkannte Steuerveranlagung noch gar nicht vorlag, mit einer Heranziehung zur Steuer aber grundsätzlich zu rechnen war.
 2. Die Hinweispflicht auf Fehler in den eigenen Arbeiten und die dreijährige Verjährungsfrist besteht grundsätzlich nur bis zur Beendigung des Steuerberatungsauftrages.
-

Aus den Gründen:

Der Steuerberater hatte eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts, bestehend aus der Klägerin und einer zwischenzeitlich liquidierten GmbH & Co. KG, steuerlich beraten und vertreten. In den Bilanzen 1973 bis 1975 waren für die GbR keine Rückstellungen für Gewerbesteuern enthalten.

Am 31.8.1978 meldete die GmbH & Co. KG die Liquidation an. Sowohl die GmbH als auch die KG wurden unter Auskehrung eines Abwicklungsgewinnes von DM 119.603,87 liquidiert. Eine Berücksichtigung möglicher Gewerbesteuernachzahlungen für die GbR zwischen der Klägerin und der KG fand nicht statt.

Die GbR wurde vom Finanzamt später zur Gewerbesteuer herangezogen. Aufgrund Außenprüfung durch das Finanzamt Ravensburg erging am 28.3.1983 ein Gewerbesteuerbescheid über DM 234.320,-- für 1975 bis 1977.

Die GmbH & Co. KG wurde bereits im September/Okttober 1979 im Handelsregister gelöscht.

Eventuelle Schadenersatzansprüche der Klägerin, weil der Steuerberater sie als Mitgesellschafterin der GbR falsch über die Gewerbesteuerpflicht der GbR beraten bzw. keine Gewerbesteuerrückstellungen bilanziert hat, sind gemäß § 68 StBerG verjährt.

Die Verjährung begann mit Entstehung des Anspruchs im Oktober 1979 und endete spätestens am 31.10.1982. Der Mahnbescheid wurde jedoch erst am 30.12.1983 eingereicht.

a) Die Verjährung von Schadenersatzansprüchen gegenüber dem Steuerberater beginnt gemäß § 68 StBerG mit Entstehung des Anspruchs, unabhängig davon, ob der Geschädigte die anspruchsbegründenden Tatsachen kennt (ständige Rechtsprechung vgl. BGHZ 73, 363, 365; BGH WM 82, 515; zuletzt BGH VersR 1984, 663, 665). Maßgebend ist somit, wann nach dem Vorbringen der Klägerin durch den behaupteten schuldhaften Pflichtenverstoß des Beklagten ein Schaden entstanden ist. Ein Schaden liegt immer dann vor, wenn sich die Vermögenslage des Geschädigten durch das schädigende Ereignis verschlechtert. Der Anspruch ist entstanden, wenn er durch eine Feststellungsklage gerichtlich geltend gemacht werden kann (vgl. BGH WM 1979, 420).

Der von der Klägerin behauptete Schaden ist durch Erlöschen der KG und GmbH im September /Oktober 1979 (Zeitpunkt der Löschung im Handelsregister) eingetreten und konnte ab da mit einer Feststellungsklage gegenüber dem Beklagten gerichtlich geltend gemacht werden.

- b) Die Grundsätze der Rechtsprechung des BGH zum Verjährungsbeginn im Zusammenhang mit einer Betriebsprüfung sind vorliegend nicht einschlägig. Nach dieser Rechtsprechung beginnt die Verjährung von Schadenersatzansprüchen gegenüber einem Steuerberater wegen Fehler, die erst bei einer späteren Außenprüfung aufgedeckt und derentwegen Steuern nacherhoben werden, erst mit der Schlußbesprechung über das Ergebnis der Außenprüfung (vgl. BGH WM 1979, 419 ff; BGH WM 1979, 998 ff).

Um einen derartigen Schadenersatzanspruch handelt es vorliegend jedoch nicht. Der behauptete Fehler des Beklagten (Fehlbeurteilung der Gewerbesteuerpflicht der GbR und Fehlbilanzierung) trat nicht erst durch die Außenprüfung zutage, die eine zunächst abgeschlossene und für den Auftraggeber zumindest nicht nachteilige Steuerveranlagung wieder aufgriff und die Klägerin erst dann belastete. Vielmehr lag eine vom Finanzamt anerkannte Steuerveranlagung noch gar nicht vor, mit einer Heranziehung zur Steuer war aber grundsätzlich zu rechnen. Der Nachteil für die Klägerin trat nicht erst durch die Nacherhebung von Steuern im Zusammenhang mit der Außenprüfung auf. Bereits in dem Augenblick, in dem die Mitgesellschafterin - die KG - als gesamtschuldnerisch mithaftende Steuerschuldnerin nicht mehr existent war, lag eine Verschlechterung der Vermögenslage der Klägerin vor, da die gesellschaftsinterne Ausgleichsmöglichkeit entfiel. Der Schaden der Klägerin liegt nicht in der Heranziehung zur Gewerbesteuer aufgrund der Betriebsprüfung, sondern darin, daß der Gesamtschuldnerausgleich mit der KG mit deren Erlöschen ausgeschlossen war.

- c) Auch eventuelle sekundäre Schadenersatzansprüche der Klägerin gegen den Beklagten wegen Verletzung einer Beratungspflicht im Hinblick auf die Falschbeurteilung der Gewerbesteuerpflicht und die für einen eventuellen Schadenersatzanspruch laufende dreijährige Verjährungsfrist sind verjährt.

Die Hinweispflicht besteht grundsätzlich bis zur Beendigung des Auftrages (vgl. VersR 1984, 663, 665 zu § 51 BRAO). Das Steuerberaterverhältnis zwischen den Parteien endete unstreitig im September 1978; der Mahnbescheid vom 30.12.1983 wurde somit erst nach Ablauf der Verjährungsfrist eingereicht.

13 / 85 Haftungsgefahren in Bauherrengemeinschaften

- Treuhänder schließt mit Steuerberatungsgesellschaft Vertrag über die Durchführung einer externen Mittelverwendungskontrolle
 - Schadenersatzansprüche bei doppelter Abbuchung vom Bauherrenkonto
 - Darlegung des Schadens
- (OLG Karlsruhe, Urteil vom 28.2.1984 - Az. 8 U 184/83)
-

L e i t s ä t z e :

Der Vertrag des Treuhänders mit einer Steuerberatungsgesellschaft zur Durchführung einer externen Mittelverwendungskontrolle begründet keine unmittelbaren Vertragsbeziehungen mit den Bauherren. Die Steuerberatungsgesellschaft ist Erfüllungsgehilfe des Treuhänders (§ 278 BGB).

Der zwischen dem Treuhänder und der Steuerberatungsgesellschaft abgeschlossene Vertrag über die externe Mittelverwendungskontrolle stellt keinen Vertrag mit Schutzwirkung zugunsten der Bauherren dar.

Aus den Gründen:

- I. Dem Landgericht ist darin beizupflichten, daß zwischen den Parteien keine vertraglichen Beziehungen bestehen. Es kam zwischen ihnen weder zum Abschluß eines Treuhandvertrages, wobei die X-AG (Treuhänderin) als Vertreterin des Klägers (Bauherr und Anspruchsteller) aufgetreten wäre, noch zum Abschluß

eines Vertrages zwischen der X-AG und der Beklagten (Steuerberatungsgesellschaft), der den Kläger in den Schutzbereich des Vertrages (Vertrag mit Schutzwirkung Dritter) miteinbezogen hat.

1. Kein Vertrag zwischen Bauherrn und Steuerberatungsgesellschaft

Auch wenn man zugunsten des Klägers unterstellt, daß im Juni 1981 zwischen der X-AG und der Beklagten die Mittelverwendungskontrolle auch bezüglich des Bauvorhabens des Klägers vereinbart wurde und die vertragliche Regelung vom 3.6.1981 gleichfalls für diesen Vertrag gelten sollte - dies wird vom Kläger nicht einmal behauptet -, kam zwischen den Parteien kein Vertrag zustande. Zwar könnte der Text in Zf. 1 Abs. 1 Satz 2 des Vertrages vom 3.6.1981 "Auftraggeber sind die einzelnen Bauherren" zunächst dafür sprechen, daß die Beklagte unmittelbare Vertragspartnerin des Klägers werden sollte. Wie aber bereits das Landgericht ausgeführt hat, diene dieser Satz lediglich der Erläuterung. Diese ergibt sich einmal aus dem vorausgegangen Satz, in welchem klargestellt ist, daß die X-AG Treuhänderin ist und für welches Aufgabengebiet sie zum Treuhänder bestellt wurde. Wenn im nächsten Satz dann auch noch die Auftraggeber der X-AG genannt sind, ist dies lediglich die logische Folge. Ziffer 2 des Vertrages beschreibt die von der X-AG gegenüber den Bauherren übernommenen Aufgaben. In Zf. 3 Abs. 1 wird geregelt, daß die Beklagte im Rahmen des bestehenden Treuhandvertrages und im Rahmen des nachstehend beschriebenen Umfangs auftritt. Mit keinem Wort kommt zum Ausdruck, daß die Beklagte anstelle der X-AG Vertragspartnerin der Bauherren werden soll. Da die Beklagte im Rahmen der bestehenden Treuhandverträge tätig werden sollte, beinhaltete die Vereinbarung nichts anderes, als daß sich die X-AG zur Erfüllung ihrer Aufgaben gegenüber den Bauherren einer Subunternehmerin bediente. Hierzu war die X-AG gem. § 10 Zf. 1 des Treuhand- und Geschäftsbesorgungsvertrages auch berechtigt. Dafür, daß die Beklagte lediglich Vertragspartnerin der X-AG werden sollte, spricht ferner, daß die Beklagte nur einen Vergütungsanspruch gegenüber der X-AG und nicht auch gegenüber den einzelnen Bauherren erhielt (vgl. Zf. 4 des Vertrages). Hätte die Beklagte unmittelbare Vertragspartnerin der Bauherren werden sollen, hätte es nahegelegen, der Beklagten unmittelbare Vergütungsansprüche gegenüber den einzelnen Bauherren zuzugestehen. Tatsächlich teilten sich jedoch die X-AG und die Beklagte die anfallenden Treuhandgebühren.

2. Kein Vertrag zwischen Treuhänderin X-AG und Steuerberatungsgesellschaft mit Schutzwirkung zugunsten des Bauherrn

Mit dem Landgericht ist davon auszugehen, daß der zwischen der X-AG und der Beklagten abgeschlossene Vertrag den Kläger nicht in den Schutzbereich einbezog. Es ist in Literatur und Rechtsprechung anerkannt, daß es Verträge gibt, die eine Schutzwirkung für Dritte bewirken (Larenz, Schuldrecht AT § 17 II; Palandt/Heinrichs, BGB, 43. Aufl. § 328 Anm. 2 b; MünchKomm. - Gottwald, § 328 Rdnr. 61, 62; BGHZ 49, 340, 353; BGHZ 61, 227, 233; BGH NJW 1976, 1843, 1844; BGHZ 69, 82, 86). Dieser Vertragsschutz beschränkt sich auf Personen, die durch den Gläubiger mit der Leistung des Schuldners in Berührung kommen und bei denen der Gläubiger redlicherweise damit rechnen kann, daß die ihm geschuldete Obhut in gleicher Weise auch diesen Personen entgegengebracht wird. Während früher die Rechtsprechung diese Voraussetzungen nur dann als gegeben ansah, wenn zwischen Gläubiger und dem Dritten in der Regel familien-, arbeits-, mietrechtliche oder ähnliche Beziehungen mit personenrechtlichem Einschlag bestanden, wird heute ausnahmsweise eine Schutzwirkung zugunsten Dritter bejaht, soweit dies die Umstände des Einzelfalles nach Treu und Glauben rechtfertigen.

Beziehungen personenrechtlichen Einschlags bestehen zwischen dem Kläger und der X-AG nicht. Nach Treu und Glauben rechtfertigen vorliegend aber auch nicht die Umstände des Einzelfalles die Annahme eines Vertrages mit Schutzwirkung Dritter. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß gerade die Unzulänglichkeit des Deliktrechts mit der unbefriedigenden Regelung der Gehilfenhaftung in § 831 BGB der Grund für die Herausbildung des Vertrages mit Schutzwirkung Dritter war. Durch den Vertrag mit Schutzwirkung Dritter wird der geschädigte Dritte hinsichtlich der Haftung für Hilfspersonen bessergestellt. Vorliegend ist dieser Schutzzweck nicht vonnöten. Auch ohne die Annahme eines Vertrages mit Schutzwirkung Dritter haftet dem Kläger die X-AG gem. § 278 BGB für fehlerhaftes Verhalten der Beklagten. Bei Zahlungsunfähigkeit könnte der Kläger, hierauf hat das Landgericht bereits hingewiesen, alle Regreßansprüche der X-AG gegen die Beklagte wegen positiver Vertragsverletzung pfänden und sich die Einziehung überweisen lassen. Da ein hinreichender vertraglicher Schutz des Klägers besteht, verlangen Treu und Glauben nicht, daß auch ein Vertrag mit Schutzwirkung Dritter angenommen wird.

Das im Tatbestand zitierte Schreiben der Beklagten vom 11.6.1981, in welchem diese den Kläger davon verständigt, daß sie von der X-AG als externe Treuhänderin beauftragt worden sei, und daß sie ihm als Bauherrn versichere, die Aufgaben mit aller Gewissenhaftigkeit zu bearbeiten, ist nicht geeignet, eine vertragliche Haftung der Beklagten zu begründen. Dem Schreiben kann lediglich die gebotene Information des Klägers beigemessen werden.

II. Darlegung des Schadens

Selbst wenn man davon ausgeht, daß entgegen den obigen Ausführungen zwischen der X-AG und der Beklagten ein Vertrag mit Schutzwirkung zugunsten Dritter, wobei der Kläger der begünstigte Dritte ist, zustande gekommen ist, kann der Kläger nicht Zahlung des begehrten oder eines geringeren Betrages als Schadenersatz verlangen. Sein Vortrag ist nicht substantiiert....

Der Kläger hat einmal für seine Behauptung, im Dezember 1980 habe die X-AG von seinem Darlehenskonto bei der Bank einen Betrag in Höhe von DM 74.560,-- für sich abgebucht, keinen geeigneten Beweis angetreten. Der von ihm vorgelegte Kontoauszug der Bank ist kein geeignetes Beweismittel, denn er enthält nur Zahlen, so daß sich daraus nicht ergibt, daß die Beträge als Vergütung für Zinsgarantie, Bürgschaftsgarantie, Gebühr für Zwischenfinanzierung, Gebühr für Endfinanzierung, erste Rate Baubetreuungsgebühr und Treuhandgebühr dienen sollten, wie in der Berufungsbegründung S. 6, II, 31, vorgetragen wurde. Darüber hinaus war die Beklagte zu diesem Zeitpunkt noch nicht Vertragspartnerin der X-AG, so daß sie für ein etwaiges vertragswidriges Verhalten der X-AG nicht verantwortlich gemacht werden kann.

14 / 85 Abgrenzung der Honorarzahlung durch Dritte von Provisions-
zahlungen an Steuerberater

(OLG Hamm, Urteil vom 23.11.1983, Az. 25 U 324/82; LG Essen,
Az. 4 O 668/81 - StB 1983, 202)

L e i t s ä t z e :

1. Ein Anspruch auf Herausgabe von Provisionen rechtfertigt sich nur dann, wenn davon ausgegangen werden kann, daß der Steuerberater durch die Annahme der Gelder dazu veranlaßt werden konnte - oder bei den Mandanten ein solcher Anschein erweckt wurde -, die Interessen der Mandanten nicht mehr gewissenhaft zu erfüllen und nicht mehr objektiv und unabhängig für sie tätig zu sein.
2. Eine Besorgnis der fehlenden Objektivität besteht nicht, wenn der Mandant weiß, daß der Steuerberater von einem Dritten Zahlungen in Erfüllung seiner - des Mandanten - Verpflichtungen erhält.

Aus den Gründen:

Aufgrund der erneuten Vernehmung des Zeugen vermag der Senat nicht festzustellen, daß es sich bei den Zahlungen an den Steuerberater anlässlich der Zeichnung der Bauherrenmodelle um persönlich bestimmte Vorteile gehandelt hat, die nach § 667 BGB auch bei einem Geschäftsbesorgungsvertrag vom Beauftragten an den Auftraggeber herauszugeben sind, wenn er diese Vorteile im Zusammenhang mit der Geschäfts-

führung erhalten hat und die Besorgnis besteht, er könnte dadurch veranlaßt werden, die Interessen des Geschäftsherrn außer acht zu lassen (BGHZ Bd. 39, S. 1 ff.).

Die vom Zeugen geleisteten Zahlungen waren zwar der Höhe nach vom Kaufpreis der Wohnungen bestimmt und stellten jeweils 2 % der gezeichneten Bauherrenmodelle dar, was auf den ersten Blick als berufswidrige Vermittlungsprovision angesehen werden kann. Die Zahlungen an den Kläger waren aber nach der Aussage des Zeugen dazu bestimmt, die mit Zeichnung von steuerbegünstigten Bauherrenmodellen verbundene Mehrtätigkeit der Steuerberater - u.a. Änderung der Steuervorauszahlungsbescheide, Anträge zur Option zur Mehrwertsteuer - abzugelten, und zwar, um eine Inrechnungstellung der Einzeltätigkeiten zu vermeiden pauschaliert nach dem jeweiligen Zeichnungsbetrag. Damit sollten die an sich von den Mandanten dem Steuerberater zu vergütenden Leistungen abgegolten werden, weshalb der Steuerberater seine jeweiligen Rechnungen auch auf die Mandanten ausgestellt, wenn auch direkt dem Zeugen übersandt hat. Es ist auch nicht ungewöhnlich, daß Honorare - pauschaliert nach Streit- oder Geschäftswerten - abgerechnet werden, so daß bei der Zahlung eines Prozentsatzes vom Beteiligungsbeitrag nicht zwingend von einer Provision ausgegangen werden kann.

Nach der Aussage des Zeugen hat dieser die Mandanten auch darauf hingewiesen, daß die beim Steuerberater anfallende Mehrarbeit von ihm bezahlt werde. (.....) Ein Herausgabeanspruch aus § 667 BGB rechtfertigt sich aber nur dann, wenn davon ausgegangen werden kann, daß der Steuerberater durch die Annahme der Gelder dazu veranlaßt werden konnte, oder bei den Mandanten ein solcher Anschein erweckt wurde, die Interessen der Mandanten nicht mehr gewissenhaft zu erfüllen und nicht mehr objektiv und unabhängig für sie tätig zu sein (BGHZ Bd. 39, S. 1 ff.).

Eine solche Besorgnis besteht aber objektiv dann nicht, wenn der Auftraggeber weiß, daß der beauftragte Steuerberater von einem Dritten Zahlungen in Erfüllung seiner - des Auftraggebers - Verpflichtungen erhält. Nach den Aussagen des Zeugen kann aber nicht festgestellt werden, daß der Steuerberater ohne Wissen

der Mandanten von dem Zeugen Zahlungen für seine Tätigkeit im Zusammenhang mit der Anlageberatung erhalten hat.

Dabei ist unschädlich, daß genaue Beträge nicht genannt worden sind. Es wäre Sache der Mandanten gewesen, sich hiernach - entweder beim Kläger oder Zeugen - zu erkundigen, wenn sie genauere Angaben erhalten wollten.

Unschädlich ist weiter, daß ein derartiger Hinweis nur anläßlich des ersten Anlagegesprächs erfolgte, denn die Mandanten konnten nicht annehmen, daß weitere Anlagevermittlungen anders abgewickelt werden würden.

Weiterführende Hinweise zur Provisionszahlung an Steuerberater:

- 1) Zur Berufspflichtverletzung bei Provisionsannahme im Falle des Beitritts von Mandanten zu einer Abschreibungsgesellschaft
LG Düsseldorf, Urteil vom 22.2.1977, Az. 42 StL 1/71; § 57 Abs. 4 Nr. 1 StBerG und Nr. 7 Abs. 1 Standesrichtlinien der Steuerberater
- 2) Zur Haftung von Steuerberatern und vergleichbaren Berufsangehörigen und zur Folge einer Provisionsannahme
Nota Bene, Spezialinformationen für steuerberatende Berufe, Januar 1984
- 3) Zur Verpflichtung, Provisionen an den Mandanten zurückzuzahlen
LG Essen, Urteil vom 16.9.1982, n. rkr., StB 1983, S. 202
- 4) Zur Frage der Sittenwidrigkeit eines Provisionsversprechens, durch das ein Baubetreuer einem Steuerberater Vergütung dafür verspricht, daß der Steuerberater ihm Klienten zuführt
BGH, Urteil vom 23.10.1980; WM 1981, S. 90 = StB 1981, S. 96
- 5) Aufklärungspflicht des Steuerberaters bei Doppeltätigkeit und Honorarzahlung an ihn durch Dritte:
"Bei der Beratung von Mandanten über steuer-sparende Anlageobjekte hat der Steuerberater klarzustellen, daß der Mandant Schuldner seines Honoraranspruchs ist, ob und welche Vereinbarungen zwischen ihm und dem Anlagevermittler bestehen und welche Zahlungen der Anlagevermittler dem Steuerberater geleistet, zugesagt oder in Aussicht gestellt hat."
LG Düsseldorf, Urteil vom 26.3.1984, Az. 45 StL 10/83; StB 1984, S. 331

15 / 85 Betrogene Kapitalanleger

- Schützt der Steuerberatungsvertrag den Mandanten gegen Manipulationen der Initiatoren?
- Keine Beratungspflicht zur rechtlichen Gestaltung der Kapitalanlagegesellschaft
- Verjährung von Schadenersatzansprüchen gegen den Steuerberater
- Belehrungspflicht des Steuerberaters über Fehler in den eigenen Arbeiten

(LG Koblenz Urteil vom 17.9.1984, Az. 11 O 659/83, n. rkr.)

Sie werden von Ihren Mandanten gelegentlich auf günstige Kapitalanlagemöglichkeiten angesprochen. Mit welchen Schwierigkeiten Sie sich auseinanderzusetzen haben, wenn diese Kapitalanlage notleidend wird, zeigt der nachfolgende Fall. Der Rechtsstreit wurde in 1. Instanz zugunsten des Steuerberaters entschieden. Die Entscheidungsgründe zeigen Ihnen Einwendungsmöglichkeiten auf.

Die Mandanten hatten im Mai 1980 eine Beteiligung einer Grundstücksgemeinschaft zum Zwecke der Errichtung eines Eislaufcenters gezeichnet und DM 50.000,-- auf ein Treuhandkonto überwiesen.

Die Beteiligung war und ist wertlos. Das Projekt wurde nicht realisiert. Die Gelder sind nicht mehr vorhanden. Ursache hierfür sollen unredliche Manipulationen gewesen sein.

Der Anspruch gegen den Steuerberater wurde aus folgenden Gründen zurückgewiesen:

1. Die Mandanten haben nicht konkret vorgetragen, daß der Steuerberater das Scheitern des Projektes an den unredlichen Manipulationen der Treuhandgesellschaft hätte voraussehen können oder müssen. Ebenso wenig ist ersichtlich, daß bei einer anderen vertraglichen Ausgestaltung des Kapitalanlageprojektes der Schaden der Mandanten nicht eingetreten wäre.
2. Der Steuerberater war auch aus dem Steuerberatungsverhältnis nicht verpflichtet, die Mandanten über die Einzelheiten der rechtlichen Ausgestaltung ihres Beitritts zum Projekt Eislaufcenter zu beraten. Zu dieser von den Mandanten gewünschten umfassenden Beratung wäre er im übrigen gem. § 1 Rechtsberatungsgesetz auch garnicht berechtigt gewesen, da die geforderte Beratung nicht mehr im Zusammenhang mit der Beratung über steuerrechtliche Fragen gestanden hätte.
3. Eine Haftung des Steuerberaters wegen falscher Auskünfte kommt nicht in Betracht, da das Schreiben des Steuerberaters, in welchem er auf die Beteiligung hinweist, im wesentlichen nur Vermutungen und allgemein gehaltene Anpreisungen enthält.
4. Selbst wenn man einen Schadenersatzanspruch bejahen würde, wäre dieser verjährt (§ 68 StBerG).

Verjährungsbeginn ist der Eintritt des Schadens. Dieser ist bereits mit Beitritt zu dem Projekt eingetreten, da die Anteile wertlos waren und sind.

Dem Steuerberater ist auch eine Berufung auf die Einrede der Verjährung nicht deshalb unmöglich, weil er pflichtwidrig eine "Aufklärung gegen sich selbst" unterlassen hat. Eine Aufklärungspflicht besteht nur dann, wenn der Steuerberater den schadenursächlichen Fehler kennt oder zumindest für wahrscheinlich halten muß (BGH VersR 67, S. 979 und VersR 68, S. 1042). Der Zusammenbruch des Anlageobjektes und damit die Wertlosigkeit der Zeichnung ist aber auf unredliches Verhalten der Treuhandgesellschaft zurückzuführen. Weshalb der Steuerberater diese Umstände kannte oder hätte kennen müssen, wird von den Mandanten nicht vorgetragen.

Eine generelle Verpflichtung des Steuerberaters, Besprechungen und Schreiben gleichsam auf Verdacht mit "Rechtsmittelbelehrungen" abzuschließen, läßt sich auch aus der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes zu diesem Komplex nicht herleiten.

Mai 1985

16 / 85 Neue Entscheidung des Bundesgerichtshofes

- Haftung des Notars in Steuerfragen?
- Ermittlung und Belehrung über Steuertatbestände?

(BGH Urteil vom 5.2.1985, Az. IX ZR 83/84 - OLG Bremen)

L e i t s a t z :

Ein Notar muß bei der Beurkundung eines Grundstückskaufvertrages nicht Tatsachen ermitteln, die für das eventuelle Eingreifen von Steuertatbeständen (hier §§ 22, Nr. 2 23 Abs. 1 Nr. 1a EStG) von Bedeutung sein können.

Aus den Gründen:

Das Berufungsgericht geht zutreffend - und insoweit auch von der Revision nicht angegriffen - von dem in ständiger Rechtsprechung des Reichsgerichts und des Bundesgerichtshofs angenommenen Grundsatz aus, daß ein Notar nicht verpflichtet ist, den an notariellen Amtshandlungen beteiligten Personen steuerliche Belehrungen zu erteilen. (.....)

Auch die Auffassung des Berufungsgerichts, daß ein Notar von sich aus auf die Möglichkeit der Entstehung einer Steuerpflicht nur in den Fällen hinzuweisen hat, in denen gesetzliche Regelungen dieses vorschreiben (vgl. z.B. § 13 ErbStDV), ist richtig.

Er muß aber nicht bei jeder Beurkundung eines Grundstückskaufvertrages Tatsachen ermitteln, die auf den Zeitpunkt des von dem Veräußerer getätigten Erwerbsgeschäfts rückschließen lassen. Andernfalls würde im Rahmen des § 17 BeurkG eine generelle Pflicht zum Hinweis auf eine möglicherweise bestehende besondere Steuerpflicht begründet, die dem Notar nur in besonderen Ausnahmefällen auferlegt ist.

Der Beklagte war auch bei Erfüllung seiner ihm in § 21 BeurkG auferlegten Verpflichtung, das Grundbuch einzusehen, nicht gehalten, das Datum der an die Klägerin erfolgten Auflassung und den Inhalt des Kaufvertrages zur Kenntnis zu nehmen, aufgrund dessen die Klägerin das Grundstück zu einem erheblich niedrigeren Preis erworben hatte.

Er muß insbesondere die Grundbucheinsicht nicht zum Anlaß nehmen, um den Sachverhalt für das eventuelle Eingreifen von Steuertatbeständen zu ermitteln (BGH, Urteil vom 22. April 1980 - VI ZR 96/79 = LM BeurkG § 17 Nr. 13 = DNotZ 1980, 563, 565).

Mai 1985

17 / 85 Neue Entscheidung des Bundesgerichtshofs

- Umfang der Pflicht zur Sachverhaltsermittlung
am Beispiel des Rechtsanwaltes

(BGH, Urteil vom 15.1.1985 - Az. VI ZR 65/83, OLG Hamm)

L e i t s a t z :

Ein Rechtsanwalt ist verpflichtet, vor einer Beratung seines Mandanten den Sachverhalt, den er beurteilen soll, genau zu klären. Er darf allerdings auf die Richtigkeit von Informationen des Mandanten tatsächlicher Art vertrauen.

Aus den Gründen:

In der höchststrichterlichen Rechtsprechung ist zwar,, anerkannt, daß ein Rechtsanwalt grundsätzlich auf die Richtigkeit von Informationen seines Mandanten vertrauen darf und nicht verpflichtet ist, eigene Ermittlungen und Prüfungen darüber anzustellen, ob diese richtig sind (BGH Urteil vom 20.6.1960 - III ZR 107/59 - VersR 1960, 911). Das ist aber nur eine Ausnahme von der generellen Verpflichtung des Rechtsanwalts, vor einer Beratung seines Mandanten zunächst den Sachverhalt, den er beurteilen soll, genau zu klären. Diese Ausnahme betrifft nur Informationen tatsächlicher Art, nicht jedoch rechtliche Beurteilungen eines tatsächlichen Geschehens, oder - wie im Streitfall - des Umfanges und Ausmaßes vertraglicher Verpflichtungen, die nicht ganz offensichtlich sind.

Insoweit bleibt der Anwalt verpflichtet, durch Befragen seines Mandanten alle Punkte tatsächlicher Art bzw. die Einzelheiten einer vertraglichen Gestaltung zu klären, auf die es für die rechtliche Beurteilung ankommen kann (BGH Urteile vom 21.11.1960 - III ZR 160/59 - VersR 1961, 134, 135; vom 28.9.1982 - VI ZR 221/80 - VersR 1983, 34 und vom 29.3.1983 - VI ZR 172/81 - VersR 1983, 659). Der Anwalt muß nämlich damit rechnen, daß der Mandant derartige Beurteilungen nicht verlässlich genug allein vornehmen kann, weil ihm entsprechende Erfahrungen und Kenntnisse fehlen.

Juni 1985

18 / 85 Neue Entscheidung des Bundesgerichtshofs

- Kausalzusammenhang zwischen Fehlberatung des Notars und
Steuerschaden

- Schutzbereich des § 19 BNotO

(BGH-Urteil vom 14.3.1985 Az.: IX ZR 26/84, OLG Celle)

L e i t s a t z :

Der adäquate Zurechnungszusammenhang einer unrichtigen, steuerrechtlich nachteiligen Beratung durch einen Notar, als deren Folge ein Veräußerungsgewinn für Entnahme aus einem Betriebsvermögen angefallen ist, wird nicht dadurch unterbrochen, daß der Beratene später den Betrieb aufgibt.

Aus den Gründen:

1. bis 3. ...

4. a) Der Ursachenzusammenhang im logischen Sinne ist gegeben. Ohne die Grundstücksübertragung wären die Einkommen- und Gewerbesteuer für das Jahr 1976 nicht so hoch festgesetzt worden. Der Ursachenzusammenhang wurde nicht dadurch unterbrochen, daß die Klägerin sich entschloß, den Einkommensteuerbescheid nicht anzufechten. Dadurch kann sie allenfalls

eine weitere Ursache für die steuerliche Mehrbelastung gesetzt haben. Das ändert nichts daran, daß (auch) die Amtspflichtverletzung des Beklagten dafür ursächlich war. Entsprechendes gilt für die ebenfalls unterbliebene Anfechtung des Gewerbesteuerbescheids, auf die das Berufungsgericht nicht eingegangen ist.

- b) Mit "Unterbrechung der Ursachenkette" mag das Berufungsgericht freilich - entsprechend einem verbreiteten, aber unzutreffenden Sprachgebrauch - die Unterbrechung des rechtlichen Zurechnungszusammenhangs zwischen Amtspflichtverletzung und Schaden gemeint haben. Im Zivilrecht haftet der Schädiger nämlich nicht für alle nachteiligen Folgen, die in einem logischen Ursachenzusammenhang mit seinem Verhalten stehen. Er kann nur für die "adäquaten" Folgen verantwortlich gemacht werden (BGHZ 3, 261). Ein adäquater Zusammenhang besteht, wenn eine Tatsache im allgemeinen und nicht nur unter besonders eigenartigen, ganz unwahrscheinlichen und nach dem regelmäßigen Verlauf der Dinge außer Betracht zu lassenden Umständen zur Herbeiführung eines Erfolges geeignet war. Er kann fehlen, wenn der Geschädigte oder ein Dritter in völlig ungewöhnlicher und unsachgemäßer Weise in den schadenträchtigen Geschehensablauf eingreift und eine weitere Ursache setzt, die den Schaden erst endgültig herbeiführt (vgl. BGHZ 3, 261, 268; 57, 25, 27 f; 63, 189, 191 f; BGH, Urteil vom 27.6.1963 - II ZR 112/62, VersR 1963, 824, 825; vom 21.1.1964 - VI ZR 45/63, VersR 1964, 408, 409; vom 3.10.1978 - VI ZR 253/77; LM BGB § 249 Bb Nr. 26).

Auch der adäquate Zusammenhang kann hier aufgrund der bisherigen Feststellungen nicht verneint werden. Das Berufungsgericht geht davon aus, daß der durch die unrichtige Auskunft des Beklagten in Gang gesetzte Geschehensablauf bis zum Erlaß des Einkommensteuerbescheides 1976 - entsprechendes müßte für den Gewerbesteuerbescheid 1976 gelten - adäquate Folge der Amtspflichtverletzung ist. Das ist aus Rechtsgründen nicht zu beanstanden. Nach dem Urteil des BFH vom 28.2.1974 lag es nahe, die Veräußerung des Grundstücks, soweit es für den Bäckereibetrieb genutzt wurde, als eine den Gewinn der Klägerin erhöhende Entnahme von Betriebsvermögen (§§ 4 Abs. 1 Satz 1 und 2, 5 Abs. 5 - früher Abs. 4 -, 6 Abs. 1 Nr. 4 EStG) zu behandeln. Es war deshalb nicht außergewöhnlich, daß der

Steuerberater der Klägerin und die Steuerbehörden die Grundstücksübertragung entsprechend veranlagten. Selbst wenn in diesem Zusammenhang bei der Beurteilung der Frage, ob die Grundstücksveräußerung hier ausnahmsweise keine Entnahme darstellte, bei der Bewertung der Entnahme oder der Behandlung des Vorbehaltsnießbrauches Fehler unterlaufen sein sollten (vgl. dazu unten), wäre das nicht so ungewöhnlich, daß dadurch der adäquate Zusammenhang unterbrochen wäre.

.....

- c) Aufgrund der bisherigen Feststellungen läßt sich die Schadenzurechnung auch nicht mit der Begründung verneinen, der von der Klägerin behauptete Schaden falle jetzt nicht mehr in den Schutzbereich des § 19 BNotO.

Richtig ist, daß nur für solche Schadenfolgen Ersatz verlangt werden kann, die innerhalb des Schutzbereichs der verletzten Norm liegen. Der geltend gemachte Schaden muß innerhalb des Schutzzwecks der Vorschrift liegen; es muß sich um Folgen handeln, die in den Bereich der Gefahren fallen, um derentwillen die Rechtsnorm erlassen wurde (BGHZ 27, 137, 140). Notwendig ist ein innerer Zusammenhang mit der durch den Schädiger geschaffenen Gefahrenlage, nicht nur eine bloße zufällige äußere Verbindung (BGHZ 57, 137, 142). Das gilt auch für die Haftung aus § 19 BNotO (BGHZ 70, 374, 377; BGH, Urteil vom 8.12.1981 - VI ZR 164/80, NJW 1982, 572, 573).

Hier geht es um die Amtspflicht des Notars, einem Beteiligten, den er im Zusammenhang mit einem Urkundsgeschäft steuerlich berät, keine unrichtigen, unklaren oder nicht erkennbar unvollständigen Auskünfte zu erteilen. Sie soll den Beteiligten gerade vor der Gefahr schützen, im Vertrauen auf die Auskunft das Rechtsgeschäft vorzunehmen und dadurch steuerliche Nachteile zu erleiden. Es ist nicht auszuschließen, daß sich hier eben diese Gefahr zum Nachteil der Klägerin verwirklicht hat. Nur wenn es zuträfe, daß sie die steuerliche Mehrbelastung des Jahres 1976 bewußt nicht durch Anfechtung der Steuerbescheide beseitigt hat, weil diese Belastung sonst 1979 infolge der Betriebsaufgabe angefallen wäre

und sie glaubte, für die Belastungen des Jahres 1976 vom Beklagten Ersatz fordern zu können, könnte es an dem notwendigen inneren Zusammenhang zwischen Schaden und Amtspflichtverletzung fehlen.

Anmerkung:

Bei fehlerhafter Beratung über einen schädigenden Steuerbescheid trifft den Mandanten der Vorwurf des Mitverschuldens, wenn er durch ebenfalls fehlerhafte Hinweise seines neuen Steuerberaters die Erfolgsaussichten einer Klage gegen den Steuerbescheid falsch einschätzt, so daß Rechtskraft eintritt. Zur Kausalität bei einem gleichartigen Fehler zweier Berufskollegen: Gerling Informationen 13/83 und 18/84.

Juni 1985

19 / 85 Neue Entscheidung des Bundesgerichtshofs

- Schuldhafte Verletzung der Belehrungspflicht über Fehler in den eigenen Arbeiten
- Einwand unzulässiger Rechtsausübung gegenüber der Verjährungseinrede wegen anderer Prozesse

(BGH-Urteil vom 26.2.1985 Az. VI ZR 144/83)

L e i t s a t z :

Unterläßt es ein Rechtsanwalt, seinen Mandanten auf einen Regreßanspruch gegen sich selbst und dessen Verjährungsregelung hinzuweisen, so kann es ihm im Falle der Verjährung dieses Anspruchs nur dann versagt sein, die Verjährungseinrede zu erheben, wenn der Verjährungseintritt auf der Verletzung der Hinweispflicht beruht. Wurde der Mandant während oder nach Mandatsende, aber noch rechtzeitig vor Ablauf des Primäranspruchs, anderweitig über die Regreßfrage anwaltlich beraten, so kann die Verjährungseinrede allenfalls aus anderem Grund mit dem Arglistseinwand bekämpft werden.

Aus den Gründen:

1.
2.
- a.

b.) Schuldhafte Verletzung der Belehrungspflicht über Fehler in den eigenen Arbeiten

Die Kläger können die von den Beklagten erhobene Verjährungseinrede entgegen der Ansicht des Berufungsgerichts auch nicht mit einem sogenannten "sekundären" Schadenersatzanspruch zu Fall bringen.

aa.) Nach der ständigen Rechtsprechung des BGH steht dem Mandanten eines Rechtsanwalts gegen diesen ein solcher Anspruch allerdings grundsätzlich immer zu, wenn dieser es schuldhaft unterläßt, den Mandanten auf den gegen ihn bestehenden Schadenersatzanspruch und dessen Verjährung hinzuweisen und deshalb die Verjährung des Primäranspruchs eintritt (vgl. zuletzt Senatsurteil vom 8.5.1984 - VI ZR 156/82 - VersR 1984, 665 = Gerling Informationen 13/84, Leitsatz). Der Anwalt hat den Mandanten dann nach § 249 BGB so zu stellen wie er stehen würde, wenn er richtig belehrt wäre (Senatsurteil vom 8.5.1984 - aa0; Rinsche, Die Haftung des Rechtsanwalts und des Notars, Rdn. I, 125; vgl. auch BGHZ 83, 17, 27 zum "sekundären" Anspruch gegen einen Steuerberater).

bb.) Das Berufungsgericht konnte auch rechtsfehlerfrei davon ausgehen, daß es zumindest für den Erstbeklagten während der Mandatszeit wahrscheinlich gewesen ist, daß er einen Fehler gemacht hatte, der zu einem Schaden der Kläger führte, so daß er zu einem entsprechenden Hinweis verpflichtet war. Der erkennende Senat hat zwar Bedenken, hierfür mit dem Berufungsgericht grobe Fahrlässigkeit zu fordern und damit die Schwelle für die Entstehung eines "sekundären" Ersatzanspruchs sehr hoch zu setzen. Diese Voraussetzung wird nämlich im allgemeinen schon dann erfüllt sein, wenn es sich einem sorgfältig arbeitenden Rechtsanwalt "aufdrängen" mußte, einen zur Schadenentstehung führenden Fehler gemacht zu haben. Jedoch sind die Beklagten durch die strengeren Anforderungen des Berufungsgerichts nicht beschwert.

Ein durch den unterlassenen Hinweis auf die eigene Schadenersatzpflicht entstandener "sekundärer" Ersatzanspruch verwehrt es jedoch im Streitfall den Beklagten nicht, die Verjährungseinrede zu erheben, da die Kläger bereits lange Zeit vor Ablauf der Verjährungsfrist des Primäranspruchs von

ihren neuen Anwälten über diesen Anspruch und die Verjährungsregelung beraten worden sind. Der versäumte Hinweis auf den Regreßanspruch und dessen Verjährungsregelung versagt dem Anwalt im Falle der Verjährung dieses Anspruchs über den "sekundären" Ersatzanspruch die Verjährungseinrede nur, soweit der Verjährungseintritt auf der Verletzung der Hinweispflicht beruht (Senatsurteil vom 20.5.1975 - IV ZR 138/74 - VersR 1975, 907, 909). Diese Voraussetzung kann nur dann erfüllt sein, wenn der Mandant innerhalb der Verjährungsfrist des Primäranspruchs überhaupt keine ausreichende rechtliche Belehrung erhält. Demzufolge hat der erkennende Senat im Urteil vom 8.5.1984 (aaO) die Belehrungsbedürftigkeit des Mandanten und die Belehrungspflicht des Anwalts verneint, wenn der Mandant bis Mandatsende wegen der Regreßfrage anderweitig anwaltlich beraten wird (vgl. auch Senatsurteil vom 23.3.1971 - VI ZR 177/69 - VersR 1971, 669, 671 für die Haftung eines Notars und BGH, Urteil vom 20.1.1982 - IVa ZR 283/80 - VersR 1982, 397, 398 = Gerling Informationen 6/82 für die Haftung eines Steuerberaters). Ist diese anderweitige Beratung noch rechtzeitig vor Ablauf der Verjährungsfrist erfolgt, so kann sich der Anwalt trotz vorheriger Versäumung des Hinweises auf das Leistungsverweigerungsrecht des § 222 BGB berufen (BGH, Urteil vom 20.1.1982 - IVa ZR 283/80 - aaO).

Nicht anders kann es sein, wenn der Mandant nach Mandatsende, aber immer noch rechtzeitig vor Ablauf der Verjährung des Primäranspruchs, Kenntnis von der Schadenersatzpflicht des Anwalts und der Verjährungsregelung des § 51 BRAO erhält. Auch bei solcher Gestaltung kann nicht davon ausgegangen werden, daß ein etwaiger Verjährungseintritt auf der Verletzung der Belehrungspflicht beruht. Damit steht auch in derartigen Fällen kein "sekundärer" Schadenersatzanspruch der Erhebung der Verjährungseinrede entgegen (vgl. auch OLG Köln, StB 1983, 76, 77, m. Anm. Späth).

c.) Einwand unzulässiger Rechtsausübung gegenüber der Verjährungseinrede wegen anderer Prozesse

Der dem Kläger zustehende Schadenersatzanspruch ist jedoch im Streitfall dennoch durchsetzbar, da sich die Beklagten gemäß § 242 BGB nicht auf die eingetretene Verjährung berufen können. Dies hat - im Ergebnis zu Recht -

bereits das LG angenommen. Wird ein Rechtsanwalt wegen Verletzung anwaltlicher Pflichten auf Schadenersatz in Anspruch genommen und regt er an, wie die Beklagten dies in ihrem Schreiben vom 9.3.1981 vor Ablauf der Verjährung des Primäranspruchs getan haben, den Ausgang anderer Prozesse abzuwarten, so kann, wenn sich der Mandant darauf einläßt, der Einrede der Verjährung der Einwand der unzulässigen Rechtsausübung entgegenstehen. Denn er darf in einem solchen Falle darauf vertrauen, seine Ansprüche würden, wenn nicht befriedigt, so doch nur mit sachlichen Einwendungen bekämpft werden (vgl. Senatsurteil vom 1.2.1977 - VI ZR 43/75 - VersR 1977, 617, 619 m.w.N.). Der Mandant muß allerdings alsbald nach Beendigung dieser Streitverfahren von sich aus die Sache wieder aufgreifen (vgl. OLG Celle, VersR 1978, 1119). Das haben die Kläger mit dem Schreiben ihrer Anwälte vom 4.11.1981 getan. Nach Erhalt des Schreibens vom 24.11.1981, in dem die Beklagten Schadenersatz endgültig verweigerten und die Kläger auf den Klageweg verwiesen haben, konnte diesen dann nach ständiger höchstgerichtlicher Rechtsprechung nur noch eine nach den gegebenen Umständen und der Billigkeit zu bemessende - in aller Regel kurze - Frist zur gerichtlichen Geltendmachung ihrer Ansprüche zugbilligt werden (vgl. Senatsurteile vom 1.2.1977, aaO; vom 12.2.1978 - VI ZR 78/77 - VersR 1978, 521 und vom 8.5.1984 - VI ZR 143/82 - VersR 1984, 689, 690 = Gerling Informationen 13/84 Leitsatz). Im Hinblick darauf, daß die Beklagten ihr Schreiben vom 24.11.1981 aber an die Anwälte der Kläger richteten, so daß diese erst einige Zeit nach Eingang des Schreibens in der Anwaltskanzlei Kenntnis von dessen Inhalt erhalten konnten, haben die Kläger auch diese Frist mit ihrer kurz nach den Weihnachtsfeiertagen am 29.12.1981 bei dem LG eingereichten Schadenersatzklage gewahrt.

Juni 1985

20 / 85 Neue Entscheidung des Bundesgerichtshofs

- Verjährungsbeginn von Schadenersatzansprüchen wegen Nachbesserungskosten der Buchführung gegebenenfalls vor Außenprüfung
- Verjährungsbeginn bei Außenprüfung nach beendetem Mandatsverhältnis und Unmaßgeblichkeit des Mandatsvertrages

(BGH-Urteil vom 6.2.1985 - Az. IVa ZR 82/83, OLG Düsseldorf, Gerling Informationen 19/83)

L e i t s a t z :

Unabhängig davon, ob das Vertragsverhältnis mit dem steuerlichen Berater beendet ist, entsteht im Fall einer Überarbeitung der fehlerhaften Buchführung oder sonstigen Arbeit des (früheren) steuerlichen Beraters der Schaden in aller Regel in dem Zeitpunkt, in welchem für den Steuerpflichtigen Korrekturkosten notwendigerweise anfallen.

Aus den Gründen:

.....

Ob und in welcher Höhe ein Steuerpflichtiger Steuern zu zahlen hat, richtet sich zunächst einmal nach dem Steuerbescheid, der seinerseits häufig der Steuererklärung entspricht und in aller Regel die Buchführung des Steuerpflichtigen zugrunde legt (§ 158 AO 1977). Die Außenprüfung ermittelt die steuerlichen

Verhältnisse des Steuerpflichtigen zu seinen Gunsten oder zu seinen Ungunsten (§ 199 AO 1977) genauer. Von ihr steht nicht fest, ob, wann und mit welchem Ergebnis sie durchgeführt wird. Wird sie durchgeführt, dann werden nicht selten ergangene Steuerbescheide geändert oder Steuern anders festgesetzt, als es der bis zur Außenprüfung vorliegenden Steuererklärung entspricht. Aufgrund einer Außenprüfung ergangene Steuerbescheide können nur ganz ausnahmsweise geändert werden (§ 173 Abs. 2 AO 1977). Also genießen solche Steuerbescheide, auch soweit sie fehlerhaft den Steuerpflichtigen begünstigen, schon vor dem Ablauf der Festsetzungsverjährung (§§ 169 ff. AO 1977) erhöhten Bestandschutz. Deshalb kann in aller Regel erst nach dem Abschluß der Außenprüfung gesagt werden, ob und in welcher Höhe dem Steuerpflichtigen durch von seinem steuerlichen Berater zu vertretende Fehler der Buchführung Schaden entstanden ist oder entstehen wird. Das gilt nicht nur für Schäden in Gestalt von höher festgesetzten Steuern (BGHZ 73, 363) oder nicht mehr anerkannten Steuervergünstigungen (vgl. zu solchen auch Senatsurteil vom 20.1.1982 - IVa ZR 283/80 - LM Steuerberatungsg Nr. 15 = VersR 1982, 397 = Gerling Informationen 6/82). Es gilt in gleicher Weise für Schäden in Gestalt von Aufwendungen durch die sonst drohende, auf der fehlerhaften Buchführung oder sonstigen Arbeit des steuerlichen Beraters beruhende Steuermehrbelastungen vermieden oder vermindert werden (vgl. zu solchen Kosten Senatsurteil vom 24.2.1982 - IVa ZR 296/80 - LM Steuerberatungsg Nr. 17 = VersR 1982, 496 = Gerling Informationen 11/82). Es gilt unabhängig davon, ob der steuerliche Berater im Zeitpunkt der Außenprüfung noch in einem Vertragsverhältnis mit dem Steuerpflichtigen steht und weiter, ob bereits vorher eine Steuererklärung besteht und weiter, ob bereits vorher eine Steuererklärung abgegeben und das Finanzamt tätig wurde oder nicht. Die Unmaßgeblichkeit der Auftragsbeendigung entsprach dem erklärten Willen des Gesetzgebers, der bewußt eine von § 51 BRAO abweichende Regelung getroffen hat (BGHZ 83, 17, 20).

Die erwähnte Rechtsprechung erwägt allerdings, erst nach dem negativen Ergebnis der Außenprüfung bestehe Grund, das wesentlich von gegenseitigem Vertrauen geprägte Vertragsverhältnis zwischen dem Steuerpflichtigen und seinem steuerlichen Berater zu stören. Damit ist aber nicht der Beginn der Verjährungsfrist mit dem Ende des Vertragsverhältnisses oder jedenfalls mit der späteren

Aufdeckung von Fehlern des steuerlichen Beraters gleichgesetzt. Denn erst die Außenprüfung ergibt - wie ausgeführt - verbindlich, ob überhaupt und gegebenenfalls in welcher Höhe ein Schaden aus möglicherweise schon früher erkannten Fehlern des ausgeschiedenen Beraters erwachsen ist (BGH-Urteil vom 18.6.1979 - VII ZR 257/78 - LM Steuerberatungsg Nr. 9 = NJW 1979, 2211; vgl. auch BGHZ 83, 328, 333/334 = Gerling Informationen 14/82). Nach alledem kann die von der Revision mit Recht erhobene Rüge vernachlässigt werden, die Feststellung des Berufungsurteils zum Kündigungszeitpunkt (1.12.1977) stehe im Widerspruch zum in Bezug genommenen unstreitigen Parteivorbringen (1.2.1977).

Das die Verjährungsfrist in Gang setzende Ereignis ist demgemäß in Fällen dieser Art regelmäßig ein "Akt des Finanzamtes" (Senatsurteile vom 20.1.1982 - IVa ZR 283 und 293/80 unter 2.c) cc) bzw. I. 2. a.E. - LM Steuerberatungsg Nr. 15 und Nr. 16 = VersR 1982 397, 398 und 399 = Gerling Informationen 6/82 und 7/82). Waren im vorliegenden Fall zwar Steuererklärungen eingereicht, hatte aber das Finanzamt noch keinen Steuerbescheid erlassen, dann fehlt es ohnehin an einem solchen die Verjährungsfrist in Lauf setzenden Akt. Hatte dagegen das Finanzamt aufgrund der vom Beklagten gefertigten Buchführung und Steuererklärungen bereits Steuerbescheide erlassen, und war - wegen der Außenprüfung vom Finanzamt beanstandeten Fehler - die Abänderung der Steuerbescheide zuungunsten der Klägerin zu erwarten, dann war die Beanstandung jener Akt. Deshalb gelten - hier ist die im Senatsurteil vom 24.2.1982 (IVa ZR 296/80 - LM Steuerberatungsg Nr. 17 = VersR 1982, 496 = Gerling Informationen 11/82) unter 3. d) noch offengelassene Frage zu entscheiden - auch im letztgenannten Fall die seit der Entscheidung BGHZ 73, 363 maßgeblichen Grundsätze.

Demgemäß entsteht im Fall einer Überarbeitung der fehlerhaften Buchführung oder sonstigen Arbeit des (früheren) steuerlichen Beraters der Schaden in aller Regel in dem Zeitpunkt, in welchem für den Steuerpflichtigen durch dessen Auftragserteilung an einen Dritten oder eigene Korrekturarbeit die Korrekturkosten notwendigerweise anfallen. Dieser Zeitpunkt kann bei entsprechender Fallgestaltung auch schon vor der Außenprüfung liegen.

Juni 1985

21 / 85 Verjährung von Schadenersatzansprüchen gegen Wirtschaftsprüfer
 - Treuhandvertrag
 (OLG München Urteil vom 19.12.1984, Az. 15 U 4675/83,
 LG München I)

L e i t s ä t z e :

1. Schadenersatzansprüche des Mandanten aus einem Treuhandvertrag zwischen ihm und dem Wirtschaftsprüfer verjähren in fünf Jahren gemäß § 51 a WPO.
 2. Eine schuldhafte Unterlassung der Belehrung des Mandanten über Fehler in den eigenen Arbeiten und den Lauf der Verjährungsfrist ist nicht gegeben, wenn das Landgericht einen regreßbegründenden Fehler des Wirtschaftsprüfers verneint hat.
-

Aus den Gründen:

Zu 1.:

Bei dem Treuhandvertrag der Beklagten (WP-Gesellschaft) mit der A-KG vom 23./28.12.1972 und bei dem Schriftverkehr der Parteien handelt es sich um Tätigkeiten der Beklagten, "welche die Beratung und Wahrung fremder Interessen in wirtschaftlichen Angelegenheiten zum Gegenstand haben", insbesondere um

treuhänderische Verwaltung im Sinne von § 43 Abs. 4 Nr. 1 und 4 WPO. Die Beklagte ist eine WP-Gesellschaft. Solche Tätigkeiten sind mit dem Beruf vereinbar (WPO a.a.O. iVm. § 56WPO).

Schadenersatzansprüche der Klägerin aus solchen zwischen ihr und der WP-Gesellschaft bestehenden Vertragsverhältnissen verjähren in fünf Jahren von dem Zeitpunkt an, an dem sie entstanden sind (§ 51 a WPO).

Die Fünfjahresfrist hat mit dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Änderung der WPO und anderer Gesetze vom 20.8.1975 (BGBl. I, S. 2258), durch das der § 51 a WPO eingeführt worden ist, begonnen. Das Gesetz ist einen Tag nach der Verkündung am 23.8.1975, also am 24.8.1975 in Kraft getreten. Bei der Abkürzung von Verjährungsvorschriften durch ein neues Gesetz ist Artikel 169 Abs. 1 EGBGB entsprechend anzuwenden. Die ab 24.8.1975 laufende, weder gehemmte noch unterbrochene, Verjährung ist mit dem 23.8.1980 vollendet. Auf die einschlägige Rechtsprechung des BGH in den Urteilen vom 26.2.1981 (NJW 1981, S. 1518) und vom 21.4.1982 (NJW 1982, S. 1988 = Gerling Informationen 14/82) wird Bezug genommen.

Zu 2.:

Daß die Beklagte verpflichtet gewesen wäre, auf mögliche Regreßansprüche gegen sich selbst hinzuweisen, und daß sich hieraus für die Klägerin günstige Folgerungen hinsichtlich der Verjährung ergäben, kann nach den Umständen des Falles nicht festgestellt werden. So liegt etwa ein vergleichbarer Sachverhalt, der dem Urteil des BGH vom 20.1.1982 (NJW 1982, S. 1582 = Gerling Informationen 8/82) zugrunde gelegen hat, hier nicht vor. Soweit bei der Beklagten als WP-Gesellschaft eine Verpflichtung zum Hinweis auf Regreßansprüche überhaupt in Betracht gekommen wäre, kann ihr jedenfalls nicht angelastet (und damit die Berufung auf Verjährung versagt) werden, einen solchen Hinweis unterlassen zu haben, wenn auch noch das LG in seinem angefochtenen Urteil - die von der Beklagten in Abrede gestellten - die sachlich-rechtlichen Voraussetzungen für ihre Haftung verneint hat.

Juli 1985

22 / 85 Neue Entscheidung des Bundesgerichtshofes

- Unterlassene rechtzeitige Klageerhebung
- Wie hätte das Gericht entschieden?

(BGH, Urteil vom 26.3.1985, Az.: VI ZR 245/83)

Aus den Gründen:

Für die Frage, ob und welcher Schaden dem Kläger aus dem Verstoß des Beklagten gegen seine Pflichten als Konkursverwalter entstanden ist, kommt es darauf an, welchen Verlauf die Dinge bei pflichtgemäßem Verhalten des Beklagten, ..., genommen hätten und wie sich die Vermögenslage des Klägers dann gestaltet hätte.

Hängt dies davon ab, wie die Entscheidung eines Gerichts ausgefallen wäre, so ist, ..., nach ständiger Rechtsprechung des BGH nicht darauf abzustellen, wie dieses Gericht tatsächlich entschieden haben würde, sondern darauf, wie es nach Ansicht des über den Schadenersatzanspruch erkennenden Gerichts richtigerweise hätte befinden müssen (BGHZ 1972, 328, 330 mwN; zur Entscheidung von Behörden vgl. BGH Urteil vom 11.6.1981, III ZR 34/80, VersR 1981, 851, 853).

Selbst wenn die damalige Auffassung des seinerzeit für die Entscheidung zuständigen Gerichts klar und zweifelsfrei zu Tage liegt, so kann ihr, falls sie sich aus gegenwärtiger Sicht des für den Ersatzprozeß zuständigen Richters als unrichtig darstellt, für die Ermittlung des zu ersetzenden Schadens keine Bedeutung zukommen (RG DRiZ 1933, Teil II, 728; BGHZ 1972, 328, 332).

Da dem Kläger im Wege des Schadenersatzanspruchs nicht mehr zugesprochen werden darf, als das, worauf er rechtmäßig Anspruch hat, hilft ihm der Nachweis, daß er den Vorprozeß gewonnen haben würde, allein nicht, falls er in jenem Prozeß nur unter Verletzung des Rechts hätte obsiegen können (BGH aaO.; Weber LM § 282 ZPO Nr. 13).

Juli 1985

23 / 85 Haftung des Steuerberaters

- Mitverschulden des Mandanten wegen Unterzeichnung einer ungeprüften Steuererklärung

(OLG Düsseldorf, Urteil vom 21.3.1985 Az.: 18 U 182/84)

L e i t s a t z :

Unterschreibt der Auftraggeber eine von seinem Steuerberater gefertigte unvollständige und deswegen fehlerhafte Steuererklärung ungeprüft, so trifft ihn jedenfalls dann ein Mitverschulden, wenn er nicht zuvor eine eindeutige und umfassende Information des Steuerberaters sichergestellt hat und diesem lediglich zur Last fällt, daß er Hinweise auf einen dem Auftraggeber günstigen steuerrechtlichen Sachverhalt aus vorhandenen schriftlichen Unterlagen und der beiläufigen Äußerung einer Gehilfin des Auftraggebers nicht zum Anlaß genommen hat, den Sachverhalt aufzuklären und im Rahmen des Besteuerungsverfahrens geltend zu machen.

Anmerkung zum Mitverschulden des Mandanten bei Berichtigungsantrag gem. § 173 AO

Die Pflicht zur Prüfung der vom Steuerberater vorgefertigten Steuererklärung durch den Mandanten wird sowohl von den Finanzgerichten als auch vom Bundesfinanzhof bejaht. Diese befassen sich mit der Frage der Prüfungspflicht im Rahmen des groben Verschuldens im Sinne des § 173 Abs. 1 Zf. 2 AO, wenn der Mandant die Berichtigung eines bestandskräftigen Steuerbescheids zu seinen Gunsten beantragt. Wir verweisen insoweit auf die Gerling Informationen 14/81 und die dort abgedruckte rechtskräftige Entscheidung des FG Münster vom 30.3.1981, Az.: I/VI 4290/77 mit Anmerkung.

Juli 1985

24 / 85 Steuerberatung oder Rechtsberatung?

(OLG Düsseldorf, Urteil vom 9.5.1985, Az.: 18 U 257/84)

L e i t s ä t z e :

1. Die einem Steuerberater gemäß § 33 StBerG offenstehende Hilfeleistung in Steuersachen ist auf die Unterstützung des Steuerpflichtigen gegenüber der Finanzverwaltung beschränkt.
 2. Die Überprüfung der steuerberatenden Tätigkeit eines anderen Steuerberaters zum Zwecke der Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen des Mandanten ist zumindest dann unerlaubte Rechtsberatung gemäß § 1 RBerG, wenn der Steuerberater bei der Anspruchstellung seines Mandanten unmittelbar mitwirkt.
-

Aus den Gründen:

Eine Hilfeleistung in Steuersachen setzt voraus, daß eine Unterstützung bei der Bearbeitung fremder Steuerangelegenheiten und der Erfüllung steuerlicher Pflichten erfolgt. Steuersachen sind daher auf die Rechte und Pflichten des Steuerpflichtigen gegenüber der Finanzverwaltung beschränkt und müssen in unmittelbarem Zusammenhang mit einem noch bevorstehenden Besteuerungsvorgang stehen. Diese Voraussetzung war bei der Tätigkeit der Klägerin im Zusammenhang mit der Geltendmachung einer Schadenersatzforderung des Beklagten und seiner Ehefrau gegen die Steuerberater A und B nicht gegeben.

Auch wenn Teile der diesbezüglichen Tätigkeit der Klägerin, soweit es sich etwa um Bilanzierungsarbeiten handelte, für sich betrachtet zulässig waren, so ändert dies nichts an der Unzulässigkeit der gesamten im Ergebnis auf die Erlangung von Schadenersatz gerichteten Tätigkeit der Klägerin (vgl. BGHZ 70, 12, 17). Die Bilanzüberprüfung diente nämlich lediglich der Vorbereitung der vom Geschäftsführer der Klägerin schriftlich vorbereiteten und mündlich vorgetragenen Anspruchstellung.

Anmerkung:

Die unzulässige Rechtsberatung führt zur Nichtigkeit des Mandatsvertrages, so daß auch ein Vergütungsanspruch des Steuerberaters nicht gegeben ist (§ 134 BGB).

Juli 1985

25 / 85 Berufshaftpflichtversicherung

- Kein Versicherungsschutz bei wissentlicher Pflichtverletzung
(§ 4 Zf. 6 AVB)

(LG Aachen, Urteil vom 19.3.1985 Az.: 10 U 72/84, nicht rechtskräftig)

L e i t s ä t z e :

1. Jeder Steuerberater weiß, daß Steuererklärungen innerhalb bestimmter Fristen abzugeben sind.
 2. Die wiederholte Nichtbeachtung von Fristen bzw. die nicht rechtzeitige Beantragung von Fristverlängerungen begründen den Vorwurf wissentlicher Pflichtverletzung.
-

Aus den Gründen:

Nach § 4 II Zf. 6 AVB besteht Versicherungsschutz nicht für Haftpflichtansprüche wegen Schadenverursachung durch wissentliches Abweichen von Gesetz, Vorschrift, Anweisung oder Bedingung des Auftraggebers oder durch sonstige wissentliche Pflichtverletzung.

Der Schaden, dessen Deckung hier infrage steht, beruht darauf, daß der VN die Steuererklärung nicht rechtzeitig abgegeben bzw. beantragte und gewährte Fristverlängerungen überschritten hat.

Jeder Steuerberater weiß, daß Steuererklärungen innerhalb bestimmter Fristen abzugeben sind. Ist er derart mit Mandaten - oder hier mit anderen Tätigkeiten - überlastet, kann er die zu tätige Arbeit deshalb also nicht erledigen, so sieht er zwangsläufig Schätzungsveranlagungen des FA als Verspätungsfolge auf sich zukommen.

Dabei bedarf es zur Ausfüllung des Merkmals "wissentlich" nicht der willentlichen Einbeziehung des Erfolges des pflichtwidrigen Verhaltens (OLG Karlsruhe VersR 78, 338, 339), auch nicht in Form des Eventualvorsatzes, sondern es genügt subjektiv das Bewußtsein des VN, gesetz-, vorschrifts- oder pflichtwidrig zu handeln (BGH VersR 60, 691/92).

Ein bloßes "Versehen" des VN kann in Anbetracht dessen, daß das FA mehrfach anmahnte und schätzte, ausgeschlossen werden. Das Nichtbeachten der Erklärungsfristen durch den Steuerberater wegen "Überlastung oder aus anderen Gründen" hat das OLG Frankfurt (VersR 77, 829) sogar als vorsätzliche Herbeiführung des Versicherungsfalles i.S. des § 152 VVG angesehen.

Im Zur Entscheidung stehenden Fall ist jedenfalls von einem wissentlichen Verhalten des VN im o.a. Sinne auszugehen. Hieran vermögen die Ausführungen der Kläger, die wohl auf ein krankheitsbedingtes Unterlassen des VN hinzielen, nichts zu ändern, da der diesbezügliche Vortrag unsubstantiiert ist.

Anmerkung:

Vgl. auch OLG Düsseldorf VersR 1981, S. 621 = Gerling Informationen 7/80;
OLG Frankfurt VersR 1977, S. 829;
OLG Koblenz VersR 1980, S. 643.

Zu den Pflichten des Steuerberaters bei Arbeitsüberlastung:
LG Stuttgart Gerling Informationen 13/83 mit Anmerkung.

26 / 85 Zugang von Geschäftspost

(LG Düsseldorf, Urteil vom 1.2.1985, Az.: 22 S 317/84)

L e i t s ä t z e :

1. Dem Empfänger von Postsendungen obliegt es, den Empfangsbereich so zu gestalten, zu organisieren und zu überwachen, daß gewährleistet ist, daß die Geschäftspost ihn erreicht. Andernfalls wird er so behandelt, als ob ihm Postsendungen zugegangen sind.
2. Werden seit Jahren fast täglich Falschsortierungen im Postfach - wegen einer Firma mit gleichem Namen - beanstandet, hat es der Empfänger der Postsendung zu vertreten, wenn er, statt auf die normale Postzustellung durch den Briefträger zurückzugreifen, das Postfach aufrechterhält.

Juli 1985

27 / 85 Haftung des Steuerberaters

- Unzulässige Lohnsteuerpauschalierung

(LG Duisburg, Urteil vom 23.4.1985 Az.: 11 O 570/82)

L e i t s ä t z e :

1. Bei fehlerhafter Lohnsteuerpauschalierung von Aushilfskräften und anschließender Steuerfestsetzung durch die Betriebsprüfung gemäß der Lohnsteuerklasse VI hat der Mandant darzulegen und zu beweisen, welche Aushilfskräfte bereit gewesen wären, eine Lohnsteuerkarte der Klasse I vorzulegen.
 2. Die Kosten des Steuerberaters, der während der Durchführung des Rechtsstreits zur Darlegung des Schadens in Anspruch genommen wurde, sind nur im Kostenfestsetzungsverfahren berücksichtigungsfähig.
-

Aus den Gründen:

Zu 1.: Die Kläger haben schlüssig und nachvollziehbar dargelegt, daß sie von den Aushilfskräften, die mehr als DM 700,-- monatlich verdienten, eine Lohnsteuerkarte gefordert hätten, hätte der Beklagte sie darauf hingewiesen, daß insofern eine Einzelermittlung der Lohn- und Kirchensteuer notwendig war; dies gilt insbesondere angesichts der erheblichen Unterschiede zwischen der Versteuerung nach Lohnsteuerklasse VI (ohne Lohnsteuerkarte) und I (Lohnsteuerkarte für kinderlose Ledige). Die Kläger

haben allerdings nur bezüglich der im Urteilstenor genannten Aushilfskräfte beweisen können, daß diese auch bereit und in der Lage gewesen wären, eine Lohnsteuerkarte zumindest der Klasse I vorzulegen. Bei diesen Kräften handelt es sich ausnahmslos um Studenten bzw. Schüler, bei denen der Anscheinsbeweis dafür spricht, daß sie in keinem weiteren Arbeitsverhältnis standen und deshalb in die Lohnsteuerklasse I hätten kommen können. Hinsichtlich der übrigen Aushilfskräfte dagegen mußte die Klage durch Teilurteil abgewiesen werden, weil die Kläger weder dargelegt noch unter Beweis gestellt haben, daß diese auf Verlangen eine Lohnsteuerkarte zumindest der Klasse I hätten vorlegen können. Die Kläger haben insoweit nicht ausschließen können, daß diese Aushilfskräfte neben ihrer gelegentlichen Tätigkeit in einem anderen festen Lohnverhältnis standen, für das sie ihre Lohnsteuerkarte benötigten. Insoweit fehlt es an der Darlegung, daß den Klägern auch bezüglich dieser Kräfte durch die fehlerhafte Pauschalierung der Steuern und die anschließende Einstufung in Steuerklasse VI ein Schaden entstanden ist.

Zu 2.: Steuerberatungshonorar

Die von den Klägern geltend gemachten Steuerberatungskosten konnten ihnen nicht zugesprochen werden, da es sich um Parteiauslagen in dem anhängiger Verfahren handelt; die Kosten können nur im Kostenfestsetzungsverfahren berücksichtigt werden.

Anmerkung zur Erstattung von Steuerberatungskosten:

Die Kosten eines während des Prozesses von einer Partei privat beauftragten Sachverständigen sind in der Regel nicht als notwendig im Sinne § 91 Abs. 1 Satz 1 ZPO und damit nicht als erstattungsfähig anzuerkennen.

Eine Ausnahme hiervon kann vorliegen, wenn die Partei ohne Sachverständigenhilfe nicht ihrer Darlegungslast genügen kann oder wenn ein hinreichender Anlaß zur sachkundigen Prüfung eines vom Gericht eingeholten Gutachtens bestand (vgl. OLG Köln Beschluß vom 14.3.1984 - 17 W 99/84).

August 1985

28 / 85 Wiedereinsetzung in den vorherigen Stand

- Verschulden für Fristversäumnis bei schriftlichem Rechtsmittelauftrag mit falscher Angabe über Zustellungszeitpunkt am Beispiel des Rechtsanwalts

(BGH, Beschluß vom 17.4.1985 - IV b ZB 136/84)

L e i t s a t z :

Der erstinstanzliche Prozeßbevollmächtigte, der einem Berufungsanwalt schriftlich einen Rechtsmittelauftrag erteilt, ist verpflichtet, das von seiner Büroangestellten aufgrund der Handakten gefertigte Auftragsschreiben, in dem Angaben über den Zeitpunkt der Urteilszustellung enthalten sind, vor der Unterzeichnung eigenverantwortlich auf die Richtigkeit dieser Angaben zu überprüfen, auch wenn in den Handakten der Zeitpunkt der Urteilszustellung und das Ende der Rechtsmittelfrist richtig festgehalten sind (Aufgabe vom BGH, Beschluß vom 22.10.1958 - IV ZB 210/58 LM § 232 ZPO Nr. 40 = NJW 1959, 46).

Anmerkung:

Der Antrag auf Wiedereinsetzung in den vorherigen Stand muß darlegen, warum Sie an der Verhinderung der Frist keine Schuld traf.

Der Bundesgerichtshof hat nunmehr für Rechtsanwälte festgeschrieben, daß bei einem schriftlichen Rechtsmittelauftrag an einen Kollegen vor der Unterzeichnung die Richtigkeit der Angaben über den Zeitpunkt der Urteilszustellung geprüft werden

muß, wenn ein Mitarbeiter dieses Auftragsschreiben gefertigt hat. Diese Verpflichtung kann man ohne weiteres auf Steuerberater und Wirtschaftsprüfer übertragen, die einem Berufskollegen oder einem Rechtsanwalt einen schriftlichen Rechtsmittelauftrag erteilen.

Weiterführende Hinweise zu Wiedereinsetzungsfragen:

Prüfungsschema für ordnungsgemäßen Wiedereinsetzungsantrag	Gerling Informationen 26/84
Nachweis des Finanzamtes über Aufgabe des Bescheides zur Post	Gerling Informationen 02/83
Nachweis des Steuerberaters über Zugang des Schreibens beim Finanzamt	Gerling Informationen 23/84
Ordnungsgemäße Fristenkontrolle	Gerling Informationen 23/84
Büroversehen des Mandanten	Gerling Informationen 03/83

August 1985

29 / 85 Beweislast des Steuerberaters bei angeblicher Verletzung von
Beratungspflicht ?

- Kritik an der Rechtssprechung des Bundesgerichtshofs

(OLG Celle, Urteil vom 18.4.1984 - 3 U 304/83, nicht rechtskräftig)

L e i t s ä t z e :

1. Es entspricht allgemeiner Meinung und gefestigter Rechtsprechung, daß grundsätzlich der Gläubiger die Tatbestandsvoraussetzungen der Schlechterfüllung zu beweisen hat.
2. Hat der Mandant die Beratungsleistung eines Steuerberaters entgegengenommen, so trifft ihn die Beweislast dafür, daß eine ordnungsgemäße Erfüllung nicht vorliegt.

Aus den Gründen:

Mithin ist die Behauptung des Klägers, der Beklagte habe im Rahmen einer steuerlichen Beratung einen der Lage nach gebotenen gezielten Hinweis unterlassen, nicht bewiesen worden. Im Gegensatz zur Auffassung des IV-a-Zivilsenats des Bundesgerichtshofs (NJW 1982, 1516 = WM 1982, 556; Leitsatz 4) meint der Senat, daß die Folgen dieser Beweislosigkeit der Kläger zu tragen hat:

- a) Der IV-a-Zivilsenat begründet seine Auffassung, die er auf einen im Tatsächlichen vergleichbaren Fall angewendet hat, damit, daß denjenigen, der sich auf die Erfüllung einer vertraglich übernommenen Beratungs- oder Hinweispflicht berufe, die Beweislast für die Erfüllung dieser Pflicht treffe; das gelte auch dann, wenn aus einer Nichterfüllung Schadenersatzansprüche hergeleitet werden. Letzteres entspricht sicherlich allgemeinen Grundsätzen des Beweisrechts:

Der Gläubiger, der aus der Nichterfüllung oder der nicht rechtzeitigen Erfüllung Rechte herleitet, muß nicht die Nichterfüllung oder die nicht rechtzeitige Erfüllung beweisen, sondern der Schuldner, der sich auf Erfüllung beruft, muß diese beweisen (Baumgärtel, Handbuch der Beweislast im Privatrecht, BGB § 362 Rdn. 4; Rosenberg, Die Beweislast, 5. Aufl. (1965), § 27 I. 2.), wobei allerdings die gemäß § 363 BGB angeordnete Beweislastumkehr für den Fall zu beachten ist, daß der Gläubiger eine ihm als Erfüllung angebotene Leistung als Erfüllung angenommen hat.

Indessen überzeugt der Ausgangspunkt des IV-a-Zivilsenats nicht, daß im Rahmen eines Geschäftsbesorgungsvertrages, der die Verpflichtung zu einer umfassenden steuerlichen (oder anwaltlichen) Beratung zum Inhalt hat, sei es, daß der dahingehende Auftrag allgemein ist (Beratung in allen steuerlichen oder rechtlichen Angelegenheiten eines Mandanten), sei es, daß das Mandat gegenständlich abgegrenzt ist (Beratung im Zusammenhang mit einem Jahresabschluß, einem bestimmten Geschäft, einer Rechtsangelegenheit oder einem Rechtsstreit), jeder fehlerhaft unterbliebene Hinweis auf eine bestimmte steuerrechtliche Frage, ein Problem oder Risiko rechtlich als Nichterfüllung im Sinne vorstehend erörterter Beweislastregel zu qualifizieren sei. Denn auch im Beweisrecht ist zwischen der Nichterfüllung und der nicht rechtzeitigen Erfüllung einerseits und der Schlechterfüllung andererseits zu unterscheiden (Rosenberg, a.a.O. § 27 II.). Es ist sicherlich richtig, daß z. B. der Rechtsanwalt, der mit der fristgerechten Einlegung der Berufung betraut ist, diese Vertragspflicht nicht nur schlecht, sondern überhaupt nicht erfüllt hat, wenn er die Berufungsfrist (schuldhaft) versäumt hat: Er schuldete eine bestimmte Handlung, die völlig unterblieben und nicht nachholbar ist. Anders liegt es beim mehr oder weniger umfassenden Beratungsauftrag. Auch hier kann es geschehen, daß die

Beratung völlig unterbleibt, weil z. B. eine dafür vereinbarte Frist überschritten wird. In der Regel ist die Fallgestaltung aber derart, daß der Berater eine mehr oder weniger große Zahl von für die Entschließung seines Mandanten erheblichen Fragen zu prüfen und zu beantworten hat; schon bei einem relativ einfachen Vorgang, wie er hier vorliegt, nämlich der Veräußerung eines gewerblich genutzten Grundstücks, sind nicht nur Fragen der Grunderwerbssteuer, sondern auch der Einkommensteuer und der Umsatzsteuer zu prüfen. Die Beratungsleistung kann dabei nicht - und nach Auffassung des Senats schon gar nicht bei wesentlich komplexeren Tatbeständen wie der Prüfung eines Jahresabschlusses eines größeren Unternehmens oder der Führung eines umfangreichen Rechtsstreits - in voneinander isolierte Einzelhinweise aufgespalten werden. Das folgt aus der rechtlichen Qualität eines derartigen Vertrages als Geschäftsbesorgungsvertrag mit Dienstvertragscharakter. Der Dienstverpflichtete, der z. B. körperliche Arbeit schuldet, schuldet dabei - im Sinne der Vertragserfüllung - nicht die richtige und vollständige Ausführung jedes Handschlags; er schuldet vielmehr eine als Einheit anzusehende Dienstleistung. Unterläuft dem Dienstverpflichteten hierbei einmal ein Fehler, so hat er insoweit seine Leistungspflicht schlecht erfüllt, die Voraussetzungen für die Annahme einer Nichterfüllung oder nicht rechtzeitigen Erfüllung liegen jedoch nicht vor. Es entspricht allgemeiner Meinung und gefestigter Rechtsprechung, daß grundsätzlich der Gläubiger die Tatbestandsvoraussetzungen der Schlechterfüllung zu beweisen hat (statt aller: Palandt/Heinrichs, BGB 43. Aufl., Vorbem. vor § 249 Anm. 8 c, § 282 Anm. 2 a m.w.N.), unbeschadet dessen, daß bei bestimmten Geschehensabläufen und auf bestimmten Rechtsgebieten dem Gläubiger Beweiserleichterungen bis hin zu einer Beweislastumkehr zugute kommen können. Der Senat vermag nach alledem dem genannten Urteil des IV-a-Zivilsenats des Bundesgerichtshofs nicht zu folgen.

b)

c) Hinzu kommt, daß die Rechtsprechung des IV-a-Zivilsenats des Bundesgerichtshofs - jedenfalls die Anwendung dieser Rechtsprechung auf den Sachverhalt des Urteils vom 24.3.1982 (a.a.O.) und auf den vorliegenden Fall - nur schwer mit der Norm des § 363 BGB zu vereinbaren ist. Wie ausgeführt worden ist (oben a)), bildet die Beratungsleistung in der Regel eine nicht teilbare

Einheit: Der Mandant oder Klient nimmt sie als Ganzes hin und trifft dann seine EntschlieÙung. Der Senat ist deshalb der Auffassung, daß dann - wenn sich der Mandant oder Klient mit einer nicht erkennbar unvollständigen Beratung abgefunden, diese hingenommen und keine weiteren Fragen mehr gestellt hat, also beide Vertragsteile diese Leistung als erbracht ansehen - der Mandant oder Klient als Gläubiger die ihm angebotene Leistung im Sinne des § 363 BGB als Erfüllung angenommen hat. Es entspricht ständiger Rechtsprechung, daß der Gläubiger die Leistung nicht als eine tadellose annehmen muß, sondern daß es genügt, daß er sie als im wesentlichen schuldgemäÙe Erfüllung angenommen hat (statt aller: Palandt/Heinrichs, a.a.O., § 363 Anm. 2). Diese Annahme als Erfüllung ist ein tatsächlicher Vorgang, kein Rechtsgeschäft, so daß die Umkehr der Beweislast, die dann gem. § 363 BGB eintritt, durch Anfechtung nicht rückgängig zu machen ist. Selbst wenn man also eine unvollständige Beratung, der ein nach Sachlage notwendiger, gezielter Hinweis fehlt, als Nichterfüllung qualifizieren würde, so müÙte man dann, wenn der Gläubiger die Beratungsleistung, innerhalb derer dieser Fehler geschah, als Erfüllung angenommen hat, ihm die Beweislast dafür aufbürden, daß eine ordnungsgemäÙe Erfüllung nicht vorgelegen hat. Auch dann müÙte die Klage abgewiesen werden.

Anmerkung:

Gegen das Urteil des OLG Celle wurde Revision bei BGH eingelegt. Der IV-a-Senat des BGH wird Gelegenheit haben, sein Urteil vom 24.3.1982 erneut zu überprüfen, in welchem er dem Steuerberater die Beweislast für die Erfüllung von Hinweispflichten auferlegte.

Wir hatten bereits in der Gerling Information 3/85 auf ein neues Urteil des VI. Senats vom 16.10.1984 hingewiesen, in dem für einen Anwaltsvertrag ebenso entschieden wurde wie durch das OLG Celle.

Wir werden über das Ergebnis der Entscheidung des BGH kurzfristig berichten.

Zu Fragen der Beweislast für einen Steuerschaden verweisen wir auf die Gerling Informationen 9/85 und das dort widergegebene BGH-Urteil vom 28.11.1984, IV-a-ZR 224/82.

August 1985

30 / 85 Steuerliche Belehrung durch den Notar

(OLG Hamm, Urteil vom 25.10.1984 - 28 U 89/84)

L e i t s ä t z e :

1. Gibt der Notar von sich aus steuerliche Auskünfte, so liegt das innerhalb seiner Amtstätigkeit, für die der Notar haftet, wenn die Auskunft objektiv falsch ist.
 2. Der Notar ist verpflichtet, sich entweder anhand der ständigen Rechtsprechung des Bundesfinanzhofs zu informieren oder den Mandanten zur Klärung dieser Frage an einen Steuerfachmann zu verweisen.
-

Aus den Gründen:

a) Unrichtige steuerliche Auskunft

Aufgrund der im Senatstermin durchgeführten Beweisaufnahme ist davon auszugehen, daß der Beklagte (Notar) dem Kläger anläßlich der Beurkundung des Grundstückskaufvertrages vom 26.3.1980 (UR-Nr. 38/80) eine falsche steuerliche Auskunft erteilt hat.

Zumindest hätten die vom Kläger erkennbar verfolgten steuerlichen Belange dem Beklagten Anlaß geben müssen, den Kläger darauf hinzuweisen, daß bei Abschluß

dieses notariellen Vertrages Grunderwerbssteuern anfallen könnten. Wenn er keine steuerlichen Auskünfte erteilen konnte oder wollte, hätte der Beklagte den Kläger wegen der bestehenden Bedenken vor der endgültigen Protokollierung des Kaufvertrages an einen Steuerfachmann verweisen müssen. In der Erteilung der falschen Auskunft bzw. in dem Unterlassen der gebotenen Hinweise ist eine Amtspflichtverletzung i. S. v. § 19 Abs. 1 BNotO i.V.m. § 839 BGB zu sehen.

b) Belehrungspflicht gem. § 17 BeurkG

Grundsätzlich obliegt dem Notar gegenüber den bei ihm zur Beurkundung eines Rechtsgeschäfts erschienenen Parteien gem. § 17 BeurkG allerdings lediglich die Pflicht, deren Willen richtig zu erfassen, vollständig und rechtswirksam zu beurkunden sowie über die rechtliche Tragweite des Geschäfts zu belehren. Nicht zur rechtlichen Tragweite eines zu beurkundenden Rechtsgeschäfts gehören dessen steuerrechtlichen Folgen. Gibt der Notar jedoch von sich aus steuerliche Auskünfte, so liegt das innerhalb seiner Amtstätigkeit, für die der Notar haftet, wenn die Auskunft objektiv falsch ist. Dies gilt umso mehr, wenn besondere Umstände gegeben sind, die dem Notar Anlaß zu der Besorgnis geben müssen, einem Vertragsbeteiligten drohe deshalb ein Nachteil, weil er sich wegen mangelnder Kenntnis der Rechtslage oder von Sachumständen, die die Beurteilung des beurkundeten Rechtsgeschäfts für seine Vermögensinteressen beeinflussen, einer Gefährdung dieser Interessen nicht bewußt ist (BGHZ 58, 343, 348). Dem Käufer eines Grundstücks kann insofern ein Schaden drohen, als er bei seinem Entschluß, das Grundstück zu dem vom Verkäufer geforderten Preis zu erwerben, davon ausgeht, ihm werde Grunderwerbssteuerbefreiung gewährt, obgleich diesbezüglich zumindest Zweifel bestehen. Erkennt dies der Notar, so ist er nach § 17 Abs. 1 S. 2 BeurkG verpflichtet, die Beteiligten wenigstens auf die Gefahr hinzuweisen, der Käufer laufe Gefahr, daß eine Grunderwerbssteuerpflicht entstehe; denn es ist eine der wichtigsten Aufgaben des Notars, die Beteiligten eines von ihm zu beurkundenden Vertrages vor solchen Gefahren zu bewahren (BGHZ 64, 246, 250; BGH DNotZ 1979, 228; NJW 1980, 2472; VersR 1983, 181, 182; OLG Hamm VersR 1981, 360, 361; VersR 1982, 910 und Urteil vom 10.1.1984 - 28 U 125/83, S.3).

.....

c) Pflicht des Notars zur Kenntnis der BFH-Rechtsprechung

Der Beklagte hat auch schuldhaft gehandelt. Bei entsprechender Anwendung der ihm obliegenden Sorgfalt hätte er eine fehlerhafte Auskunft vermeiden können. Der Beklagte wäre verpflichtet gewesen, sich entweder an Hand der ständigen Rechtsprechung des Bundesfinanzhofs über die Voraussetzungen des § 17 GrdEStG zu informieren (vgl. BGH MDR 1984, 458) oder den Kläger zur Klärung dieser Frage an einen Steuerfachmann zu verweisen. Das Verschulden des Beklagten liegt darin, daß er nicht so vorgegangen ist.

Anmerkung:

Zur Notarhaftung in Steuerfragen: vgl. BGH vom 5.2.1985 - Az. IX ZR 83/84 -
Gerling Informationen 16/85

August 1985

31 / 85 Haftplichtprozeß gegen Steuerberater

- Schaden wegen Zahlung der Versicherungsprämie des Rechtsanwalts?

(LG Hamburg vom 3.9.1984 - Az. 75 O 69/84 - rechtskräftig)

L e i t s a t z :

Der Mandant hat nach gewonnenem Regreßprozeß keinen Kostenerstattungsanspruch gegen den Steuerberater wegen der Zahlung der Prämie für eine Zusatz-Haftplichtversicherung seines Rechtsanwalts bis zur Deckungssumme von DM 5 Mio., auch wenn er andernfalls eine Haftungsbegrenzung von DM 500.000 hätte akzeptieren müssen.

Aus den Gründen:

Nach den Regeln über die prozessuale Kostenerstattung kann die Klägerin die hier streitigen Beträge nicht verlangen, denn nach herrschender Meinung brauchen von der obsiegenden Partei eines Rechtsstreits vereinbarte Sonderhonorare nach § 91 Abs. 2 Satz 1 ZPO nicht von der unterlegenen Partei erstattet zu werden; das heißt, nur die Gebühren des Rechtsanwalts der obsiegenden Partei sind erstattungsfähig, die die obsiegende Partei ihrem Rechtsanwalt nach der BRAGebO schulden würde, wenn sie keine besondere Vereinbarung über die Vergütung getroffen hätte (OLG Celle in NJW 1969, 328, 329; OLG München in NJW 1961, 612 m.w.N.).

Das bedeutet im vorliegenden Fall, daß die Klägerin die aufgrund besonderer Vereinbarung ihrerseits gezahlten Mehrprämien für die Haftpflichtversicherung ihrer Prozeßbevollmächtigten nicht im Wege der Kostenerstattung im Rahmen des § 91 ZPO hätte mit Erfolg geltend machen können.

Die Kammer sieht keine Veranlassung, im vorliegenden Fall eine weitergehende materielle Kostenhaftung des Beklagten für die hier fraglichen Aufwendungen der Klägerin anzunehmen, Soweit die Klägerin sich darauf beruft, daß aufgrund der fehlerhaften Beratung durch den Beklagten bei richtiger Bilanzierung der auf sie dazukommenden Mehrsteuer eine Überschuldung vorgelegen habe, die es nicht zumutbar habe erscheinen lassen, eine Haftungsbegrenzung der Prozeßbevollmächtigten auf DM 500.000,-- zu akzeptieren oder andere Berater einzuschalten und die dazu geführt habe, daß sie einen mit Sicherheit von neu zu beauftragenden Anwälten geforderten Vorschuß nicht hätte leisten können, vermag dieses Vorbringen nicht zu einem anderen Ergebnis zu führen. Denn wenn nach den Grundsätzen der prozessualen Kostenerstattungspflicht selbst dann nur die gesetzliche Vergütung des Rechtsanwalts, nicht aber eine höhere vereinbarte Vergütung zu erstatten ist, wenn die obsiegende Partei keinen geeigneten Rechtsanwalt gefunden hätte, der ihre Vertretung zu der gesetzlichen Vergütung übernahm (OLG Celle in NJW 69, 329); so muß nach Ansicht der Kammer auch gelten, daß eine zusätzlich vereinbarte Gebühr auch dann als nicht erstattungsfähig anzusehen bleibt, wenn der Geschädigte - hier die Klägerin - nur aufgrund einer Sondervereinbarung über die Gebühren ihren langjährigen Prozeßbevollmächtigten hätte behalten können.

Die Kammer vermag nicht zu erkennen, inwiefern die Situation der Überschuldung für sich genommen dem entgegenstehen könnte. Zu Recht weist der Beklagte darauf hin, daß ein Zusammenhang zwischen der behaupteten Überschuldung einerseits und der Frage der Auswahl des Anwalts andererseits unmittelbar nicht besteht.

Die Kammer folgt auch nicht der Vermutung der Klägerin, daß in einer schwierigen Situation, wie sie sich für die Klägerin ergeben haben mag, sicherlich ein Vorschuß bei Beauftragung eines anderen Anwalts mit Sicherheit zu zahlen gewesen wäre. Offenbar verlangten auch ihre damaligen und jetzigen Prozeßbevollmächtigten für die Mandatsfortführung jedenfalls keinen Vorschuß, als diese von der wirtschaftlichen Situation erfuhren.

32 / 85 Verjährung von Schadenersatzansprüchen gegen Steuerberater
am Beispiel der Anwaltshaftung

- Wann entsteht der sogenannte "sekundäre" Schadenersatzanspruch?
- Verjährt der Sekundäranspruch?
(Änderung der Rechtsprechung des BGH)

(BGH-Urteil vom 23.5.1985, Az. IX ZR 102/84, OLG Köln)

L e i t s ä t z e :

1. Der sogenannte "sekundäre" Schadenersatzanspruch gegen einen Rechtsanwalt kann nur durch eine neue schuldhaftes Pflichtverletzung entstehen. Die den Regreßfall auslösende Pflichtwidrigkeit kann daher nicht gleichzeitig die Nichterfüllung einer Pflicht zur Aufdeckung des Primäranspruchs darstellen.
2. Der Sekundäranspruch verjährt gem. § 51 1. Alt. BRAO drei Jahre nach der Verjährung des Primäranspruchs, wenn in diesem Zeitpunkt das Mandat noch fortbesteht (anderer Ansicht BGH NJW 1984, 2204).
3. Ein Anspruch wegen Unterbleibens eines Hinweises auf den Sekundäranspruch und dessen Verjährung besteht nicht.

Aus den Gründen:

1. Wann entsteht ein sogenannter "sekundärer" Schadenersatzanspruch?

Für den Anwalt kann sich bei der weiteren Wahrnehmung des Mandats ein begründeter Anlaß ergeben, zu prüfen, ob er dem Mandanten durch einen Fehler einen

Schaden zugefügt hat. Muß ein sorgfältig arbeitender Anwalt dabei die Möglichkeit einer Regreßhaftung erkennen, ist ein Hinweis darauf und auf die kurze Verjährungsfrist des § 51 BRAO geboten. Unterläßt er die erforderliche Überprüfung seines eigenen Verhaltens oder erkennt er dabei nicht seinen Fehler und gibt infolgedessen auch nicht die erforderlichen Hinweise oder erkennt er zwar den Regreßanspruch und weist dennoch nicht auf ihn und die drohende Verjährung hin, so kann dies den Sekundäranspruch auslösen (vgl. BGH, Urteile vom 2. Juli 1968 - VI ZR 39/67 = VersR 68, 1042; vom 10. Oktober 1978 - VI ZR 115/77 = VersR 1979, 155, 156/157; BGHZ 83, 17, 23; BGH, Urteile vom 14. Juli 1982 - IVa ZR 10/83 = VersR 1982, 1053; vom 26. Februar 1985 - VI ZR 144/83, Gerling Informationen 19/85 = VersR 85, 661; Brandner AnwBl 1969, 384, 385; Mühlbauer AnwBl 1979, 475, 476).

.....

Der Sekundäranspruch setzt damit eine neue, schuldhafte Pflichtverletzung voraus. Er kann nur entstehen, wenn diese weitere Pflichtwidrigkeit zu einer Zeit begangen wird, zu der der Regreßanspruch noch durchgesetzt werden kann, also insbesondere noch nicht verjährt ist (vgl. auch BGH, Urteil vom 8. Mai 1984 - VI ZR 156/82 = NJW 1984, 2204; Borgmann/Haug Anwaltspflichten, Anwaltshaftung § 49 X 3, S. 199). Hatte der Anwalt während des Laufs der Verjährung des Regreßanspruchs keinen Anlaß, eine durch seine Pflichtwidrigkeit verursachte Schädigung des Mandanten zu erkennen und diesem die Durchsetzbarkeit des Regreßanspruchs zu ermöglichen, so beruht die eingetretene Verjährung nicht auf dem Verhalten des Anwalts und kann ihm nicht als Verletzung seines Auftrags zugerechnet werden.

.....

2. Wann verjährt der Sekundäranspruch?

Das Berufungsgericht geht zutreffend davon aus, daß auch für den Sekundäranspruch die Verjährungsregelung des § 51 BRAO gilt (st. Rspr. vgl. BGH, Urteile vom 1. Februar 1977 - VI ZR 43/75 = VersR 1977, 617, 618; vom 8. Mai 1984 - VI ZR 156/82 aaO).

Der VI. Zivilsenat des Bundesgerichtshofs hat zwar in seinem Urteil vom 8. Mai 1984 - VI ZR 156/82 aaO ausgeführt, daß auch dann, wenn im Zeitpunkt der Verjährung des Primäranspruchs das Mandatsverhältnis noch andauere und der Mandant nicht zwischenzeitlich die erforderliche Kenntnis erhalten habe, der sekundäre Anspruch grundsätzlich erst drei Jahre nach Mandatsende verjähre. Dies sei geboten, weil eine Belehrungspflicht bis zum Mandatsende fortbestehe (so auch Brandner AnwBl 1969, 384, 386). Dem ist Zimmermann (NJW 1985, 720) entgegengetreten, der dafür in § 51 BRAO keine Rechtsgrundlage sieht, weil die Verjährung in erster Linie mit der Entstehung des Anspruchs beginne. Der Sekundäranspruch entstehe mit Eintritt des durch die schuldhaft Verletzung der Prüfungs- und Hinweispflicht verursachten Schadens - der Verjährung des Primäranspruchs. Nach abermals drei Jahren sei dann der Sekundäranspruch verjährt.

Der Senat, dem nunmehr die Rechtsstreitigkeiten über die der Verjährung des § 51 BRAO unterliegenden Ansprüche zugewiesen sind, folgt der Auffassung des VI. Zivilsenats nicht.

Gemäß § 51 BRAO verjährt der Anspruch des Auftraggebers auf Schadenersatz aus dem zwischen ihm und dem Rechtsanwalt bestehenden Vertragsverhältnis in drei Jahren nach der Entstehung des Anspruchs, spätestens jedoch in drei Jahren nach der Beendigung des Auftrags.

Ein Anspruch entsteht in dem Zeitpunkt, in dem alle seine Voraussetzungen eingetreten sind. Das ist bei dem Sekundäranspruch regelmäßig mit der Vollendung der Verjährung des Regreßanspruchs der Fall. Diese Verjährung ist der durch die unterbliebene Prüfung und Belehrung bewirkte Schaden, weil sie die Verwirklichung des Primäranspruchs verhindert (vgl. BGH, Urteil vom 1. Februar 1977 - VI ZR 43/75 aaO). Die Frist für die Verjährung des Sekundäranspruchs beginnt daher grundsätzlich mit dem Zeitpunkt seiner Entstehung. Die Hilfsregelung des § 51 BRAO kann nach ihrem Wortlaut und gesetzgeberischen Zweck nur dann den Beginn der Verjährungsfrist bestimmen, wenn sie zu einem früheren Ende der Frist führt. War das Mandat des Anwalts daher vor der Verjährung des Primäranspruchs beendet, beginnt die Frist für den Lauf der Verjährung eines Sekundäranspruchs gemäß der Hilfsregelung des § 51

BRAO mit dem Mandatsende (BGH, Urteile vom 1. Februar 1977 aaO, vom 10. Oktober 1978 - VI ZR 115/77 = NJW 1979, 264). Dauert aber das Mandat im Zeitpunkt der Verjährung des Regreßanspruchs noch an, so muß gemäß § 51 1. Alt. BRAO die Verjährung des Sekundäranspruchs mit seinem Entstehen beginnen. Für ein Hinausschieben dieses Termins bis zum Mandatsende gibt es keine gesetzliche Grundlage.

• • • • •

Nach der Verjährung des Primäranspruchs könnte bei fortbestehendem Mandat und andauernder Hinweispflicht nur dann ein neuer Anspruch gegen den Anwalt entstehen, wenn dieser auf den entstandenen Sekundäranspruch und dessen laufende Verjährungsfrist hinzuweisen hätte. Dieser "Tertiäranspruch" hätte dann gemäß § 249 BGB zur Folge, daß der Anwalt sich auf die Verjährung des Sekundär- und daher auch auf diejenige des Primäranspruchs nicht berufen dürfte. Eine solche Verlängerung der Sekundärhaftung ist jedoch abzulehnen. Sie ist bisher auch noch nicht vertreten worden (vgl. dazu BGH, Urteil vom 1. Februar 1977 - VI ZR 43/75 aaO; Borgmann/Haug aaO, S. 200; Mühlbauer aaO, S. 176; Zimmermann aaO).

Damit würde die bewußt zum Schutz der Anwälte geschaffene Regelung des § 51 BRAO ausgehöhlt. Die Anwälte würden in Fällen, in denen ihr Mandat über eine lange Zeit hinweg besteht, einem für sie nicht mehr überschau- und kalkulierbaren Haftungsrisiko ausgesetzt werden. Die Pflicht zum Hinweis auf die Regreßhaftung führt mit dem Sekundäranspruch bereits zu einer Verlängerung der Verjährungsfrist des Regreßanspruchs um drei Jahre. Müßte der Anwalt auch noch auf seine Sekundärhaftung und deren Verjährung hinweisen, so wäre ein Ende der Verjährung nicht abzusehen, weil dann ebenso wie der Tertiär- auch der Quartiäranspruch usw. denkbar wären.

Weiterführende Hinweise:

Zur Belehrungspflicht des Steuerberaters und der vom BGH gezogenen Parallele zur anwaltlichen Belehrungspflicht

BGH WM 82, 367 = ZIP 82,
m. Anm. Gräfe = NJW 82, 1285
= Gerling Informationen 8/82
= DB 82, 950.

September 1985

- 33 / 85 Rechtsberatung durch Steuerberater
- Schadenersatzanspruch wegen verbotener Rechtsberatung
(BGH, Urteil vom 5. Juni 1985, Az. IVa ZR 55/83)
-

L e i t s ä t z e :

- a) Werden an einen steuerlichen Berater von seinem Mandanten Fragen allgemeiner rechtlicher Art herangetragen, so ist er, sofern er nicht gemäß § 1 Steuerberatungsgesetz (ggfs. gem. § 4 Nr. 2 Rechtsberatungsgesetz) oder in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt oder Rechtsbeistand zur Bearbeitung dieser Rechtsfragen befugt ist, auch seinem Mandanten gegenüber verpflichtet, sich insoweit einer Beratungstätigkeit zu enthalten und den Mandanten an einen Rechtsanwalt oder Notar zu verweisen.
- b) Zu den Anforderungen an den Nachweis der Geschäftsmäßigkeit i.S. von Art. 1 § 1 Rechtsberatungsgesetz.
-

Aus den Gründen:

- a) Verbot der Rechtsberatung - Pflicht zur Verweisung an Rechtsanwalt/Notar

Ein Steuerberater oder Steuerbevollmächtigter, der nicht gleichzeitig Rechtsbeistand oder Rechtsanwalt ist, ist seinem Vertragspartner und den in den Schutzbereich des Mandatsvertrages einbezogenen Personen gegenüber verpflicht-

tet, sich bei seiner rechtsberatenden und rechtsbesorgenden Tätigkeit auf die in § 1 des Steuerberatungsgesetzes genannten Rechtsgebiete zu beschränken, soweit er nicht als Wirtschaftsprüfer im Rahmen des § 4 Nr. 2 Rechtsberatungsgesetz zur Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten befugt ist.

Für die Angehörigen der steuerberatenden Berufe ist das Dauermandat charakteristisch. Zwischen ihnen und ihren Mandanten entwickelt sich häufig ein sehr enges Vertrauensverhältnis. Dies kann dazu führen, daß an sie auch solche Angelegenheiten herangetragen werden, die nicht zu ihrem beruflichen Wirkungskreis gehören, wie z. B. die Abfassung von Darlehens- und Gesellschaftsverträgen. Der steuerliche Berater gefährdet die Interessen seines Mandanten, wenn er einem solchen Ansinnen nachgibt oder sich sogar selbst um die Übertragung solcher Angelegenheiten bemüht und damit eine Aufgabe übernimmt, die er im allgemeinen mangels fachlicher Qualifikation nicht sachgerecht erledigen kann. Dabei ist es ohne Bedeutung, ob er im konkreten Einzelfall mit der Bearbeitung allgemein-rechtlicher Angelegenheiten gegen § 1 des Rechtsberatungsgesetzes verstoßen hat, insbesondere kommt es nicht darauf an, ob es sich dabei um eine geschäftsmäßige Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten gehandelt hat. Ergibt es sich für einen steuerlichen Berater, daß sein Mandant Hilfe in allgemein-rechtlichen Angelegenheiten benötigt, dann hat er ihn an einen Rechtsanwalt oder gegebenenfalls an einen Notar zu verweisen.

b) Schadenersatzpflicht gemäß § 823 Abs. 2 BGB i.V. § 1 Rechtsberatungsgesetz

Bei der Prüfung der Frage, ob der Beklagte gegen § 1 des Rechtsberatungsgesetzes verstoßen und sich dadurch gemäß § 823 Abs. 2 BGB schadenersatzpflichtig gemacht hat, geht das Berufungsgericht zutreffend davon aus, daß eine geschäftsmäßige Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten nur dann anzunehmen ist, wenn der Berater die Absicht hat, eine rechtsberatende (oder rechtsbesorgende) Tätigkeit in gleicher Weise zu wiederholen und sie dadurch zu einem dauernden und wiederkehrenden Bestandteil seiner Beschäftigung zu machen. Dabei darf jedoch nicht außer acht gelassen werden, daß die Wiederholungsabsicht als eine innere Tatsache in der Regel einem direkten Beweis nicht zugänglich ist. Der Richter muß sich deshalb mit äußeren Anzeichen für diese

Absicht begnügen. Dazu kann u. U. bereits der Umstand ausreichen, daß der Berater für seine rechtsberatende oder rechtsbesorgende Tätigkeit ein Honorar gefordert hat (Schorn, Rechtsberatung 2. Aufl., S. 111; Schleswig-Holsteinisches Landessozialgericht, Breithaupt, Sammlung, 1971, S. 609, 612 oben).

Besondere Bedeutung kommt jedoch im vorliegenden Fall der Tatsache zu, daß der Beklagte den Entwurf des Darlehensvertrages als einen Teil seiner steuerberatenden Tätigkeit aufgefaßt und auch als solche abgerechnet hat. In einem solchen Fall muß angenommen werden, daß der steuerliche Berater bereit ist, die Rechtsbesorgung bei sich bietender Gelegenheit - auch für andere Mandanten - zu wiederholen. Irgendwelche Anhaltspunkte dafür, daß es sich bei dem Entwurf des Darlehensvertrages um einen einmaligen Ausnahmefall gehandelt haben könnte, liegen nicht vor. Der Beklagte hatte keine Veranlassung, den Eheleuten O. dadurch entgegenzukommen, daß er für sie Arbeiten erledigte, die außerhalb des Rahmens seiner üblichen beruflichen Tätigkeit lagen. Es ist auch nicht behauptet worden, daß die Anfertigung des Entwurfs von den Eheleuten O. als besondere Gefälligkeit erbeten oder von dem Beklagten als eine solche bezeichnet worden wäre. Gegen die Annahme einer Gefälligkeitsleistung spricht im übrigen bereits das vom Beklagten geforderte und erhaltene Entgelt.

.....

Hätte der Beklagte pflichtgemäß der Klägerin und ihrem Ehemann empfohlen, sich an einen Rechtsanwalt oder Notar zu wenden, so hätte der Schaden vermieden werden können, wenn die Eheleute O. dieser Empfehlung gefolgt wären und der zugezogene Jurist einen sachgerechten Darlehensentwurf gefertigt hätte.

.....

Im übrigen wird es für die Entscheidung des Rechtsstreits wesentlich darauf ankommen, ob der Beklagte - wie er behauptet - lediglich einen "Rohentwurf" des Darlehensvertrages gefertigt und den Eheleuten O. die Zuziehung eines Rechtsanwalts empfohlen hat. Beide Behauptungen hängen miteinander zusammen; wenn sich die erstgenannte als unrichtig erweisen sollte, so kann dies auch Auswirkungen auf die Glaubhaftigkeit der zweiten haben.

Weiterführende Hinweise zur Rechtsberatung:

1. Die Beratung über die rechtliche Ausgestaltung eines Kapitalanlageobjektes stellte eine Rechtsberatung dar.
2. Die Überprüfung der steuerberatenden Tätigkeit eines anderen Steuerberaters zum Zwecke der Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen ist eine Rechtsberatung, wenn der Steuerberater bei der Anspruchstellung seines Mandanten unmittelbar mitwirkt.

LG Koblenz, Urteil vom 17.9.1984
Gerling Informationen 15/85

OLG Düsseldorf, Urteil vom
9.5.1985,
Gerling Informationen 24/85

September 1985

34 / 85 Haftung des Steuerberaters wegen einer Anlageberatung

(OLG Düsseldorf vom 20.6.1985 - Az. 18 U 29/85)

Leitsatz:

Zu den Prüfungspflichten eines von einem Mandanten wegen einer Anlageempfehlung um Rat gefragten Steuerberaters, insbesondere zu der Frage, inwieweit der eine Anlageempfehlung aussprechende Steuerberater das Beteiligungsangebot zuvor in rechtlicher Hinsicht prüfen und den Mandanten auf die Notwendigkeit hinweisen muß, das Beteiligungsangebot in rechtlicher Hinsicht durch einen Rechtsanwalt überprüfen zu lassen.

Aus den Gründen:

I. - III. ...

IV. Beratungsauftrag

Der Beklagte war gegenüber dem Kläger die Verpflichtung eingegangen, das Beteiligungsangebot Y uneingeschränkt und umfassend dahin zu überprüfen, ob es sich um eine Anlage handle, welche er guten Gewissens empfehlen könne. Diese Verpflichtung hat der Beklagte verletzt. Er hat den Kläger im Rechtssinn falsch beraten. Er hat eine nur unzureichende Überprüfung vorgenommen, und er hat - was entscheidend ist - den Kläger nicht auf erhebliche Bedenken gegen die Annahme dieses Beteiligungsangebotes hingewiesen. Dieses Fehlverhalten des Beklagten hat dazu

geführt, daß der Kläger sich an dem fehlgeschlagenen Investitionsprojekt beteiligt, die eingezahlten DM 9.250,-- tatsächlich und die restlichen gezeichneten DM 42.500,-- mit hoher Wahrscheinlichkeit verloren hat.

Auftragserteilung

1. Unstreitig hatte der Kläger den Beklagten um eine Prüfung des Beteiligungsangebots gebeten.
2. Dieser Prüfungsauftrag umfaßte nicht nur die steuerrechtliche Seite des Projekts und dessen Wirtschaftlichkeit. Der Auftrag des Klägers an den Beklagten ging vielmehr dahin, umfassend zu prüfen, ob das Beteiligungsangebot zu empfehlen sei.

a) Es war objektiv erkennbar, daß der insoweit nicht fachkundige Kläger eine umfassende Prüfung durch den Beklagten wünschte. Der Kläger sah den Beklagten als Fachmann an und wollte sich bei ihm vergewissern, ob nicht bereits aufgrund des Prospektes Bedenken gegen eine Beteiligung an dem "Y" bestanden und/oder Nachteile zu befürchten waren. In dieser Weise war die erfolgte Anfrage mit dem Wortlaut "was halten Sie vom Y" bei objektiver Würdigung zu verstehen.

Auftragsannahme

b) Tatsächlich hat der Beklagte den ihm zu erteilenden Auftrag auch in dieser Weise verstanden und angenommen. Er hat entgegen der bisherigen Übung zwischen den Parteien die Prüfung dieses Beteiligungsangebots gesondert berechnet und diese Berechnung in seinem Schreiben vom 10. Februar 1981 ausdrücklich damit gerechtfertigt, daß es sich um die Prüfung einer Kapitalanlage eigener Prägung mit weit höherem Risiko gehandelt habe, daß daher eine besonders sorgfältige Prüfung erforderlich gewesen sei, und daß es sich bei der Prüfung des "Y" um eine besonders qualifizierte Tätigkeit gehandelt habe, für welche er in vollem Umfange hafte und welche den Kläger vor der Gefahr erheblicher Vermögensverluste bewahre.

Diese Erklärung des Beklagten ist eindeutig. Sie zeigt unmißverständlich, daß es der Beklagte bei Auftragserteilung gegenüber dem Kläger übernommen hatte, da

Beteiligungsangebot umfassend zu prüfen. Dem Schreiben fehlt jede Einschränkung dahin, daß der Beklagte nur eine steuerrechtliche Prüfung und eine wirtschaftliche Bewertung vorgenommen habe und den Kläger deswegen auch nur insoweit vor Schaden bewahren könne und wolle. Aus der Sicht des Klägers, für den diese Erklärung des Beklagten bestimmt war, enthielt das Schreiben vom 10. Februar 1981 die Bestätigung der übernommenen Verpflichtung einer umfassenden Prüfung des Beteiligungsangebots "Y" durch den Beklagten.

c) Diesem Verständnis der beiderseitigen Erklärungen der Parteien steht nicht entgegen, daß der Kläger sich mit seinem Prüfungsauftrag an einen Steuerberater gewandt hatte. Das bedeutete nicht, daß der Kläger deswegen nur eine steuerrechtliche Prüfung erwarten konnte. Die Wirtschaftsberatung gehört ohnedies zu den Aufgaben eines Steuerberaters (vgl. § 57 Abs. 3 Nr. 3 des Steuerberatungsgesetzes; vgl. auch Gehre, Steuerberatungsgesetz, § 33 Rdnr. 11 und § 57 Rdnr. 145), und hier war Vertragspartner des Klägers ein diplomierter Kaufmann. Schon deswegen konnte und durfte der Kläger eine umfassende Beratung erwarten, wenn der Prüfungsauftrag ohne jede Einschränkung angenommen wurde.

Fehler bei der Anlageberatung

3. Diesen umfassenden Prüfungs- und Beratungsvertrag hat der Beklagte nicht ordnungsgemäß erfüllt, weswegen er Schadenersatz schuldet.

a) Der Beklagte hat es unterlassen, den Kläger auf erhebliche Bedenken hinzuweisen, welche sich schon aufgrund des ihm vorliegenden Prospekts gegen das Beteiligungsangebot ergaben.

Gesicherte Aussicht auf Erwerb des Grundstücks?

aa) Nach dem Prospekt für das Beteiligungsangebot "Y" war noch kein Grundstück vorhanden. Da die Verwirklichung des Anlageprojekts davon abhängig war, daß ein Grundstück zu dem veranschlagten Preis erworben werden konnte, hätte der Beklagte sich danach erkundigen müssen, ob hinreichend sichere Aussicht bestand, das für die Bebauung vorgesehene Grundstück auch erwerben zu können. Daß der Beklagte solches getan hat, kann nicht festgestellt werden. Er will sich nach seinem Vortrag mit der Mitteilung des Vertriebsberaters begnügt

haben, daß der Grundstückserwerb von der Stadt "durch eine notarielle Option gesichert sei". Es ist nicht ersichtlich, was damit gemeint gewesen sein soll. Auch der Beklagte legt nicht dar, was er darunter verstanden haben will. Er hätte das aufklären müssen und den Kläger genau darüber unterrichten müssen. Immerhin hing die gesamte Verwirklichung des Projekts davon ab, daß die Stadt das in Aussicht genommene Grundstück für dieses Eislaufcenter zur Verfügung stellte. Hierüber mußte der Kläger belehrt werden.

In der Verhandlung vor dem Senat hat der Beklagte vorgetragen, solche "notariellen Optionen" für ein Grundstück seien allgemein üblich. Der Kläger hat das jedoch bestritten, weswegen es auf diesen beweislosen Vortrag des Beklagten nicht ankommt. Im übrigen aber hat der Beklagte auch in der Senatshandlung nicht erläutert, welche Sicherheit durch diese Option gegeben war, noch hat er behauptet, den Kläger über die Bedeutung dieser angeblichen Option belehrt zu haben.

Sicherheit der finanziellen Vorleistungen der Anleger?

bb) Sicherheit hinsichtlich des zu bebauenden Grundstücks mußte sich der Beklagte auch noch aus einem weiteren Grund verschaffen. Der Kläger mußte, wie die sonstigen Anleger, naturgemäß mit erheblichen finanziellen Vorleistungen in Vorlage treten. Ihren geplanten Einzahlungen in Höhe von rund DM 4,8 Mio stand noch kein Gegenwert gegenüber. Auf der anderen Seite aber war dem zu dem Prospekt gehörenden und ihm beigelegten Investitionsplan zu entnehmen, daß bereits vor Baubeginn Werbungskosten in einer Größenordnung von DM 4,121 Mio vorgesehen waren. Auf die hier bestehende Gefahr, daß das von den Anlegern vorab aufzubringende Eigenkapital durch die Werbungskosten weitgehend aufgezehrt wurde, und daß desweiteren nicht gesichert sei, daß diese Werbungskosten bei einem Scheitern des Grundstückserwerbs nicht bereits ausgegeben seien, mußte der Beklagte den Kläger hinweisen. Die Gefahr, welche sich hier tatsächlich später verwirklicht hat, durfte für einen Fachmann, als welcher der Beklagte vom Kläger angegangen war und als welcher er den Auftrag übernommen hatte, nicht unvorhersehbar sein, zumal dann, wenn wie hier noch nicht einmal der Grundstückserwerb tatsächlich gesichert war.

Gesicherte Erkenntnisse über die Person des Initiators?

cc) Die Darstellung der vorgesehenen Vertragspartner sowie des beabsichtigten Vertragswerks in dem Beteiligungsprojekt zeigte, daß die Verwirklichung des gesamten Projekts entscheidend und in dem Anlaufstadium auch allein in der Hand nur eines Mannes lag, des Dipl.-Volkswirtes A., der auch noch in Person oder durch seine beteiligten Firmen die in dem Prospekt groß herausgestellten "Bürgschaften" für Vor-, Zwischen- und/oder Fremdfinanzierung übernehmen sollte. Über die Bedeutung der Einschaltung verschiedener Unternehmen derselben natürlichen Person und über den Wert von Bürgschaften dieser selben Person mußte vom Kläger ebenfalls aufgeklärt werden.

Außerdem aber mußte der Beklagte sich entweder hinreichend sichere Kenntnis über die Person dessen verschaffen, nämlich des Dipl.-Volkswirts A., dem die Anleger ihr Geld anvertrauen sollten, oder aber er mußte es ausdrücklich dem Kläger überlassen, sich selbst diese erforderlichen Kenntnisse zu verschaffen. Die von dem Beklagten eingeholten Auskünfte, denen er meinte vertrauen zu können, waren erkennbar wertlos. Konkrete, insbesondere abgesicherte Angaben enthielt die Auskunft des Vereins Creditform Dortmund vom 12.12.1980 nicht. Erklärungen, wie "A. verfügt über höhere Einkünfte", "Belastungen gelten als tragbar", "Überprüfung der Belastungen von Grundeigentum durch Grundbucheinsicht nicht möglich", reichen inhaltlich nicht aus, um sie zur Grundlage einer positiven Empfehlung zu machen, der so ausgewiesenen Person Geldbeträge in größerem Umfang anzuvertrauen. Der Prozeßbevollmächtigte des Beklagten hat auf die Erörterung in der mündlichen Verhandlung erklärt, er wolle nicht mehr geltend machen, aus der Auskunft ergebe sich "die absolute Seriösität der Verantwortlichen". Tatsächlich ergab sich nur, daß A. bislang nicht negativ aufgefallen war. Das mußte der Beklagte als Steuerberater wissen. Hierauf mußte er den Kläger hinweisen.

Einseitige Bestimmungen im Gesellschafts- und Treuhandvertrag

dd) Letztlich hätte der Kläger auch auf erhebliche Bedenken hingewiesen werden müssen, welche sich im Hinblick auf einige Bestimmungen in dem abzuschließenden Gesellschaftsvertrag der Grundstücksgemeinschaft "Y" sowie im Hinblick auf entsprechende Regelungen in dem Treuhandvertrag ergaben, welcher zwischen der Grundstücksgemeinschaft als Treugeberin und der A. gehörenden und von ihm

geführten Treuhandgesellschaft X als Treuhänderin abgeschlossen werden sollte.

Nach diesen beiden Verträgen sollte das von den Anlegern aufzubringende Eigenkapital in Höhe von rund DM 4,8 Mio ohne jegliche Sicherheit der Treuhänderin zur freien Verfügung übertragen werden (§ 6 Nr. 3 Satz 1 des Gesellschaftsvertrages und § 1 Nr. 3 Satz 1 des Treuhandvertrages). Das Risiko für die Durchführung und die Verwirklichung des Anlageprojekts sollten, den steuerlichen Absichten entsprechend, allein und in vollem Umfang die Anleger tragen (§ 6 Nr. 4 Abs. 3 Satz 2 des Gesellschaftsvertrages und § 1 Nr. 5 Satz 2 und § 3 Nr. 2 Satz 1 des Treuhandvertrages). Außerdem aber sollte in den Gesellschaftsvertrag noch die Bestimmung aufgenommen werden, daß die Mitglieder des Aufsichtsrats der Grundstücksgemeinschaft und die Treuhänderin aufgrund von Ansprüchen der Gesellschaft oder ihrer Gesellschafter, gleichgültig aus welchem Rechtsgrund, nur bis zum Betrag von jeweils DM 100.000,-- haften sollten, und daß diese Ansprüche in sechs Monaten verjähren sollten, wobei die Verjährung mit Beginn derjenigen ordentlichen Gesellschaftsversammlung für diejenigen Ansprüche beginnen sollte, die in dem jeweils vorhergehenden Geschäftsjahr entstanden waren. Diese Ausgestaltung des Vertragswerks zeigte, daß hier versucht worden war, in nicht mehr redlicher Weise einseitig die Interessen der Treuhänderin und des hinter diesem Unternehmen stehenden A. wahrzunehmen. Insbesondere die vorgesehene vollständige Haftungsfreistellung der Treuhänderin hinsichtlich der Verwirklichung des beabsichtigten Projekts und die darüber hinaus im Gesellschaftsvertrag - und damit nach außen auch gegenüber der Treuhänderin - erklärte Haftungsfreistellung der Treuhänderin für jegliche Haftung bis zu einem hier schlichtweg als lächerlich zu bezeichnenden Betrag von DM 100.000,--, nachdem der Teuhänderin allein von den Anlegern Gelder in einer Größenordnung von DM 4,8 Mio anvertraut werden sollten, mußte hinreichender Anlaß sein, Bedenken gegen eine Beteiligung an einer solchen Gesellschaft und gegen eine Zustimmung zu solchen Verträgen zu äußern. Dabei ist es in dem Zusammenhang rechtlich ohne Bedeutung, ob diese vorgesehenen Bestimmungen einer rechtlichen Kontrolle hätten standhalten können. Ein um Rat angegangener Fachmann mußte jedenfalls von der Zustimmung zu derartigen Verträgen warnen. Soweit der Beklagte auf die Erörterung in der mündlichen Verhandlung erklärt hat, eine höhere Haftung sei für den Treuhänder schwer versicherbar, mag dies zutreffen,

jedoch hätte er darüber schon den Kläger aufklären müssen.

Pflicht zur Hinzuziehung eines Rechtsanwaltes

b) Der Beklagte mußte, um der eingegangenen Verpflichtung nachzukommen, dafür Sorge tragen, daß der Kläger jedenfalls auf die oben unter a), aa) bis dd) aufgezeigten Bedenken gegen das Beteiligungsangebot hingewiesen wurde.

In dem Zusammenhang spielt es für das Verhältnis der Parteien zueinander und für die Schadenersatzverpflichtung des Beklagten gegenüber dem Kläger keine Rolle, ob der Beklagte als Steuerberater berechtigt war, diese aufgezeigten notwendigen Prüfungen des Beteiligungsangebots selbst vorzunehmen und den Kläger selbst auf insoweit bestehende Bedenken hinzuweisen oder ob ihm solches durch das Verbot unzulässiger Rechtsberatung verwehrt war. Selbst wenn hier eine über das Steuerberatungsverhältnis hinausgehende rechtliche Beratung notwendig gewesen sein sollte, änderte dies nichts an der zum Schadenersatz führenden Pflichtverletzung des Beklagten. Der Beklagte, der gegenüber dem Kläger die umfassende Prüfung des Beteiligungsangebots und die umfassende Beratung des Klägers hinsichtlich dieses Beteiligungsangebots übernommen hatte, hätte entweder selbst einen Rechtsanwalt hinzuziehen und ihm diesen Teil der Beratungsauftrags übertragen müssen, oder aber er hätte den Kläger eindeutig und klar darauf hinweisen müssen, daß eine vollständige und hinreichend sichere Anlageempfehlung, wie der Kläger sie von ihm erwartete und erwarten konnte, nur gegeben werden könne, wenn das Beteiligungsangebot zusätzlich von einem Rechtsanwalt in rechtlicher Hinsicht durchgeprüft werde. Das hat der Kläger unterlassen. Der rechtlichen Prüfung des Beteiligungsangebots hat er keine Beachtung geschenkt. Die Notwendigkeit einer derartigen Prüfung hat er nicht erkannt. Das war pflichtwidrig.

Dabei läßt der Senat in diesem Rechtsstreit die Frage offen, ob nicht jeder wegen einer Anlageempfehlung um Rat gefragte Steuerberater im Zweifel seinen Mandanten auf die Notwendigkeit auch der Hinzuziehung eines Rechtsanwalts hinweisen muß. Das kann hier wegen der Besonderheit des dem Beklagten erteilten Auftrags auf sich beruhen. Hier hatte der Beklagte ausdrücklich die umfassende und vollständige Prüfung und Empfehlung des Beteiligungsangebots übernommen. Der Kläger hatte einen vertraglichen Anspruch gegen den Beklagten und durfte darauf vertrauen, vor vorhersehbaren Gefahren und bereits in diesem Zeitpunkt

erkennbaren Risiken gewarnt zu werden. Diese Aufgabe hat der Beklagte pflichtwidrig nicht erfüllt.

Gebührenhöhe und Beratungsumfang

c) Rechtlich unerheblich ist in dem Zusammenhang die Höhe des dem Kläger vom Beklagten für die Beratung in Rechnung gestellten Honorars. Insbesondere spielt es keine Rolle, ob die geschuldete umfassende Beratung eine höhere Gebührenforderung hätte entstehen lassen. Der Beklagte hätte hierauf Anspruch gehabt, wenn er die ihm übertragene Leistung vertragsgemäß erbracht hätte. Durch seine nachträgliche, an seinem tatsächlichen Aufwand ausgerichtete Gebührenforderung konnte der Auftragsumfang nicht beschränkt werden.

Allgemeines Anlagerisiko des Kapitalanlegers

d) Letztlich spielt es in diesem Zusammenhang auch keine entscheidende Rolle, ob - wie der Beklagte meint - dem Anleger das allgemeine Anlagerisiko nicht abgenommen werden könne. Der Anleger - wie hier der Kläger - ist jedenfalls nicht gehindert, sich durch umfassende, entsprechend zu vergütende Beratung gegen vorhersehbare Risiken und Gefahren bei Bauherrenmodellen und sonstigen Anlagen abzusichern und die Gefahr, daß sich solche vorhersehbaren und vermeidbaren Risiken verwirklichen, durch Abschluß entsprechender Verträge auf denjenigen abzuwälzen, der ihn insoweit falsch beraten hat. Nur darum geht es hier. Der vorgelegte Prospekt über das Beteiligungsangebot "Y" gab in mehrfacher Weise Anlaß zu Bedenken an der Beteiligung und zu Zweifeln an der Seriosität der Unternehmen, die an diesem Projekt beteiligt waren. Der Beklagte hatte es übernommen, den Kläger hierüber umfassend aufzuklären; dieser Verpflichtung ist er jedoch nicht in geschuldetem und gebotenem Maße nachgekommen.

4.

Mitverschulden des Kapitalanlegers wegen unterlassener Prüfung?

5. Hingegen ist für eine Anwendung des § 254 BGB kein Raum, Dem Kläger, der die Prüfung des Beteiligungsangebots dem Beklagten übertragen hat, ist es nicht als Mitverschulden nach § 254 BGB anzulasten, daß er eine eigene Prüfung

unterlassen hatte und den Angaben des Beklagten vertraut hat (vgl. BGH VersR 1984, 681, 685; BGB-RGRK, 12. Aufl. § 676 Rdnr. 58).

Schaden

6. Der Schaden, um den es geht, ist auf diese Pflichtverletzung des Beklagten zurückzuführen und deswegen dem Kläger vom Beklagten zu ersetzen.

Kausalität

a) Für die Entscheidung des Rechtsstreits ist davon auszugehen, daß der Kläger von einer Beteiligung an dem "Y" Abstand genommen hätte, wenn der Beklagte sich pflichtgemäß verhalten und ihn auf alle Bedenken und Risiken, mit welchen das Beteiligungsangebot behaftet war, hingewiesen und ihn insbesondere auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht hätte, einen Rechtsanwalt hinzuzuziehen. Es hätte an dem Beklagten gelegen, darzulegen und nachzuweisen, daß der Kläger sich - entgegen seinem Vortrag in dem anhängigen Rechtsstreit - auch bei vertragsgemäßer Beratung durch den Beklagten an dem "Y" beteiligt hätte und das von dem Beklagten dann pflichtgemäß aufgezeigte Risiko bewußt eingegangen wäre, die ordnungsgemäße Beratung des Klägers den Schaden also nicht verhindert hätte. Diesen ihm obliegenden Nachweis (vgl. BGHZ 72, 92, 106; 64, 46, 51; 61, 118, 121; BGH Steuerberater 1984, 328, 330; MDR 1977, 734; BGB-RGRK § 276 Rdnr. 146) hat der Beklagte nicht geführt. Insoweit hat er nicht einmal ausreichend mit Beweisantritt vorgetragen.

Schadenhöhe und Feststellungsinteresse

b) Bei Nichtbeteiligung an dem Projekt "Y" hätte der Kläger den Betrag von DM 9.250,-- nicht gezahlt. Diesen Betrag hat der Beklagte ihm zu erstatten. Außerdem hat der Beklagte ihm allen weiteren Schaden zu ersetzen, welcher dadurch entstanden ist oder noch entsteht, daß der Kläger sich an diesem Anlageprojekt beteiligt hat (vgl. BGB-RGRK § 676 Rdnr. 51). Dieser Schaden ist derzeit noch nicht festzustellen, weswegen das Landgericht dem Feststellungsantrag des Klägers zu Recht stattgegeben hat. Insoweit kommt es darauf an, ob der Kläger sich mit Erfolg gegen den Anspruch der Bank auf Rückzahlung des finanzierten Zeichnungsbetrages zur Wehr setzen kann. Diese Frage

ist noch offen und nicht vom Senat zu entscheiden.

Anmerkung und Empfehlung:

Wir hatten bereits in den Gerling Informationen 15/85 (Mai 1985) auf eine Entscheidung des LG Koblenz hingewiesen, die sich mit Fragen von Schadenersatzansprüchen gegen Steuerberater nach einer fehlgeschlagenen Kapitalanlage beschäftigte. Das Urteil ist zwischenzeitlich durch eine Entscheidung des OLG Koblenz bestätigt worden.

Die Haftungsgefahren für Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und Rechtsanwälte aus einer Anlageberatung werden durch das vorliegend bekanntgegebene Urteil des OLG Düsseldorf deutlich gemacht. Als Ergebnis dieses Urteils kann Ihnen nur empfohlen werden, nur in sehr beschränktem Umfange, d. h. im Hinblick auf steuerrechtliche Gesichtspunkte, eine Anlageberatung durchzuführen. Darüber hinaus sollten Sie in Rechtsfragen einen Anwalt hinzuziehen bzw. Ihre beschränkte Prüfung in diesem Bereich offenlegen. Sie erkennen aus den Urteilsgründen, daß größte Vorsicht geboten ist und auf keinen Fall der falsche Eindruck erweckt werden darf, daß eine umfassende Prüfung bis hin zur Kreditwürdigkeit des Initiators durchgeführt wurde.

35 / 85 Haftung des Treuhänders

- Verjährungsfrist lt. Treuhandvertrag von 6 Monaten ab Kenntnis des Schadens (so LG Köln) oder ab Schlußrechnung (so LG Düsseldorf) ?
-

1. Das LG Köln hat in einer bisher noch nicht rechtskräftigen Entscheidung vom 29.3.1985 - Az. 18 O 255/84 - darauf hingewiesen, daß eine Verjährungsfrist von 6 Monaten nach Entstehung und Kenntnisnahme des Schadens für Schadenersatzansprüche gegen Treuhänder als wirksam zu betrachten ist. Das Landgericht hat keine Bedenken, auch im Hinblick auf die Vorschriften des AGB-Gesetzes von einer wirksamen Vereinbarung auszugehen. Eine nähere Begründung wird nicht gegeben.
2. Das LG Düsseldorf setzt sich in seinem Urteil vom 30.4.1985 - Az. 7 O 311/84, nicht rechtskräftig - mit der Frage der Wirksamkeit der Verjährungsregelung, der Anwendbarkeit des AGB-Gesetzes, dem Arglisteneinwand etc. auseinander:

a) Notarieller Vertrag ein Formularvertrag?

Die Vereinbarung über die Abkürzung der Verjährungsfrist ist wirksam; die Bestimmungen des AGBG sind nicht anwendbar. Das Angebot des Herrn H. (Treuhänder) an die Bauherren auf Abschluß eines Geschäftsbesorgungsvertrages, das die Verjährungsabkürzung vorsieht, ist in einer notariellen Urkunde enthalten. Zwar können notariell beurkundete Verträge sehr wohl Formularverträgen gleichzusetzen und deshalb der Inhaltskontrolle des AGBG unterworfen sein, das gilt aber nicht, wenn die Klausel Gegen-

stand besonderer Erörterung gewesen ist. Hier hat der Beklagte unwidersprochen vorgetragen, die Kläger seien ausdrücklich von den beurkundenden Notaren auf diese Bestimmung hingewiesen worden, so daß es sich um eine Individualvereinbarung handelt.

b) Abkürzung der Verjährungsfrist - ein Verstoß gegen Treu und Glauben?

Die Klausel verstößt auch nicht gegen Treu und Glauben. Denn grundsätzlich sind sowohl die Abkürzung der Verjährungsfrist als auch eine Vereinbarung über den Beginn der Verjährungsfrist zulässig (§ 225 Satz 2 BGB). Um eine solche Vereinbarung handelt es sich hier. Der Vereinbarung ist zu entnehmen, daß die Verjährungsfrist für alle möglichen Ansprüche der Bauherren gegen den Treuhänder einheitlich beginnen und laufen soll. Sie schafft damit einen klaren Ausgangspunkt. Es ist den Bauherren zuzumuten, sich darauf einzustellen.

c) Erfordernis einer Schlußrechnung

Schließlich erfüllt die Schlußrechnung auch die an eine ordnungsgemäße Abrechnung zu stellenden Anforderungen. Sie beinhaltet eine geordnete und ins einzelne gehende Zusammenstellung und Gliederung der Ein- und Ausgaben; eine Nachprüfung ist möglich.

d) Arglisteinwand gegenüber der Verjährungseinrede?

Die Ausübung der Verjährungseinrede ist endlich auch nicht arglistig. Selbst wenn die Parteien vor Einleitung dieses Rechtsstreits Verhandlungen und Gespräche miteinander geführt haben, ohne daß die Frage der Verjährung von dem Beklagten berührt worden ist, hindert ihn das nicht, die Einrede im Prozeß zu erheben. Der Beklagte müßte sich nur dann den Arglisteinwand entgegenhalten lassen, wenn er zum Ausdruck gebracht hätte, die Einrede der Verjährung nicht zu erheben oder die vorprozessualen Verhandlungen derart in die Länge gezogen hätte, daß darüber Verjährung eingetreten wäre. Dafür liegen jedoch keine Anhaltspunkte vor; ein Verzicht auf die Einrede ist in bloßen Verhandlungen nicht zu sehen.

Anmerkung:

Zu Allgemeinen Geschäftsbedingungen in Treuhandverträgen:

Zur Verjährung von Schadenersatzansprüchen gegen WP gem. § 51 a WpO an einen Treuhandvertrag:

Vollhardt, Die Haftung des Treuhänders beim Bauherrenmodell BB 1982, S.2142 ff.

OLG München, Urteil vom 19.12.1984 - Az. 15 U 4675/83

Gerling Informationen 21/85

September 1985

36 / 85 Haftung des Treuhänders

(Landgericht Oldenburg, Urteil vom 5. Juni 1985 - 4 0 3340/84)

L e i t s a t z :

Zur Bindung des Treuhänders an die im Treuhandvertrag genannten Beträge für den Gesamtaufwand zur Herstellung von Eigentumswohnungen.

Aus den Gründen:

Zusätzliche Kosten für Disagio und Zwischenfinanzierung

Soweit die Kläger geltend machen, daß in den aufgeführten Summen in den Verträgen auch die Kosten für das Disagio und die Zwischenfinanzierung enthalten seien, kann ihrer Ansicht nicht gefolgt werden.

Zwar entsprach die Position des Beklagten der eines Treuhänders in dem Sinne, daß er umfassend für die Kläger tätig sein und ihnen jegliche Arbeit abnehmen sollte. Ob insoweit aber ein Festpreis in der Form einer Preisgarantie vorliegt, muß sich im einzelnen aus dem Vertrag ergeben. Sie ist nicht notwendiger Bestandteil eines Treuhandvertrages.

Vorliegend spricht bereits dagegen, daß im § 1, 2 von voraussichtlich entstand-nem Gesamtaufwand gesprochen wird. Bereits daraus ist zu ersehen, daß es sich nicht um einen Garantiepreis handelt.

Darüber hinaus muß die Vertragsauslegung ergeben, welche Kosten im einzelnen unter die in den Verträgen aufgeführten Summen fallen. Insoweit beinhaltet § 2 Nr. 2 der Verträge zwar eine Einschränkung des Beklagten bezüglich der Verpflichtungsgeschäfte bei Baunebenkosten und Grundstückskosten. Darunter sind aber keine Zwischenfinanzierungskosten (Disagio und Zinsen) zu fassen (wird im folgenden weiter ausgeführt).

Mehraufwendungen für Notarkosten

§ 1 Ziff. 2 des Vertrages besagt, daß Notar- und Gerichtsgebühren bis zu einem Betrag von DM 1.386,-- in dem Gesamtaufwand enthalten sind. Das bedeutet, daß darüber hinausgehende Kosten in diesem Bereich die Kläger zusätzlich zu tragen hatten.

Auch wenn in § 2 Nr. 2 der Verträge der Beklagte an eine bestimmte Summe gebunden war, bis zu deren Höhe er die Kläger verpflichtet durfte, so kann daraus nicht gefolgert werden, daß der Beklagte die insoweit entstandenen Mehrkosten tragen müsse. Bei Notargebühren handelt es sich um feststehende Gebührensätze, auf die der Beklagte keinen Einfluß hat. Eine Übernahme dieser Kosten durch ihn könnte nur insoweit in Betracht kommen, als er unnötigerweise diese Kosten verursacht gehabt hätte, was aber den vorgelegten Unterlagen nicht zu entnehmen ist.

Mehrkosten für Versicherung, Vermessung etc.

Soweit der Beklagte zusätzliche Mehrkosten begründende Verpflichtungen eingegangen ist, wie Haftpflichtversicherung, Vermessungskosten, Aufwendungsdarlehen, muß er diese Aufwendungen den Klägern erstatten.

Es handelt sich hierbei um reine Zusatzkosten, die für die Kläger auch nicht aus den vom Makler überreichten Unterlagen ersichtlich waren. Diese Kosten sind reine Überraschungskosten, die zusätzlich anfielen.

Diesbezüglich hätte sich der Beklagte zumindest rückversichern müssen, ob die Kläger mit der Eingehung zusätzlicher Verbindlichkeiten einverstanden waren.

Weitere Hinweise zur Haftung des Treuhänders:

Fragen des Versicherungsschutzes

Gerling Informationen 21/83

Pflichtverletzung durch Provisionsannahme

Gerling Informationen 2/85

Fehler bei externer Mittelverwendungs-
kontrolle

Gerling Informationen 13/85

Fehler durch Doppelbuchung vom Bauherren-
konto

Gerling Informationen 13/85

Verjährung von Regreßansprüchen

Gerling Informationen 21/85

Haftung des Treuhänders

Gerling Informationen 35/85

37 / 85 Provisionszusage an Steuerberater

- Sittenwidrigkeit der Provisionsvereinbarung
 - Zahlung erfolgt an Steuerberatungsgesellschaft
- (BGH-Urteil vom 19.6.85 Az. IV a ZR 196/83)
-

L e i t s ä t z e :

- a) Zur Frage, unter welchen Voraussetzungen ein Vertrag nichtig ist, durch den einem steuerlichen Berater eine Provision dafür versprochen wird, daß er seine Mandanten zu einer bestimmten Vermögensanlage veranlaßt (Ergänzung zu BGHZ 78, 263 = EBE 1981,5).
- b) Die Grundsätze, die die Rechtsprechung über die Beurteilung von Provisionsvereinbarungen mit Angehörigen steuerberatender Berufe aufgestellt hat (BGHZ 78, 263 = EBE 1981,5), finden auch dann Anwendung, wenn die Provision nicht dem steuerlichen Berater selbst, sondern einer Gesellschaft gezahlt werden soll, an der der steuerliche Berater maßgeblich beteiligt ist.

Aus den Gründen:

Nichtigkeit der Provisionszusage wegen Sittenwidrigkeit

Der Senat hat bereits darauf hingewiesen, daß es bedenklich ist, wenn Unternehmen, die steuerbegünstigte Vermögensanlagen anbieten, steuerlichen Beratern eine Provision für den Fall versprechen, daß sie ihren Mandanten zu einem Vertragsschluß mit diesem Unternehmen veranlassen. Es liegt in der Natur der Sache, daß

steuerliche Berater mit ihren Mandanten auch die Frage erörtern, in welcher Weise diese ihr Vermögen am steuergünstigsten anlegen. Der Mandant hat einen Anspruch darauf, daß sein Berater diesbezügliche Fragen mit völliger Objektivität beantwortet, sich also ausschließlich vom Interesse des Mandanten leiten und sich nicht durch unsachliche Gesichtspunkte, insbesondere nicht durch zu erwartende persönliche Vermögensvorteile, beeinflussen läßt. Durch eine Provisionsvereinbarung gerät der steuerliche Berater in die Gefahr, seinen Mandanten nicht mehr unvoreingenommen zu beraten. In einer solchen Lage kann er dem Vorwurf des Treuebruchs nur dadurch entgehen, daß er den Mandanten, denen er die Beteiligung an dem betreffenden Projekt nahelegt, das ihm erteilte Provisionsversprechen offenbart (BGHZ 78, 263, 268).

.....

Nach der Rechtsprechung des Senates genügt es allerdings für die Annahme der Nichtigkeit nicht, daß der steuerliche Berater bereits bei Abschluß der Provisionsvereinbarung die Absicht hatte, sie seinem Mandanten zu verschweigen. Erforderlich ist vielmehr, daß die Umstände, die einen Vertrag als sittlich anstößig erscheinen lassen, beiden Vertragsparteien bei Vertragsschluß bekannt sind. Derjenige, der dem steuerlichen Berater für die Vermittlung einer steuerbegünstigten Vermögensanlage eine Provision verspricht, muß also zumindest mit der Möglichkeit rechnen, daß der Provisionsempfänger die Provisionszusage vor seinem Mandanten geheimhalten will und dies billigend in Kauf nehmen. Wenn das Berufungsgericht aber meint, der Beklagte sei an die getroffene Provisionsvereinbarung gebunden, solange nicht eindeutig feststehe, daß mit ihr ein Treuebruch der Klägerin honoriert werden sollte, so findet das in der Rechtsprechung des Senates keine Stütze mehr.

.....

Die Annahme der Sittenwidrigkeit setzt nicht voraus, daß die an die Provisionsabrede geknüpften Erwartungen in einer ausdrücklichen Abrede der Parteien ihren Niederschlag gefunden haben; es genügt vielmehr bereits ein stillschweigendes Einverständnis. Zum anderen ist es nicht erforderlich, daß die Provision für eine inhaltlich falsche Beratung versprochen wird, also etwa dafür, daß der Berater ein Objekt empfiehlt, das nach seiner eigenen Überzeugung nicht vorteilhaft ist,

daß er Gefahren und Nachteile des Projekts verschweigt, nicht vorhandene Vorteile behauptet, vorhandene Vorteile übertreibt oder überhaupt von einer Prüfung des Vorhabens absieht. Auch wenn der steuerliche Berater gewillt ist, das Vorhaben sorgfältig zu prüfen, handelt er pflichtwidrig, wenn er hinter dem Rücken seines Mandanten sich von einem interessierten Dritten eine Provision versprechen läßt und dadurch in die Gefahr gerät, seinen Mandanten nicht mehr unvoreingenommen beraten zu können (BGHZ 78, 263, 268). Die Provisionszusage ist nichtig, wenn der Versprechende weiß oder damit rechnet und billigend in Kauf nimmt, daß der steuerliche Berater diese Vereinbarung seinem Mandanten verschweigen will (BGH aaO).

Für die subjektiven Voraussetzungen des § 138 ist zwar derjenige beweispflichtig, der sich auf die Nichtigkeit des Rechtsgeschäfts beruft. An diesen Nachweis dürfen jedoch keine allzu strengen Anforderungen gestellt werden.

.....

Würde der Berater seinem Mandanten die Provisionsvereinbarung offenbaren, so kann er den Glauben des Mandanten an seine Unvoreingenommenheit zerstören und damit seinen Argumenten einen wesentlichen Teil ihrer Überzeugungskraft nehmen. Vor einer solchen Offenbarung wird der Berater auch deshalb zurückschrecken, weil sie geeignet ist, allgemein sein Ansehen bei seinem Mandanten herabzusetzen. Vielfach wird man daher davon ausgehen können, daß der Berater die Provisionsvereinbarung geheimhält. Sofern keine konkreten Anhaltspunkte für das Gegenteil vorliegen, wird man auch annehmen müssen, daß der andere Teil bei der Abgabe des Provisionsversprechens mit dieser Möglichkeit rechnet. Deshalb muß ein steuerlicher Berater auf ein ihm zugewandenes Provisionsversprechen für ein Anlageobjekt seinen Mandanten selbst dann hinweisen, wenn er diesem das Objekt empfiehlt, bevor er das Provisionsangebot angenommen hat.

Zahlung der Provision an Steuerberatungsgesellschaft

Die Grundsätze, die der Senat über die Beurteilung von Provisionsversprechen an steuerliche Berater aufgestellt hat, finden auch dann Anwendung, wenn die Provision nicht an den Berater selbst, sondern an eine Gesellschaft gezahlt werden soll, an der er wirtschaftlich maßgeblich beteiligt ist; Voraussetzung ist aller-

dings, daß mit der Provision eine Empfehlung honoriert werden soll, die der steuerliche Berater im Zusammenhang mit seiner steuerberatenden Tätigkeit gegeben hat.

.....

Wenn Herr P. im Rahmen seiner Geschäftsführertätigkeit - allein oder zusammen mit seiner Mitgeschäftsführerin - Herrn Dr. X. steuerlich beriet, dann ist praktisch eine Trennung zwischen seiner steuerberatenden und anlagevermittelnden Tätigkeit nicht möglich; denn die Empfehlung einer steuerbegünstigten Anlage führt notwendigerweise zur Erörterung steuerlicher Probleme.

.....

Sittenwidrigkeit der Provisionsvereinbarung auch bei Offenbarung gegenüber dem Mandanten:

In einem Fall, in dem der steuerliche Berater den Inhalt seiner Empfehlung von der Provisionsvereinbarung abhängig macht, wäre diese selbst dann als nichtig anzusehen, wenn der Berater seinem Mandanten offenbaren würde, daß er für seine Empfehlung eine Provision erwarte.

Anmerkung: Kurzkomentar von Löwe in: EWiR § 138 BGB 5/85, 541

Weiterführende Hinweise zu Provisionszahlungen an Steuerberater

- | | |
|--|--|
| 1) Zur Berufspflichtverletzung bei Provisionsannahme im Falle des Beitritts von Mandanten zu einer Abschreibungsgesellschaft | LG Düsseldorf, Urteil vom 22.2.1977, Az. 42 StL 1/71; § 57 Abs. 4 Nr. 1 StBerG und Nr. 7 Abs. 1 Standesrichtlinien der Steuerberater |
| 2) Zur Haftung von Steuerberatern und vergleichbaren Berufsangehörigen und zur Folge einer Provisionsannahme | Nota Bene, Spezialinformationen für steuerberatende Berufe, Januar 1984 |
| 3) Zur Verpflichtung, Provisionen an den Mandanten zurückzuzahlen | LG Essen, Urteil vom 16.9.1982, n. rkr., StB 1983, S. 202 |

4) Zur Frage der Sittenwidrigkeit eines Provisionsversprechens, durch das ein Baubetreuer einem Steuerberater Vergütung dafür verspricht, daß der Steuerberater ihm Klienten zuführt

BGH, Urteil vom 23.10.1980;
WM 1981, S. 90 = StB 1981,
S. 96

5) Aufklärungspflicht des Steuerberaters bei Doppeltätigkeit und Honorarzahlung an ihn durch Dritte:

LG Düsseldorf, Urteil vom
26.3.1984, Az. 45 StL 10/83;
StB 1984, S. 331

"Bei der Beratung von Mandanten über steuer-sparende Anlageobjekte hat der Steuerberater klarzustellen, daß der Mandant Schuldner seines Honoraranspruchs ist, ob und welche Vereinbarungen zwischen ihm und dem Anlagevermittler bestehen und welche Zahlungen der Anlagevermittler dem Steuerberater geleistet, zugesagt oder in Aussicht gestellt hat."

6) Zur Regreßpflicht des Steuerberaters, wenn ein Teil der Provision an eine Gesellschaft der Ehefrau gezahlt wird

OLG Nürnberg, Urteil vom
25.9.1984;
Gerling Informationen 2/85

7) Zur Abgrenzung der Honorarzahlung durch Dritte von Provisionszahlungen an Steuerberater

OLG Hamm, Urteil vom
23.11.1981;
Gerling Informationen 14/85

8) Annahme von Provisionen oder sonstiger Sondervergütungen durch Mitglieder steuerberatender Berufe und deren Folgen

Pfeiffer/Lichtner
DB 1985, 1981

38 / 85 Haftung des Steuerberaters

- Pflichten bei Bilanzerstellung
- Zuschätzung nach Feststellung von Kassenfehlbeträgen
- Anmerkung

(LG Kassel, Urteil vom 12.6.1985, Az. 5 O 56/85)

L e i t s ä t z e :

1. Der Auftrag zur Erstellung der Bilanz und der Steuererklärung begründet nicht die Pflicht zur Prüfung und Belehrung über eventuelle Mängel der Buchhaltung, soweit der Steuerberater keinen Anlaß zu Zweifeln hat bzw. ihm die Fehler nicht erkennbar sind.
2. Der Auftrag zur Bilanzerstellung verpflichtet nicht zur Überprüfung der Kasse.
3. Zur Darlegung eines Schadens nach einer Schätzungsveranlagung.

Aus den Gründen:

1. Prüfungs- und Belehrungspflichten bei Bilanzerstellung

Eine Belehrungspflicht besteht grundsätzlich nur innerhalb des erteilten Mandats und wenn Schadenmöglichkeiten dem Steuerberater bei Erledigung seiner Aufgaben erkennbar sind (vgl. Gräfe/Suhr, Die Haftung des Steuerberaters 1978, Seite 32). So enthält der Auftrag zur Erstellung der Bilanz oder der Steuererklärung nicht gleichzeitig die Pflicht zur Prüfung und Belehrung über eventuelle Mängel der Buchhaltung (BGH VersR 1965, 294). Beim Auftrag zur

Bilanzerstellung obliegt es dem Steuerberater, die Abschlußzahlen zu ermitteln, abzustimmen und zusammenzustellen. Dabei ist das Ergebnis der Buchführung des Mandanten - hier des Klägers - die Grundlage. Der Steuerberater kann dabei auf die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben seines Mandanten vertrauen, soweit er keinen Anlaß zu Zweifeln hat bzw. ihm die Fehler nicht erkennbar sind. Das bedeutet allerdings nicht, daß er seine Tätigkeit darauf beschränken kann, die vom Mandanten übergebenen Buchhaltungsunterlagen und die Inventurliste unbesehen zu übernehmen. Vielmehr muß er feststellen, ob das vorgelegte Material eine unter handels- und steuerrechtlichen Gesichtspunkten ordnungsgemäße Bilanzerstellung ermöglicht (vgl. Gräfe/Suhr aaO., Seite 38 m.w.N.). Schließlich setzt eine Pflicht zur Belehrung des Mandanten voraus, daß dieser belehrungsbedürftig ist; daran fehlt es, wenn er aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit eigene Sachkenntnis hat (vgl. Gräfe/Suhr aaO., Seite 33).

2. Keine Pflicht zur Kassenprüfung

Unter Beachtung dieser für die Haftung des Beklagten als Steuerberater maßgeblichen Voraussetzungen läßt sich eine konkrete Belehrungs- bzw. Hinweispflicht des Beklagten nicht feststellen. Soweit der Kläger dem Beklagten vorwirft, die - bei der Betriebsprüfung zu Tage getretenen - Kassenfehlbeträge nicht bemerkt zu haben, scheitert eine Pflichtwidrigkeit des Beklagten daran, daß er zur Überprüfung der Kasse im Rahmen des Auftrags zur Bilanzerstellung nicht verpflichtet war.

Selbst wenn in den Vorjahren Kassenfehlbeträge vorgekommen sein sollten, konnte der Beklagte - wie oben ausgeführt - auf die Richtigkeit des Kassenbuches vertrauen, zumal sich der Kläger für die Grundaufzeichnungen und die Buchführung einer kaufmännischen Angestellten und eines Buchhalters, also zweier Fachkräfte, bediente.

Dabei kommt hinzu, daß der Beklagte wegen etwaiger früherer Kassenfehlbeträge davon ausgehen konnte, daß nunmehr bei der Führung des Kassenbuches besonders sorgfältig verfahren wurde.

Im übrigen verpflichtet der Auftrag zur Bilanzerstellung den Steuerberater ohnehin nicht zur ständigen Überwachung und Prüfung des Kassenbuches; es

handelt sich dabei um völlig verschiedene Aufgabenkreise, die einer gesonderten Beauftragung bedürfen (vgl. BGH VersR 1965, 293). Der Kläger hätte daher, falls er eine Überwachung und Prüfung der Kasse durch den Beklagten gewollt hätte, dies dem Beklagten gesondert in Auftrag geben müssen.

3. Keine Belehrungspflicht bei eigener Sachkunde des Mandanten

Im übrigen konnte der Beklagte davon ausgehen, daß dem Kläger als Kaufmann die Geschäftsvorfälle in der Halle und im Kiosk und damit der Inhalt der dem Beklagten überlassenen Unterlagen bekannt waren, so daß auch aus diesem Grund eine Hinweispflicht des Beklagten entfiel. Der Kläger hatte nämlich aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit eigene Sachkenntnis von den Einnahmen und dem Wareneinsatz in der Halle und im Kiosk, so daß bezüglich dieser Fakten eine Belehrungsbedürftigkeit des Klägers ohnehin nicht anzunehmen ist.

4. Darlegung eines Schadens nach einer Schätzungsveranlagung

Allein der Umstand, daß das Finanzamt eine - aus der Sicht des Klägers unzutreffende - Schätzungsveranlagung vorgenommen hat, kann keinen Schaden begründen. Vielmehr dürfen die in der Schätzung festgelegten Gewinne tatsächlich nicht entstanden sein. Davon kann aber nicht immer ausgegangen werden. Denn das Finanzamt ist bei den Schätzungsansätzen nicht frei und darf den Steuerpflichtigen dadurch nicht bestrafen. Es hat die Besteuerungsgrundlagen zu ermitteln, die sich ergeben hätten, wenn die Unterlagen einwandfrei gewesen wären. Der Mandant - hier der Kläger - muß daher in derartigen Fällen im einzelnen darlegen, welche Gewinne im Gegensatz zur Schätzungsveranlagung tatsächlich gegeben waren (vgl. Gräfe/Suhr aaO., Seite 67). Insoweit hat der Kläger konkreten Vortrag nicht gehalten.

Insbesondere reicht hierzu nicht die Bezugnahme auf das Angebot des Finanzamtes aufgrund der Besprechung aus, die zugeschätzten Umsätze der Jahre 1976 bis 1978 bei dem Markt und der Tankstelle um insgesamt x DM zu reduzieren. Dies ist eine erneute Schätzung und sagt über die tatsächlichen Rohgewinne nichts aus.

5. Pflicht zur Schadenminderung durch Rechtsbehelfe

Schließlich scheitert ein Schadenersatzanspruch des Klägers zum überwiegenden Teil auch daran, daß er seiner Pflicht zur Schadenminderung (§ 254 Abs. 2 BGB) durch rechtzeitige Einlegung eines Rechtsbehelfs gegen die Umsatzsteuerbescheide - wie er es bei den Einkommensteuerbescheiden getan hat - nicht nachgekommen ist. Insoweit obliegt dem Mandanten die Verpflichtung zum zumutbaren Selbstschutz, wobei er sich der Hilfe eines weiteren Steuerberaters bedienen darf (vgl. hierzu Gräfe/Suhr aaO., Seiten 93, 94).

Anmerkung

Die Erstellung der Bilanz bzw. einer Überschußrechnung erfolgt auf der Grundlage der Unterlagen, die der Steuerberater durch den Mandanten erhalten hat. Wenn kein besonderer Prüfungsauftrag erteilt wurde, müssen auch nicht alle Konten kritisch durchgesehen werden. Mit Sicherheit bedarf es keiner Prüfung jeder einzelnen Buchung.

Eine Prüfungspflicht ergibt sich nur in folgenden Fällen:

- a) Rechnerisch wegen der Größenordnung aus dem Rahmen fallende Buchhaltungsergebnisse sind stichprobenweise zu prüfen (BGH Der Betrieb 1971, S. 2011).
- b) Konten, bei denen erfahrungsgemäß steuer- und bilanzrechtliche Zweifelsfragen auftauchen, müssen stichprobenweise geprüft werden: Umsatzsteuerekonten, wenn eine Verprobung der Umsatzsteuer zu einem nicht nur geringfügigen anderen Ergebnis als die Buchführungszahlen führt. Konten aus einem Bereich, in dem es erfahrungsgemäß um die Abgrenzung privater und betrieblicher Aufwendungen geht. Stellt sich bei den Stichproben heraus, daß die Prüfungen im größeren Umfang notwendig werden, sollten sie einen entsprechenden Prüfungsauftrag einholen. Dieser müßte dann auch gesondert gemäß § 36 Steuerberatergebühren-Verordnung honoriert werden.

Weiterführende Hinweise aus Rechtsprechung und Literatur:

- 1) Keine Haftung des Steuerberaters bei fehlerhafter Bilanzerstellung für einen Schaden wegen nicht rechtzeitiger Liquidation des Unternehmens
LG Würzburg vom 22.11.1982;
Gerling Informationen 16/83
- 2) Zur Verantwortlichkeit des Mandanten
 - für ordnungsgemäße Grundaufzeichnungen -
 - für eine zeitnahe und vollständige Information des Steuerberaters -Er muß die vom steuerlichen Berater erstellte Bilanz selbst überprüfen. Ihm muß, selbst wenn er im übrigen vom Bilanzwesen und der Buchführung keine Kenntnisse besitzt, auffallen, wenn ein Posten - hier: der Materialbestand - um mehr als das Doppelte überhöht ausgewiesen ist. Dies umso mehr, als der Posten auch bei nur flüchtiger Durchsicht mit einem Blick zu erfassen ist (Eigenverschulden, § 254 BGB).
LG Oldenburg vom 2.3.1984
Gerling Informationen 15/84;
OLG Oldenburg vom 13.4.1983
Gerling Informationen 17/83
OLG Celle vom 28.11.1974
StB 1976, 82
- 3) Der Steuerberater darf ihm vom Mandanten oder dessen Angestellten übergebene Unterlagen (hier: Zusammenstellung über Materialbestände) im Rahmen der Bilanzerstellung ohne Verschulden ungeprüft verwerten, es sei denn, er hätte erkennen müssen, daß die Zusammenstellung nicht für ihn bestimmt war.
OLG Celle vom 28.11.1974
StB 1976, 82
- 4) Zur Darlegungs- und Beweislast hinsichtlich eines Schätzungsschadens
BGH vom 9.6.1982
Gerling Informationen 15/82 = NJW 1982, S. 2238 = WM 1982, S. 903 = ZIP 1982, S. 1214 = DB 1982, S. 1982 = BB 1982, S. 1633
- 5) Zu Schadenersatzansprüchen aufgrund von Zuschätzungen des Betriebsprüfers
Gerling Informationen 5/80

Oktober 1985

- 39 / 85 Freizeichnungsklausel für telefonische Auskünfte
- am Beispiel einer Auskunftfei
 - Anmerkung zu Mandatsbedingungen der Steuerberater und Wirtschaftsprüfer
- (LG Essen, Urteil vom 30.5.1985, Az. 16 O 166/85, n.rkr.)
-

L e i t s a t z :

Der Vertragspartner einer Auskunftfei wird durch die Freizeichnungsklausel für telefonische Auskünfte nicht wider Treu und Glauben unangemessen benachteiligt.

Aus den Gründen:

Die Freizeichnung ist mit dem Grundgedanken der gesetzlichen Regelung, von der abgewichen wird, zu vereinbaren. Sowohl das Gewährleistungsrecht als auch das Verschuldensprinzip lassen eine solche Freizeichnung ausdrücklich zu (§§ 475, 634 Abs. 4, 276 Abs. 2, 278 Satz 2 BGB).

Es ist auch nicht ersichtlich, daß durch die Freizeichnung die Erreichung des Vertragszwecks vereitelt wird. Das System der Auskunftfei, der der Beklagte angehört, beruht grundsätzlich auf schriftlichen Anfragen durch übersandte Auskunftsgutscheine aus den Archiven der örtlichen Auskunftfeien, die nach den AGB alleiniger Vertragspartner des konkreten Auskunftsvertrages sein sollen. Es liegt im Risikobereich der Klägerin, wenn sie von diesem sicheren und die Kompetenzen klar absteckenden Verfahren abwich und telefonische Anfragen und Antworten über die Auskunftfei des Beklagten allein wünschte. Nicht nur, daß bei telefonischer

Abwicklung die Gefahr von Hörfehlern und Mißverständnissen ohnehin größer ist als bei schriftlicher Bearbeitung, erhöhte sich durch die von der Klägerin gewählte Form auch noch die Zahl der Möglichkeiten eines Mißverständnisses, da nicht nur zwischen den Angestellten der Klägerin und des Beklagten Gespräche stattfanden, sondern auch zwischen dem Beklagten und den örtlichen Auskunftsteilen (wird ausgeführt).

Anmerkung

Wir hatten in den Gerling Informationen 10/84 zur Haftungsbegrenzung in Mandatsverträgen durch allgemeine Auftragsbedingungen Stellung genommen. Dabei hatten wir darauf hingewiesen, daß ein genereller Haftungsausschluß für mündliche Auskünfte und Beratung gegen § 9 Abs. 2 Zf. 2 AGB-Gesetz verstößt. Danach ist eine unangemessene Benachteiligung im Zweifel anzunehmen, wenn eine Bestimmung wesentliche Rechte oder Pflichten, die sich aus der Natur des Vertrages ergeben, so einschränkt, daß die Erreichung des Vertragszweckes gefährdet ist.

Da im Gegensatz zu der Arbeitsweise von Auskunftsteilen der Mandant häufig auf schnelle mündliche Auskünfte und Beratungen seines Steuerberaters, Wirtschaftsprüfers oder Rechtsanwaltes angewiesen ist und auf deren Richtigkeit vertraut, würde ein Haftungsausschluß für derartige Erklärungen die Erreichung des Zwecks des Mandatsvertrages gefährden (vgl. Wolf, Kommentar zum AGB-Gesetz, § 9 Tz. R 10).

Eine tragfähige Einschränkung der Haftung für mündliche Auskünfte enthalten die Allgemeinen Auftragsbedingungen der Wirtschaftsprüfer in Tz. 5:

"Hat der Wirtschaftsprüfer die Ergebnisse seiner Tätigkeit schriftlich darzustellen, so ist nur die schriftliche Darstellung maßgebend. Bei Prüfungsaufträgen wird der Bericht, soweit nichts anderes vereinbart ist, schriftlich erstattet. Mündliche Erklärungen und Auskünfte von Mitarbeitern des Wirtschaftsprüfers außerhalb des erteilten Auftrages sind stets unverbindlich."

Voraussetzung für diese Haftungsbeschränkung ist, daß der dem Wirtschaftsprüfer erteilte Auftrag darauf gerichtet ist, eine schriftliche Darstellung seines Arbeitsergebnisses abzuliefern. Sie wird also regelmäßig bei Prüfungsaufträgen eingreifen. Bei dem Haftungsausschluß für Erklärungen der Mitarbeiter ist zu beachten, daß dieser nur gilt für deren Erklärungen außerhalb des erteilten Auftrags. Dies ergibt sich bereits aus dem Gesetz (§ 278 BGB).

40 / 85 Information des Mandanten über ablaufende Fristen

- am Beispiel des Rechtsanwalts - Leitsatz
- Anmerkung

(BGH, Beschluß vom 14.11.1984 - VIII ZR 180/84)

L e i t s a t z :

Der Berufungsanwalt kann sich der Pflicht, seinem Mandanten das Zustellungsdatum des ergangenen Urteils mitzuteilen und ihm eine richtige Rechtsmittelbelehrung zu geben, auch durch einfache briefliche Mitteilung entledigen.

Anmerkung:

Das Urteil des BGH setzt dessen traditionelle Rechtsprechung zur Pflicht des Rechtsanwalts, den Mandanten über Fristen zu unterrichten, fort.

Der Rechtsanwalt kann sich auf die Mitteilung durch einfachen Brief beschränken. Er hat im Regelfall keinen Anlaß, bei dem Mandanten rückzufragen, ob er den Brief auch erhalten hat (BGH NJW 1958, S. 2015; VersR 1973, S. 665; OLG Karlsruhe AnwBl. 1979, S. 65).

Diese Auffassung des BGH zu den Pflichten des Rechtsanwalts läßt sich ohne weiteres auch auf die Pflichten des Steuerberaters und Wirtschaftsprüfers übertragen. Entscheidend ist, daß der Mandant über den Fristbeginn und den Fristablauf informiert wird.

Kommt die einfache briefliche Mitteilung beim Mandanten nicht an, so besteht die Möglichkeit, im Falle der Fristversäumung einen Antrag auf Wiedereinsetzung in den vorherigen Stand zu stellen.

Weiterführende Hinweise zu Wiedereinsetzungsfragen:

Prüfungsschema für ordnungsgemäßen Wiedereinsetzungsantrag	Gerling Informationen (GI) 26/84
Nachweis des Finanzamtes über Aufgabe des Bescheides zur Post	GI 02/83
Nachweis des Steuerberaters über Zugang des Schreibens beim Finanzamt	GI 23/84
Ordnungsgemäße Fristenkontrolle	GI 23/84
Büroversehen des Mandanten	GI 03/83
Fristversäumnis wegen falscher Angabe über Zustellungszeitpunkt	GI 28/85

41 / 85 Verjährung von Schadenersatzansprüchen

- Pflicht zur Belehrung des Mandanten trotz Kenntnis des Regreßanspruchs? - Leitsatz

- Anmerkung

(BGH, Urteil vom 11.07.1985 - IX ZR 11/85)

Amtl. Leitsatz:

Hatte der Anwalt bei fortbestehendem Mandat begründeten Anlaß, über einen gegen ihn bestehenden Schadenersatzanspruch und dessen Verjährung seinen Mandanten zu belehren, so kann auf der Nichterfüllung dieser Verpflichtung der Eintritt der Verjährung des Primäranspruchs beruhen (vgl. BGH, Urt. v. 23.5.1985 - IX ZR 102/84), auch wenn der Mandant noch vor Ablauf der Verjährungsfrist von dem Anspruch erfahren hat.

Anmerkung:

1. Das schuldhafte Unterlassen einer rechtzeitigen Aufklärung des Mandanten über Fehler in den eigenen Arbeiten und die Verjährungsregelung für eventuelle Schadenersatzansprüche in § 68 StBerG bzw. § 51 a WPO begründet den sekundären Schadenersatzanspruch gegen den Steuerberater bzw. Wirtschaftsprüfer.

Der rechtsunkundige Mandant, der den Fehler nicht kennt, soll durch den Sekundäranspruch geschützt werden. Er wird so gestellt, "wie er stehen würde,

wenn er richtig belehrt worden wäre" (BGH, Urt. vom 8.5.1984 - VI ZR 156/82 VersR 1984, 663). In diesem Falle hätte er - gegebenenfalls unter Einschaltung eines Rechtsanwalts - den Schadenersatzanspruch (Primäranspruch) verfolgt und verjährungsunterbrechende Maßnahmen ergriffen.

2. Eine Belehrungspflicht besteht dann nicht, wenn und insoweit der Mandant nicht mehr belehrungsbedürftig ist.

Hat er noch vor Ablauf der Verjährung des Primäranspruchs den Fehler des Steuerberaters/Wirtschaftsprüfers und die Möglichkeit der Verjährung eines eventuellen Regreßanspruchs erkannt, so kann ein Sekundäranspruch gegen den Steuerberater/Wirtschaftsprüfer nicht mehr entstehen. Der Mandant ist durch die Erlangung der notwendigen Kenntnis bereits so gestellt, als ob er pflichtgemäß belehrt worden wäre. Läßt er den Schadenersatzanspruch dann trotzdem verjähren, so stellt die unterlassene Belehrung keine dem Steuerberater/Wirtschaftsprüfer zurechenbare Ursache für den Schadeneintritt dar (BGH, Urt. v. 20.1.1982 - IV a ZR 283/80, GI 06/82 = DB 82, S. 639 = ZIP 82, S. 316).

Eine Belehrungspflicht entfällt, wenn der Mandant rechtzeitig vor Ablauf der Verjährungsfrist im Hinblick auf die Regreßfrage anwaltlich beraten wird (BGH, Urt. v. 20.1.1982 a.a.O.; Urt. v. 26.2.1985 - VI ZR 144/83 GI 19/85 = WM 85, 1038 = VersR 85, 661).

Eine Belehrungspflicht entfällt, wenn der Mandant bei Aufdeckung des Fehlers und noch vor Ablauf der Verjährungsfrist bereits durch einen neuen Steuerberater/Wirtschaftsprüfer vertreten wurde, dem der Fehler seines Vorgängers bekannt war (OLG Hamm, Urt. v. 30.10.1984, GI 10/85).

42 / 85 Haftung des Wirtschaftsprüfers

- Aufgaben des Abschlußprüfers
- Pflicht zum Hinweis auf Konkursreife des Unternehmens?
- Bedeutung des Bestätigungsvermerks
- Weiterführende Hinweise

(OLG Karlsruhe, Urteil vom 7.2.1985, Az. 12 U 132/82)

L e i t s a t z :

Ein Wirtschaftsprüfer, der pflichtwidrig einen Bestätigungsvermerk erteilt hat, haftet nicht dafür, daß ein Vorstandsmitglied der AG die aufgrund der testierten Geschäftsberichte entstandenen und fortdauernden Geschäftsverbindungen zu strafbaren Handlungen nutzt.

Aus den Gründen:

1. Aufgaben und Pflichten des Abschlußprüfers

Nach § 168 AktG ist der Abschlußprüfer und sein Gehilfe zur gewissenhaften und unparteiischen Überprüfung verpflichtet. Gegenstand der Prüfungen sind nach § 162 AktG der Jahresabschluß, bestehend aus Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung, die Buchführung einschl. des Inventars, und zwar die sogenannte Finanzbuchführung sowie der Geschäftsbericht. Die Prüfung des Jahres-

abschlusses hat sich darauf zu erstrecken, ob die Bestimmungen des Gesetzes und der Satzung eingehalten wurden (§ 162 Abs. 2 Satz 1 AktG). Hinsichtlich des Geschäftsberichts ergibt sich der Prüfungsumfang aus § 162 Abs. 2 Satz 2 AktG.

2. Pflicht zum Hinweis auf die Konkursreife des geprüften Unternehmens?

Allgemein ist es nicht die Aufgabe des aktienrechtlichen Abschlußprüfers, die Lage der Gesellschaft zu prüfen. Die Aufstellung des Jahresabschlusses und des Geschäftsberichts ist Aufgabe des Vorstandes (§ 148 AktG). Die Prüfung des Jahresabschlusses besteht daher in der Prüfung einer Rechnungslegung, und zwar des Vorstandes, d. h. Nachprüfung dieser Darstellung. Gegenstand der aktienrechtlichen Abschlußprüfung ist daher die Prüfung der Rechnungslegung des Vorstandes auf ihre sachliche Richtigkeit, ihre Ordnungsmäßigkeit und Gesetzlichkeit. Wenn auch der Geschäftsbericht im sogenannten Lagebericht darauf zu prüfen ist, ob die Angaben nicht eine falsche Vorstellung von der Lage der Gesellschaft erwecken, ist die Prüfung eine Rechnungslegungsprüfung und keine Prüfung der von der Rechnungslegung erfaßten wirtschaftlichen Vorgänge und Tatsachen (BGHZ Band 16, S. 17). Selbst Bedenken des Prüfers gegen die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gesellschaft führen nicht zur Versagung oder Einschränkung des Bestätigungsvermerks. Denn der Bestätigungsvermerk enthält keine materielle Analyse des Jahresabschlusses und des Geschäftsberichts.

Streitig ist insoweit allerdings, ob bei schlechter wirtschaftlicher Situation der Gesellschaft der Prüfer durch Zusatz zu dem Bestätigungsvermerk auf die wirtschaftlichen Verhältnisse hinweisen darf (vgl. Kropff, § 167 AktG Tz.28). Eine Einschränkung oder Versagung des Bestätigungsvermerks kommt nur dann in Betracht, wenn der Geschäftsbericht, soweit in ihm der Geschäftsverlauf und die Lage der Gesellschaft dargelegt wird, offensichtlich eine falsche Darstellung von den Verhältnissen der Gesellschaft erweckt, die geeignet ist, das durch den Jahresabschluß vermittelte Bild von der Lage der Gesellschaft zu verfälschen. Nur eine offensichtlich grob unrichtige Darstellung im Geschäftsbericht über den Geschäftsverlauf und die Lage der Gesellschaft

berechtigen oder verpflichten zur Einschränkung oder Versagung des Bestätigungsvermerks (BGHZ Band 16, S. 23 f.).

3. Bedeutung des Bestätigungsvermerks

Dem Bestätigungsvermerk des Abschlußprüfers nach § 167 AktG kommt im Wirtschaftsleben eine erhebliche Bedeutung zu. Während der Prüfungsbericht zunächst intern für die Verwaltung bestimmt ist, ist der Bestätigungsvermerk der Öffentlichkeit mitzuteilen. Durch ihn übernimmt der Abschlußprüfer der Öffentlichkeit gegenüber die Mitverantwortung für Jahresabschluß und Geschäftsbericht. Inhaltlich läuft der Bestätigungsvermerk darauf hinaus, daß Buchführung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht dem Gesetz und der Satzung entsprechen (§ 167 AktG). Wird der Bestätigungsvermerk nur eingeschränkt erteilt oder gar verweigert, kommt dem mithin eine große Bedeutung im Wirtschaftsleben zu. Die Verwaltung einer Aktiengesellschaft, die keinen uneingeschränkt bestätigten Abschluß vorlegt, muß mit Unannehmlichkeiten in der Hauptversammlung rechnen. Die Aufnahme von Kapital ist kaum möglich (vgl. Kropff § 167 AktG Tz. 3).

Eine materielle Analyse des Jahresabschlusses und des Geschäftsberichts enthält der Bestätigungsvermerk dennoch nicht. Er besagt nicht, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gesellschaft in Ordnung sind. Er enthebt nicht einer eigenen Urteilsbildung hierüber; allerdings kann dabei davon ausgegangen werden, daß nach Überzeugung des Prüfers bei der Urteilsbildung das Zahlenwerk des Jahresabschlusses und die Angaben im Geschäftsbericht zugrunde gelegt werden können. Die Bilanz wird nicht als gut, sondern als richtig bestätigt (vgl. Kropff § 167 AktG Tz. 9).

4. Kein Kausalzusammenhang zwischen pflichtwidrigem Bestätigungsvermerk und Schäden aufgrund strafbarer Handlungen des Vorstandes der AG

Daß der Schaden erst durch vorsätzliche strafbare Handlungen des Vorstandsvorsitzenden der AG herbeigeführt wurde, beseitigt den Kausalzusammenhang nicht. Dies ist jedoch nicht ausreichend, um einen Schadenersatzanspruch zu begründen. Vielmehr ist zur Vermeidung einer Ausuferung der Haftung eine engere Verbindung zwischen dem schadenstiftenden Verhalten und dem Schaden

erforderlich. Das Verhalten muß allgemein geeignet sein, einen Erfolg - wie den eingetretenen - herbeizuführen (BGH NJW 1952, S. 1010; WM 1972, S. 139). Der Schaden muß auch unter Schutzzweck der Norm fallen (BGHZ Band 27, S. 137) oder - was in der Sache dasselbe meint - im Rechtswidrigkeitszusammenhang stehen (OLG Düsseldorf NJW 1978, S. 2036; Grunsky Münchner Kommentar vor § 249 Tz. 44).

.....

Daß der Vorstandsvorsitzende der AG die aufgenommenen Geschäftsbeziehungen nach einiger Zeit zu strafbaren Handlungen gegenüber dem Geschäftspartner benutzt, ist indessen weder naheliegend noch wird diese Möglichkeit durch uneingeschränkt bestätigte Geschäftsberichte erhöht. Es besteht auch kein Rechtswidrigkeitszusammenhang. Denn die Pflichtprüfung des Abschlußprüfers nach dem Aktienrecht umfaßt grundsätzlich nicht die Prüfung der Geschäftsführung auf ihre Zweckmäßigkeit und Ordnungsmäßigkeit. Soweit die Klägerin vorträgt, es sei bekannt, daß in Not geratene Unternehmer immer wieder auch zu strafrechtlich relevanten Mitteln der Täuschung im Wirtschaftsleben neigen, derartige Täuschungen aufzudecken und zu verhindern, sei gerade Aufgabe des Wirtschaftsprüfers, die Pflichtprüfung beziehe sich nicht nur auf die Vergangenheit, sondern solle auch für die Zukunft präventiv wirken, ist dies in seiner Allgemeinheit nicht richtig. Eine gezielte Überprüfung auf strafbare Handlungen hat der Abschlußprüfer nicht vorzunehmen. Daß der Wirtschaftsprüfer andererseits die Nichtaufdeckung von Unterschlagungen zu vertreten hat, wenn sie bei ordnungsgemäßer Überprüfung hätten festgestellt werden können, steht dem nicht entgegen.

Abgesehen davon, daß die Buchhaltung der AG extern durch die Firma D durchgeführt wurde, wodurch eine gewisse Kontrolle gegeben war, trägt die Klägerin nicht vor, wie die von dem Vorstandsvorsitzenden und seiner Ehefrau vorgenommene Vortäuschung von Umsätzen, Forderungen und Verbindlichkeiten bei der Pflichtprüfung, die die Prüfung einer Rechnungslegung auf ihre Übereinstimmung mit Gesetz und Satzung ist, vom Abschlußprüfer erkannt werden konnte und erkannt wurde. Eine Prüfung darauf, ob die vorgelegten Unterlagen etwa gefälscht waren oder von dem Vorstandsvorsitzenden der AG zur Täuschung hergestellt worden waren, obliegt dem Abschlußprüfer ebenso wenig wie die

unmittelbare Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse der AG, ihrer Rentabilität und Liquidität. Er hat im übrigen auch keine Überschuldungsprüfung vorzunehmen (vgl. Kropff § 162 Tz. 28).

.....

Die strafbaren Handlungen des Vorstandsvorsitzenden nutzten zwar die aufgrund der testierten Geschäftsberichte entstandene und fortdauernde Geschäftsverbindung zwischen dieser Gesellschaft und der Klägerin aus, die Gefahr von unerlaubten und strafbaren Handlungen des Vorstandsvorsitzenden wurde durch das sittenwidrige Verhalten des Beklagten jedoch nicht herausgefordert.

.....

Insgesamt fehlt da die haftungsbegründende Beziehung zwischen dem Schaden der Klägerin durch Kreditierung der fingierten Rechnungen, der manipulierten von der Firma R ausgestellten Wechsel sowie der Bevorschussung der an die Firma A gerichteten Rechnung und dem sittenwidrigen Verhalten der Beklagten bei der Erstellung der Abschlußprüfung nach dem Aktiengesetz und der Erteilung der Bestätigungsvermerke nach § 167 AktG. Letztlich verwirklicht sich in den Schadenfällen das allgemeine Risiko der Klägerin, Opfer geschickter Betrügereien anlässlich aufgenommener Geschäftsbeziehungen zu werden.

Weiterführende Hinweise:

Anmerkung zum Urteil des OLG Karlsruhe vom 7.2.1985

Medicus, EWIR § 826 BGB 8/85, 291

Zur Haftung des Wirtschaftsprüfers wegen vorsätzlicher sittenwidriger Schädigung

LG Karlsruhe, Urteil vom 30.4.82 - 7 O 287/79, GI 16/82

Haftung des Abschlußprüfers bei Scheingeschäften einer Abschreibungsgesellschaft

Hanseatisches OLG, Urteil vom 26.3.1981 - 6 O 63/80, GI 11/81

Gemeinsame Stellungnahme der Wirtschaftsprüferkammer und des Instituts für Wirtschaftsprüfer zur Gewährleistung der Prüfungsqualität

Erteilung, Einschränkung und Versagung des Bestätigungsvermerks bei aktienrechtlichen Jahresabschlußprüfungen

Stichproben im Bereich von Revision und Wirtschaftsprüfung

Redepflicht von Angehörigen der steuer-, wirtschafts- und rechtsberatenden Berufe über ihnen bekannte unternehmensgefährdende Tatsachen (analog § 166 Abs. 2 AktG)?

Wird die Warnfunktion des Abschlußprüfers nach dem Bilanzrichtlinie-Gesetz ausgeweitet?

Berichterstattung des Wirtschaftsprüfers über die Jahresabschlußprüfung nach den Vorschriften des Bilanzrichtlinie-Gesetzes

Auflösung und Durchführung von Insolvenzprüfungen

Pflichtprüfung und Unterschlagungsprüfung

Vorschlag einer Empfehlung zur Abschlußprüfung Nr. 10: Die Aufdeckung betrügerischer Handlungen im Rahmen der Abschlußprüfung

Der Umfang der Prüfungspflicht des aktienrechtlichen Abschlußprüfers - Aufgaben der Abschlußprüfung - der Umfang der Prüfungspflicht

Die freiwillige Prüfung von Jahresabschlüssen

Wirtschaftsprüfung 1982, S. 38 ff.

Keppler/Haug, DB 1979, S. 509 ff.

Frank/Schneweis, DB 1984, S. 2629 ff.

Stuhr/Stuhr, DStR 1983, S. 247 ff.

Selchert, DB 1985, S. 981 ff.

Hoffmann, BB 1983, S. 874 ff.

Schedelbauer, DB 1984, S. 2205

Fachgutachten 1/37

Wirtschaftsprüfung 1981, S. 278 ff.

Schulze/Osterloh in: Festschrift für Hefermehl 1976, S. 405 ff.

Goerdeler in: Festschrift für Robert Fischer 1979, S. 149 ff.

43 / 85 Auskunftshaftung des Steuerberaters gegenüber Dritten

- Vertragliche Haftung?
- Deliktische Haftung gem. § 826 BGB
- Anmerkung
- Weiterführende Rechtsprechungs- und Literaturhinweise zur
Dritthaftung des Steuerberaters

(BGH Urt. v. 17. September 1985 - VI ZR 73/84)

L e i t s a t z: (des BGH)

Zu den Anforderungen an die vertragliche und deliktische Haftung eines Steuerbevollmächtigten, der als "verlängerter Arm" seines Auftraggebers dessen Vertragspartner falsche Zahlen über Umsatz und Gewinn einer Handelsgesellschaft mitteilt.

Aus den Gründen:

1. Vertragliche Ansprüche?

Für den stillschweigenden Abschluß eines Auskunftsvertrages ist entscheidend darauf abzustellen, ob die Gesamtumstände unter Berücksichtigung der Verkehrsauffassung und des Verkehrsbedürfnisses den Rückschluß zulassen, daß beide Teile nach dem objektiven Inhalt ihrer Erklärungen die Auskunft zum Gegenstand vertraglicher Rechte und Pflichten gemacht haben (RGZ Band 162, 129, 154 f; BGH Urt. v. 5.12.1972 VersR 73, 247, 249; Urt. v. 24.1.1978 WM 1978, 577). So hat der BGH bei der rechtlichen Beurteilung von Fallgestaltungen, in denen

der konkludente Abschluß eines Auskunftsvertrages angenommen oder in Erwägung gezogen wurde, außer der Sachkunde des Auskunftgebers und der Bedeutung seiner Auskunft für den Empfänger jeweils auch weitere Umstände mitberücksichtigt, die für einen Verpflichtungswillen des Auskunftgebers sprechen können, wie z.B.

dessen eigenes wirtschaftliches Interesse an einem Geschäftsabschluß (Urt. v. 5.7.1962 WM 1962, 1110),

ein persönliches Engagement in der Form von Zusicherungen nach Art einer Garantieübernahme (BGHZ Band 7, 371, 377; Urt. v. 13.6.1962 NJW 1962, S. 1500),

das Versprechen eigener Nachprüfung der Angaben des Geschäftspartners des Auskunftsempfängers (Urt. v. 7.1.1965 WM 1965, 287),

die Hinzuziehung des Auskunftgebers zur Vertragsverhandlung nur auf Verlangen des Auskunftsempfängers (Urt. v. 25.10.1966 VersR 1967, 66) oder

die Einbeziehung in solchen Verhandlungen als unabhängige neutrale Person (Urt. v. 18.1.1972 VersR 1972, 443),

sowie eine bereits anderweitig bestehende Vertragsbeziehung zwischen Auskunftgeber und Auskunftsempfänger (Urt. v. 14.11.1968 WM 1969, 37).

Im Streitfall hat das Berufungsgericht mit näher dargelegten Erwägungen die tatsächlichen Gegebenheiten dahin gewürdigt, daß der Erstbeklagte (d.h. Steuerberater), der an der Beteiligung des Klägers an der Gesellschaft kein eigenes wirtschaftliches Interesse hatte, bei seinen Kontakten mit ihm nicht als unparteiischer Sachwalter, sondern lediglich als unselbständige Hilfsperson ("verlängerter Arm") des Zweitbeklagten aufgetreten ist, deren sich dieser für Einzelangaben zu den Verhältnissen der A.-GmbH bedient hat. Aufgrund dieser tatsächlichen Beurteilung nimmt das Berufungsgericht rechtfehlerfrei an, das Verhalten des Erstbeklagten habe weder ein Vertrauen des Klägers in abgewogene, gründlich geprüfte Auskünfte rechtfertigen können, noch habe die Zuziehung des Erstbeklagten zu den Verhandlungen dem Kläger eine zusätzliche Gewähr für die in Aussicht genommene Beteiligung geboten. Hat aber der Erstbeklagte bei seinen Angaben über Umsatz und Gewinn der A.-GmbH, für den Kläger ersichtlich nur im Dienste des

Zweitbeklagten ohne Inanspruchnahme einer eigenständigen besonderen Expertenstellung aufgrund seiner Position als Steuerbevollmächtigter (§§ 57, 60 StBerG) und des diesem Beruf zukommenden Ansehens gehandelt, so fehlt es für seine eigene vertragliche Haftung sowohl an der rechtlichen Grundlage als auch an einem schutzwürdigen Bedürfnis des Klägers für eine derartige zusätzliche Sicherung neben den vertraglichen Bindungen des Zweitbeklagten, seines eigentlichen Vertragspartners (vgl. auch BGH, Urt. v. 5. Juli 1962 aaO unter III; Senatsurteil v. 24.1.1978 aaO). Bei anderer Betrachtung würde, wie das Berufungsgericht mit Recht ausführt, die Vertragshaftung in unangemessener Weise auf Hilfspersonen ausgeweitet. Sie würde letztlich nur deshalb bejaht, weil Gegenstand der Leistung eine Auskunft ist; für eine derartige Privilegierung des Auskunftsempfängers fehlt aber jeder Sachgrund.

Nach der rechtlich nicht zu beanstandenden tatrichterlichen Beurteilung des Verhaltens des Erstbeklagten sind auch die Voraussetzungen für eine Haftung aus Verschulden bei Vertragsschluß nicht erfüllt. Diese käme ebenfalls nur dann in Betracht, wenn der Erstbeklagte ein eigenes wirtschaftliches Interesse an der Beteiligung des Klägers an der A.-GmbH gehabt oder wenn er gegenüber dem Kläger für sich persönlich besonderes Vertrauen in Anspruch genommen hätte (BGHZ 56, 81, 83 ff; 63 382, 384 f; 74, 103, 108; BGH Urt. v. 22.4.81 - VIII ZR 34/80 - VersR 1981, 847, 848). Gerade das war aber nach den Feststellungen des Berufungsgerichts nicht der Fall. Deshalb kommt es auf die zusätzliche Erwägung des Berufungsgerichts, daß der Kläger wegen seines zu den Verhandlungen hinzugezogen eigenen Steuerberaters auch gar nicht darauf angewiesen gewesen sei, dem Erstbeklagten besonderes Vertrauen entgegenzubringen, nicht mehr entscheiden

2. Deliktische Ansprüche gem. § 826 BGB

Der rechtlichen Nachprüfung nicht stand hält aber die Ansicht des Berufungsgerichts, daß auch eine Haftung des Erstbeklagten gem. § 826 BGB ausscheidet.

.....

Das Berufungsgericht stellt insoweit an die Ersatzpflicht nach § 826 BGB zu Anforderungen, wenn es dafür wissentlich falsche Angaben des Erstbeklagten

verlangt. Die positive Kenntnis der Unrichtigkeit abgegebener Erklärungen ist weder für die Sittenwidrigkeit noch für den Schädigungsvorsatz erforderlich.

In der Rechtsprechung ist anerkannt, daß auch leichtfertiges und gewissenloses Handeln einen Sittenverstoß darstellen kann (BGHZ 10, 228, 233 BGB Urt. v. 13.7.1956 VersR 1956, 641 = MDR 1957, 29 m. Anm. Pohle; Urt. v. 12.7.1966 VersR 1966, 1034).....

Aus demselben Grunde kann aber auch ein Sittenverstoß des Erstbeklagten in Betracht kommen, wenn sich ihm bei der Abfassung seines Schreibens vom 27.9.1976 ebenfalls aufdrängen mußte, daß der in den Umsatz eingerechnete Betrag für nicht fakturierte Leistungen nicht zutreffen konnte; zumal der Erstbeklagte dem Kläger in seinem Schreiben nicht offengelegt hat, daß seine Umsatzzahlen insoweit lediglich auf ungeprüften Angaben des Zweitbeklagten beruhten.

Als Schuldform reicht § 826 BGB bedingter Vorsatz aus. Dieser liegt vor, wenn der Erstbeklagte mit der Möglichkeit rechnete, daß der Kläger durch sein Verhalten geschädigt werden konnte, und er dieses Ergebnis billigend in Kauf nahm. Anhaltspunkte für vorsätzliches Verhalten können die Art und Weise des Sittenverstoßes bieten.

Anmerkung:

Das Urteil des BGH hat die bisherige traditionelle Rechtsprechung fortgeführt und in Teilbereichen klarstellend eingegrenzt. Ein stillschweigender Auskunftsvertrag kommt nicht bereits bei sogenannter unmittelbarer Fühlungnahme des Steuerberaters oder Wirtschaftsprüfers mit dem Erklärungsempfänger und bei erkennbar erheblicher Bedeutung von dessen Auskunft zustande. Entscheidend sind die Gesamtumstände:

Sind die Erklärungen des Steuerberaters oder Wirtschaftsprüfers als Parteiaussagen des Mandanten zu werten ("verlängerter Arm") oder hat er die eigene Persönlichkeit als Garant für die Richtigkeit seiner Erklärungen eingesetzt? Da im Geschäftsverkehr die Behauptung aufgestellt werden wird, von qualifizierten

Fachleuten verlange man Objektivität und Neutralität, zumindest die Einhaltung der berufsmäßigen Sorgfalt, ist Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern dringend zu empfehlen, beim Kontakt mit Geschäftspartnern des Mandanten deutlich zu machen, daß sie lediglich als dessen "Sprachrohr" auftreten. Der Eindruck der Unabhängigkeit und Neutralität gegenüber Dritten sollte vermieden und stattdessen auf das bestehende Mandatsverhältnis hingewiesen werden. Der Geschäftspartner des Mandanten mag durch eigene Fachleute, die er zu bezahlen hat, die ihm erteilten Auskünfte des Mandanten prüfen.

Weiterführende Rechtsprechung und Literatur zu Fragen der Haftung des Steuerberaters/Wirtschaftsprüfers gegenüber Dritten:

Gutachtenauftrag:
Stehen die Gesellschafter im Schutzbereich des Vertrages?

BGH
Urt. v. 29.9.1982
GI 5/83

Haftung aus fehlerhaften Sachverständigen-
gutachten gegenüber Dritten?

BGH
Urt. v. 2.11.1983
GI 2/84

Zur Haftung des Steuerbevollmächtigten, dessen Angestellter einem Kunden für dessen Hausbank bestimmten, versehentlich unrichtigen Status gefertigt hat, gegenüber einem dadurch getäuschten anderen Kreditgeber des Kunden.

OLG Köln
Urt. v. 4.12.1974
VersR 1978, S. 333

Ein Rat- oder Auskunftserteilungsvertrag wird nicht dadurch zwischen einem Wirtschaftsprüfer und einem Beteiligungsinteressenten an der geprüften Gesellschaft abgeschlossen, daß letzterer die Arbeitsergebnisse des Wirtschaftsprüfers dem Interessenten zugänglich macht. Auch ein Haftungseinstands- oder Übernahmevertrag ist zu verneinen, insbesondere wenn der Wirtschaftsprüfer die Weitergabe von seiner Zustimmung abhängig macht und diese nicht erfolgt ist.

OLG Saarbrücken
Urt. v. 12.7.1978
BB 1978, S. 1434
(rechtskräftig nach
Revisionsrücknahme -
VII ZR 251/78 am
10.10.1980)

Fertigt ein Wirtschaftsprüfer im Auftrag einer Gesellschaft eine Vermögensaufstellung und macht die Gesellschaft dieselbe einem Beteiligungsinteressenten zugänglich, so entsteht dadurch weder ein Vertrag zugunsten Dritter noch ein Vertrag mit Schutzwirkung zugunsten der Interessenten.

Steuerberatungsvertrag mit Schutzwirkung zugunsten des Kreditgebers?

LG Detmold
Urt. v. 13.8.1981
GI 13/82

Zur Haftung eines Wirtschaftsprüfers/Steuerberaters für den Kreditschaden einer Bank

LG Oldenburg
Urt. v. 6.3.1980
GI 16/81

Ein Steuerberater haftet gegenüber der Geschäftsbank seines Mandanten für die Richtigkeit der von ihm erstellten Bilanzen, wenn diese für ihn erkennbar als maßgebliche Kreditunterlagen zur Bestimmung des Kreditrahmens dienen sollten und die Banken zur Kreditprolongierung veranlaßt haben.

LG Zweibrücken
Urt. v. 30.6.1982
(nicht rechtskräftig)
ZIP 1982, S. 1096

Ein Wirtschaftsprüfer, der pflichtwidrig einen Bestätigungsvermerk erteilt hat, haftet nicht dafür, daß ein Vorstandsmitglied der AG die aufgrund der testierten Geschäftsberichte entstanden und fortdauernden Geschäftsverbindungen zu strafbaren Handlungen nutzt.

OLG Karlsruhe
Urt. v. 7.2.1985
GI 42/85

Die Erweiterung der Verantwortlichkeit des Abschlußprüfers durch die neuen aktienrechtlichen Bewertungsvorschriften

Boecken
Diss. Köln 1969, S. 64 ff.

Die Haftung des Wirtschaftsprüfers gegenüber Dritten

Czech
BB 1975, S. 723

Die Haftung des Wirtschaftsprüfers und des C.P.A. gegenüber Dritten

Ders.
Diss. Hamburg 1977

Die vertragliche Haftung des Wirtschaftsprüfers gegenüber Dritten

Durchlaub
DB 1974, S. 905

Wirtschaftsprüfer und Dritthaftung

Ebke 1983

Haftung des Wirtschaftsprüfers gegenüber dem Kreditgeber bei unrichtiger Vermögensaufstellung

Faber
BB 1957, S. 495

Dritthaftung für falsche freiwillige Auskünfte

Fischer
(Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft 84, S. 1 ff.)

Die Sachwalterhaftung vermögenssorgender Berufe

Herrmann
JZ 1983, S. 422 ff.

Zur Auskunftshaftung

Lammel
AcP 1979, S. 337 ff.

Grundprobleme der Dritthaftung bei Verletzung
von Auskunfts- und Beratungspflichten in der
neueren Rechtsprechung

Schulze
JuS 1983, S. 81 ff.

Haftung gegenüber Dritten aus dem stillschweigen-
den Auskunftsvertrag

Gerling Informationen
(GI) 3/81

44 / 85 Regreß aus Beratung einer GmbH-Gründung

- am Beispiel eines Rechtsanwalts
 - Beratungsvertrag mit Schutzwirkung zugunsten Dritter
 - Pflicht zur Einhaltung des sichersten und gefahrlosesten Weges
 - Schaden und Vermögenslosigkeit
 - Belehrungspflicht über Fehler und Verjährung des Regreßanspruchs
- (BGH Urt. v. 10.10.1985 - IX ZR 153/84)
-

L e i t s ä t z e: (des BGH)

1. Zum Haftungstatbestand
2. Ein Schaden liegt auch dann vor, wenn eine zusätzliche Verbindlichkeit einen vermögenslosen Schuldner trifft.
3. Ein neues Mandat kann bei begründetem Anlaß den Anwalt verpflichten, seinen Auftraggeber über einen aus dem alten Mandat gegen ihn herzuleitenden Schadensersatzanspruch und dessen Verjährung zu belehren.

Beratungsvertrag mit Schutzwirkung zugunsten Dritter

Wird ein Rechtsanwalt von den Gründungsgesellschaftern einer GmbH beauftragt, sie bei der Errichtung einer GmbH zu beraten, so ist auch diese berechtigt, Schadensersatzansprüche gegen den Anwalt geltend zu machen. Die GmbH ist in den Schutzbereich des Anwaltsvertrages einbezogen, weil gerade sie Gegenstand der Beratung

war und das Beratungsergebnis unmittelbaren Einfluß auf den Schuldenstand der GmbH hatte. Der Rechtsanwalt hatte dies auch erkannt und sogar seine Kostennote an die GmbH geschickt.

Pflicht zur Darstellung des sichersten und gefahrlosesten Weges

Der Mandant war überschuldet und hatte durch seine Söhne eine GmbH unter derselben Firma errichten lassen. Die Haftung gemäß § 25 Abs. 1 HGB (Firmenfortführung) für die Altschulden der Einzelfirma war eingetreten.

Der Rechtsanwalt hatte zwar gewarnt, die Firma des überschuldeten Unternehmens nicht zu verwenden und einen Hinweis auf die allgemeinen Risiken der Firmenfortführung gegeben. Dem BGH genügte dies nicht:

Der Rechtsanwalt "hätte angesichts der bekannten Absicht der Gründungsgesellschafter, die GmbH von Altschulden freizuhalten, mit aller Deutlichkeit darauf hinweisen müssen, daß nach dem ihm bekannten Stand der Dinge die Gesellschaft für die Verbindlichkeiten der zu löschenden Firma haften werde. Außerdem war der Erstbeklagte (der Rechtsanwalt, d.Verf.) verpflichtet, den Gründungsgesellschaftern den sichersten und gefahrlosesten Weg aufzuzeigen, wie eine Haftung der zu gründenden GmbH für die Altschulden vermieden werden könnte. Er hätte danach auf der Eintragung einer Firma ohne den Namen S bestehen oder gegebenenfalls den Haftungsausschluß nach § 25 Abs. 2 HGB samt Voraussetzungen eingehend darlegen und empfehlen müssen.

Schaden eines Vermögenslosen?

.....

Ein Schaden liegt auch dann vor, wenn eine zusätzliche Verbindlichkeit einen vermögenslosen Schuldner trifft. Denn jede weitere Verbindlichkeit erhöht die Summe der Passiven und führt zu einer (negativen) Differenz zwischen den Vermögenslagen ohne oder mit dieser Belastung. Dieser rechnerische Schaden beschwert den Schuldner auch dann, wenn er keine Aussicht hat, aus eigener Kraft den Gläubiger zu befriedigen. Dem redlichen Schuldner kann nicht das Interesse abgesprochen werden, nicht noch einem weiteren Gläubiger etwas zu schulden. Ebenso wie

der Vermögende, muß auch der vermögenslose Schuldner zur Erfüllung dieser Schuld von seinem Befreiungsanspruch Gebrauch machen können (BGH Urt. v. 29.6.1974 - 2 ZR 123/71, NJW 1972, 1856).

.....

Verjährung des Schadenersatzanspruchs

.....

Der Schaden in der Person der S-GmbH entstand mit deren Eintragung im Handelsregister am 20.7.1978. Denn erst mit der Eintragung entsteht die GmbH als juristische Person (§§ 11, 13 GmbH-Gesetz). Ihr Anspruch auf Befreiung gegen die Beklagten (Rechtsanwälte, d.Verf.) war mithin gemäß § 51 BRAO am 21.7.1981 verjährt.

Die Beklagten (Rechtsanwälte, d.Verf.) waren mit der Rechtsverteidigung der S-GmbH gegen den auf § 25 Abs. 1 HGB gestützten und am 6.4.1979 beim LG erhobenen Anspruch der Klägerin auf Zahlung von DM 155.118,92 nebst Zinsen beauftragt. Spätestens das am 4.10.1979 verkündete, dem Klageantrag gegen die GmbH in vollem Umfange stattgebende Urteil des LG, das insoweit vom OLG in seinem Urteil vom 21.5.1981 bestätigt wurde, hätte die Beklagten veranlassen müssen, ihrer Hinweis- und Belehrungspflicht nachzukommen....

Dadurch, daß die Beklagten nicht über die mit Ablauf des 20.7.1981 drohende Verjährung belehrten, verletzen sie schuldhaft die Pflichten aus dem seit April 1979 bestehenden neuen Anwaltsvertrag mit der GmbH. Daß der mit den Gründungsgesellschaftern der GmbH geschlossene Beratungsvertrag seit der Übersendung der Kostenrechnung vom 21.8.1978 und der Handelsregisterauszüge beendet war, ist unerheblich. Auf der Verletzung der Pflichten aus dem seit April 1979 bestehenden Mandat beruht jedenfalls die Verjährung des Anspruchs der GmbH gegen die Beklagten.

.....

Die Belehrung,, hätte sich darauf erstrecken müssen, daß die GmbH für die nicht anderweitig abgedeckten alten Schulden der früheren Firma einzustehen habe, die Beklagten die GmbH von diesen Verbindlichkeiten im Wege des Schadenersatzanspruchs befreien müssen, diese Schadenersatzansprüche nach § 51 BRAO mit Ablauf des 20.7.1981 verjähren.

45 / 85 Ausnutzen einer Frist bis zum letzten Tag

- am Beispiel des Rechtsanwalts
 - Ursachenzusammenhang trotz bedenklicher Gerichtsentscheidung
- (BGH Beschl. v. 19.9.1985 - IX ZR 120/84)
-

L e i t s ä t z e (des Verfassers):

1. Der Rechtsanwalt verletzt seine Sorgfaltspflicht, wenn er am letzten Tag der Verjährungsfrist einen nicht vorschriftsmäßigen Mahnantrag beim Arbeitgericht einreichen läßt.
2. Diese Sorgfaltspflichtverletzung des Rechtsanwalts setzt seinen Mandanten dem vorhersehbaren und vermeidbaren Risiko aus, daß der dadurch nicht nur geringfügig verzögerten Zustellung des Mahnbescheides keine die Verjährung unterbrechende Rückwirkung auf den Zeitpunkt der ersten Antragstellung zu messen wird.
3. Es ist für die Ursächlichkeit des Schadens unbeachtlich, wenn das Arbeitsgericht bei seiner abweisenden Entscheidung im Hinblick auf ein höchststrichliches Urteil rechtlich bedenkliche Erwägungen angestellt hat.

Gerling Informationen für
wirtschaftsprüfende, wirtschafts-
und steuerberatende Berufe



Sammelausgabe 1985

– 5. Jahrgang –